Zwei

SIDONISCHE INSCHRIFTEN

eine

griechische aus christlicher Zeit

und eine

altphönicische Königsinschrift

zuerst herausgegeben und erklärt

von

FRANZ E. C. DIETRICH

Dr. der Phil. u. Theol., ord. Prof. in Marburg.





Marburg

N. G. Elwert's akademische Buchhandlung

1855.

Dem

hochwürdigen

HERRN THOMSON

Mitglied der amerikanischen Mission für Syrien

in Sayda

dem Entdecker der beiden sidonischen Inschriften

in dankbarer Anerkennung

der ersten Sendung derselben nach Deutschland

gewidmet.

Vorwort.

Das Graben nach Schätzen, die der Volksglaube des Orients wie des Occidents gern auf alten Begräbnifsplätzen sucht, hat vor Kurzem bei Saida zwei Denkmäler zu Tage gefördert, welche geeignet sind, die Aufmerksamkeit aller, die sich den Alterthümern des Orients zuwenden, auf sich zu ziehen und auf lange zu beschäftigen.

Das eine ist eine Krypte, an deren Wänden eine griechische Inschrift aus christlicher Zeit steht, mit Angabe des Monats und des Jahres ihrer Abfafsung. Der Name des Sidoniers, Anarbas, den sie enthält, ist, so scheint es nach seinem Klange, noch ein altphönicischer, da, wie die Wörter Annibas, Asdrubas, Sicharbas darthun, die griechische Endung Bas den phönicischen Baal enthält und verbirgt. Der Inhalt legt Zeugnifs ab von der tiefen Befriedigung, welche die Christen Sidons in dem Evangelium fanden.

Das andere ist eine ebenfalls mit Jahr und Monat versehene phönicische Inschrift offenbar aus altheidnischer Zeit.

Die phönicische Inschrift ist die Aufschrift eines Sarkophags, der in einem andern Felsengrabe im Januar dieses Jahres von Landleuten, die nach Gold suchten, gefunden wurde. Der Inhalt läfst keinen Zweifel darüber, dafs wir das Grabmal eines Königs der Sidonier vor uns haben, und giebt für Geschichte

und Mythologie wichtige Andeutungen. Der Name des Königs, Aschmunezer, oder nach jüngerer Aussprache Esmunazar, enthält klar genug Zusammensetzung mit dem Namen des phönicischen Aesculapius; seine Zeit ist ihm schwer anzuweisen.

Schon wenn man auf die blofse Ausdehnung dieser zweiten Grabschrift sieht — sie enthält 22 vollständig erhaltene Zeilen zu 45 bis 55 phönic. Buchstaben, wovon nur zweimal einer oder zwei unkenntlich geworden sind — mufs man zugeben, dafs sie an sprachlichem Umfang das bedeutendste phönicische Monument ist, was bisher gefunden wurde. Die Inschrift von Marseille, welche sich an Wichtigkeit mit ihr mefsen kann, wenn sie auch an Umfang etwas nachsteht, verliert bei ihrem gegenwärtigen Zustand den Vorrang dadurch, dafs ihr Zusammenhang unaufhörlich unterbrochen ist. Hier dagegen ist eine grofse Denkschrift von Anfang bis zu Ende in fortlaufender Rede, in deutlichen Schriftzügen und mit der Festigkeit eines harten Marmors auf uns gekommen. Wie wichtig dieser Stein für die gesammte phönicische Inschriftenkunde wird, bedarf keiner Erörterung. Einige weitere Aufhellung empfängt davon, wie ein andresmal wird ausgeführt werden, eben auch das schon viel behandelte Opfergesetz von Marseille.

Gemeinsam haben die beiden neuen sidonischen Inschriften nichts als den Fundort und die Personen, durch deren Vermittelung wir so glücklich sind, sie zu besitzen.

Der seit fünfzehn Jahren in Sidon wirkende, auch als Gelehrter wohlbekannte Reverend Thomson, Mitglied der amerikanischen Mifsion in Syrien, hat genaue Abschriften von beiden an Ort und Stelle selbst gemacht, und sie dem Herrn Geheimen Rath, Ritter Bunsen, zugesendet, dem er in London, in dem Gesandtschaftspalast von Carlton-terrace, jenem vieljährigen Vereinigungspunkte von Gelehrten und Künstlern aus den verschiedensten Ländern und Berufskreisen, bekannt geworden war.

Durch die Güte dieses hochstehenden Gelehrten und Förderers der Wifsenschaft, der gegenwärtig in Heidelberg der Vollendung des grofsen Werkes über Aegyptens Alterthum und andrer umfafsender Werke seine Mufse widmet, sind jene Abschriften dem Herausgeber zur Bekanntmachung und ersten Bearbeitung zugegangen. Die Freude, welche mir deren Ausführung gewährte, treibt mich, dem verehrten Manne hierfür wie für seine andern Verdienste um mich öffentlich Dank zu sagen.

Schwierigkeiten für Erklärung der phönicischen Inschrift lagen theils darin, dafs die Schrift, obwohl im Ganzen aus den sonst bekannten Charakteren bestehend, doch einige auch sonst einander ähnliche Zeichen enthält, welche auf dem Marmor oder defsen Abschrift, besonders in der zweiten Hälfte, wenig, zum Theil gar nicht zu unterscheiden sind, theils in dem gröfseren Umfang des Inhalts, den zu finden der äufserst geringe bekannte phönicische Wortvorrath fast gar keine Hilfe leistet und die Analogie der sonstigen kleinern Steinschriften im Stiche läfst, während im Kreise dieser letzteren, die eine ziemlich sich gleichbleibende Form haben, eine Grabschrift die andere, eine Votivtafel die andere erklären hilft.

Billige werden es daher dem Herausgeber nicht verargen, dafs er, indem er seinen Versuch einer ersten Deutung der Oeffentlichkeit übergiebt, lieber einiges noch nicht recht Befriedigende mitgiebt, jedoch mit sorgfältiger Unterscheidung des Unsichern von dem Sichern, als, um noch lange zu feilen, das Ganze zurückhält. Da der Verlauf und Inhalt der Rede in den Grundzügen erkannt ist, so glaubte ich nicht abwarten zu müfsen, bis alles Einzelne fest und eben ist, was kaum wird zu erreichen sein, ehe eine Zeichnung des Sarkophags und seines Fundorts, und vorzüglich ehe ein Abklatsch der Schrift vorliegt.

Auf diese Hilfsmittel der fortschreitenden Erklärung dürfen wir bald hoffen, da die sidonische Inschrift selbst uns näher

gerückt ist. Den Streit, der — nach dem unten mitzutheilenden Briefe des Rev. Thomson vom 31. Jan. 1855 an Geh. R. Bunsen — über den Besitz des kostbaren Denkmals unter den Consuln Saidas entstanden war, hat der Sultan dahin entschieden, dafs der Sarkophag nach Constantinopel gebracht werden solle. Die Nachricht davon in Galignanis Messenger vom 20. April d. J. entnimmt dies aus einem Briefe aus Beyrut vom 27. März, zu welcher Zeit der Marmor bereits nach der türkischen Hauptstadt abgegangen war.

1.

Das Oertliche;

die Lage Sidons und seiner Begräbnifsplätze.

Ein Bild von dem Umfang und der Lage der alten Stadt sich zu entwerfen ist für den Inhalt der phönicischen Grabschrift wichtig. Es wird möglich durch die Angaben der Reisenden über das heutige Saida und die Spuren und Ueberlieferungen von älteren baulichen Anlagen aufserhalb ihres jetzigen Umfangs.

In der Ebene, welche sich höchstens dreiviertel Meile breit vom Libanon südlich herabzieht, und östlich von einer mit der Küste parallelen Hügelreihe begränzt ist, erhebt sich am Meere eine Anhöhe, die nach Westen in das Meer hineinragt. Auf diesem kleinen Vorgebirge, welches im Süden am höchsten ist, nördlich und westlich aber sich absenkt, liegt die Stadt Saida, jetzt in einem Umfang von kaum einer Viertelmeile. Sie hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Spitze gegen das Meer, dessen Basis gegen das feste Land hin gekehrt ist; zwei Seiten davon, Nord- und Süd-West umgiebt das Meer, im Osten umschliefst es eine Mauer, die oft für eine solche nicht angesehen worden ist, weil sie Häuser trägt und somit auch die Aufsenseite einer Strafse ist.

Wie Jerusalem seinen höchsten zur Stadt gehörigen Punkt, den Zion, im Süden hat, so ist es auch hier das Südende des Stadtberges, welches die Gegend beherrscht. Gegenwärtig befindet sich darauf ein zerstörtes thurmähnliches Castell, welches auf Ludwig IX. zurückgeführt wird. Doch die heutige Stadt ist beschränkt auf die nördliche Absenkung des Berges. Pococke setzt gegen alle übrige den höchsten Punct mit dem Castell Ludwigs IX. in den Norden der Stadt, unbegreiflicherweise, wenn er nicht damit den Hafenthurm meint, den auch d'Arvieux ein Schlofs nennt. Jener spricht auch von einem Flufsbette

im Süden der Stadt, erschliefst es aber nur aus dem breiten Stadtgraben. Dazu verführte wahrscheinlich die Angabe griechischer Schriftsteller, dafs es an einem Flufse liege, wozu die Lage der heutigen Stadt nicht stimmt. Wir kommen darauf zurück.

Dionysius der Wanderer nennt Sidon eine blumige Stadt. Diesen Namen verdient es noch immer. Im Süden und Osten ist es von Gärten mit Landhäusern und Hainen umgeben, die sich das ganze Thal bis zu den östlichen Hügeln hinziehen. Da giebt es Feigen, Mandeln, Citronen, Granatäpfel, selbst Bananen, besonders häufig die Maulbeerbäume; der Betrieb der Seide hat sich indefs sehr vermindert. Die Aprikosen dieser Gärten sind in ganz Syrien berühmt. Der Oleander wächst wild in der Umgegend. Die Aue ist künstlich bewäfsert und daher ihr Grün lebhaft und dauernd.

Wo die Küste nördlich von Saida landeinwärts einbiegt, liegt ihr gegenüber eine lange schmale felsige Insel, welche an ihrem Ostende mit dem festen Lande durch eine steinerne Brücke verbunden ist. Dadurch ist ein fast hufeisenförmiger Hafen abgeschlofsen, dessen offene Seite gegen Westen gekehrt ist. Durch einen Zwingherrn Saidas im siebzehnten Jahrh., durch den Drusenfürst Fakhr Eddin ist er, um einst die türkischen Kriegsschiffe abzuhalten, verschüttet worden, jetzt ist er nur noch für Boote im Sommer fahrbar, so dafs der sonst blühende Handel fast zerstört ist und gröfsere Schiffe weiter nördlich landen müfsen, wo sich wieder ein Hafen bildet. Zum Schutz des ersten sind in der Zeit der Kreuzzüge zwei Thürme oder Castelle angelegt, das eine am Strand, das andere auf jener Felseninsel, dessen Erbauung Sanuto unter dem Jahr 1227 beschreibt, wobei er aus Saida, nach hebräischer Aussprache Zajida, ungenau Sageta macht. Er sagt hier III, 11, 10 »Die Pilgrime, die zu Ptolemais auf die Ankunft des Kaisers warteten, wollten da nicht müfsig liegen und wählten Heinrich, Herzog von Lambroc, zu ihrem Anführer; nach gepflogener Berathung eilten sie nach Sageta um die Stadt und die Burg zu befestigen 1227. Als aber die Pilgrime an Ort und Stelle ankamen, wurden sie durch die Gröfse und Schwierigkeit eines solchen Unternehmens abgeschreckt, gaben ihre Absicht auf und bauten auf der Insel vor dem Hafen zwei Thürme mit einer Mauer*); zu Martini fiengen sie damit an und Mittefasten wurden sie fertig.« Mariti, der 1767 in Sidon war, sagt, dafs die

*) Die Mauer, welche den Hafen einschliefst, nennt Pococke S.127(§ 133) zwölf Fufs dick. Dies ist die Breite und fast auch die Länge der riesigen Steine, aus denen sie besteht.

verbindende Brücke von mehreren Bogen abgetragen sei. Pococke erwähnt sie gar nicht, Hasselquist nennt den dünnen Arm, der den Hafen einschliefst, einen einzigen Damm: »vorn vor diesem Kan ist ein alter Mole oder Damm, der mit einem rechten Winkel ins Meer hineingeht.« Robinson sagt, der Felsenrücken hange noch jetzt mit dem Ufer durch einen steinernen Brückendamm von 9 Bogen zusammen. Die Entfernung der Klippe mit dem Castell vom festen Lande giebt Berggren auf 80 Schritte an, die Verbindung bezeichnet er als Steindamm. Von der Länge und Breite der mehrmals vom Meere durchbrochenen Felseninsel erfährt man etwas Näheres bei Arvieux: »Die Einfahrt in den Hafen ist 20 Toisen vom Castell (auf dem nördlichen Ende) abgelegen.« »Es ragt dieser Felsen an die 3 Toisen über die Oberfläche des Wafsers empor.« Jenes bebaute nördliche Ende, eine Felseninsel für sich, nach Niebuhrs Zeichnung, ist nicht gröfser als das Castell, dessen Mauern nach Arvieux vom Meer umgeben sind.

Schon nach dieser Beschaffenheit des Orts mufs auch die alte Handelsstadt, deren Hafen Strabo rühmt, westlich und nördlich sich dicht ans Meer hin gezogen haben. Wo die nordöstliche Anhöhe beginnt, eine Stunde vom Meere abgelegen, liegt ein Dorf Sidon. d'Arvieux nennt es Seidon d. h. das kleine Said, woneben es auch Ethara (Elhara?) heifse. Fast bei jeder alten Stadt giebt es die Sage, dafs sie einst viel gröfser war. Für Sidon rechtfertigt sich diese Annahme allerdings durch alles, was wir aus dem Alterthum von ihr wissen. Weithin in den östlichen Gärten werden Säulenstücke von Granit und von Marmor und Mauerspuren gefunden. Nach d'Arvieux giebt es solche noch eine gute halbe Meile von ihren jetzigen Mauern und bis an das Dorf Esthham (Vorstadt). Pococke fand auch Fundamente wahrscheinlich der alten Ringmauer vom Meere gegen Osten hinlaufend, während die jetzige fast von Süd nach Nord gerichtet ist. Ob sie den Brunnen jetzt Di Sidon genannt, in der Nähe der genannten östlichen Hügelreihe und des Dorfes, in den Ring der Stadt einschlofs, was Hasselquist (S. 191) als sicher betrachtet, mufs dahin gestellt bleiben. Bis an diesen Brunnen geht man vom Meere eine Stunde. Pococke nimmt auch eine beträchtlich gröfsere Ausdehnung der alten Stadt gegen Norden hin an, nämlich bis an den grofsen Flufs el Auly, der die Ausläufer des Libanon im Norden von der Ebene Sidons und den östlichen Bergen trennt. Seine Entfernung von Saida giebt Maundrell auf eine Meile an (S. 59). Mariti (1789 I, 100) legte den Weg in einer Stunde zurück, Robinson (3, 710) in nicht ganz drei Viertelstunden. Nirgends freilich ist von alten Mauerresten in der nörd-

lichen Umgegend von Seida die Rede; was Pococke anführt das alte Gebäude an dem Flufs »die venetianische Herberge« genannt, kann nichts beweisen.

Wenn der bedeutende nördliche Flufs El Ewwely bei Wildenbruch, el Auly nach Robinson, el Hawly bei Pococke, Avle bei Mariti, dessen zuerst Maundrell (S. 59) unter diesem Namen gedachte*), wirklich wie Robinson 3, 711 höchst wahrscheinlich macht, der Bostrenus der Alten ist, so gewinnt Pocockes Meinung, der el Auly sei die Nordgrenze der alten Stadt gewesen, wieder einigen Schein, denn Dionysius nennt sein blumiges Sidon gelegen »an den Wafsern des lieblichen Bostrenos«. Für sich allein gestattet diese Aussage eines Dichters indefs jenen Schlufs noch nicht, sie hat ihre Wahrheit nicht einzig, wenn Sidon bis zu diesem Flusse reichte, sondern auch, wenn das Wafser dieses Flufses nach Sidon kam.

Es fragt sich, woher bekam die grofse Stadt Sidon das ihr nöthige Wafser. Der erwähnte östliche Brunnen Di Sidon nebst den benachbarten Quellen konnte nie ausreichen eine grofse Stadt zu versorgen. Das heutige Saida hat ansehnliche Wafserleitungen, die nach den meisten Berichterstattern von Norden her zur Stadt kommen und zugleich die Gärten bewäfsern. Von einem ehemaligen südlichen Aquaeduct spricht nur Pococke. Bei Sarepta südlich von Sidon sah er eine schöne Quelle Elborok; »ich konnte noch, sagt er, das Fundament der Wafserleitung sehen, welche von da nach Sidon gegangen, wovon man dort Nachricht durch Tradition hatte.« Es ist sehr zu bezweifeln, dafs seine Steine nach dem von Süden her so hoch gelegenen Sidonhügel geführt haben. Immerhin aber mag die Erinnerung des Volks an alte Bauten für Beschaffung des Wafsers daran fest halten. d'Arvieux fand diese Sage angeknüpft an jene auf vielen Bogen ruhende steinerne Brücke, welche den Felsrücken vor dem alten Hafen mit der nördlichen Stadt verbindet. Die einzige thatsächliche Wafserleitung kommt von Nordost her und verzweigt sich theils in die Stadt, wo sie viele Springbrunnen und Bäder versieht, — Mariti erwähnt auch ein Marmorbad — theils in die umliegenden Gärten, wo sie auf beiden Seiten dicht mit Bäumen und Büschen besetzt ist. Wo sie herkommt, geben d'Arvieux und Hasselquist nicht deutlich an; erstrer sagt, das Werk bestehe

*) Aber nicht, wie man annimmt, überhaupt zuerst, denn bereits Edrisi und Abulfeda erwähnen ihn unter dem vielleicht syrischen Namen الأولي nach syr. Bedeutung der reifsende oder rauschende.

innerhalb der Stadt blos aus einer ungeschickten dicken Mauer, die hin und wieder Luftlöcher hat, und fügt hinzu »das Wafser, welches hierdurch geleitet wird, kommt von einem Berge herab, der in der Nachbarschaft liegt. Der Flufs läuft auf ½ Meile nördlich von hier vorbei; durch seine Wendungen und verschiednen Wafserfälle theilt er den Thälern und Wiesen, die er bewäfsert, eine grofse Annehmlichkeit mit.« Er nennt nicht, aber meint den el Auly. Hasselquists Angabe ist: »das Wafser wird dadurch 2 Meilen von den Bergen in die Stadt geleitet, und durch Röhren über die ganze Stadt vertheilt, zunächst an der Stadt hat diese Wafserleitung etwas, das alt ist.« Maundrell sagt gar nichts davon. Robinson endlich spricht bestimmt aus, das Wafser komme vom el Auly, dem alten Bostrenus, und von andern aus den Bergen sich ergiefsenden kleineren Flüfsen. Da nun am meisten das Verhalten und die Benutzung der Quellen und Flüfse einer Gegend durch alle Jahrhunderte sich gleich bleibt, so kann nach der bisherigen Erörterung kein Zweifel darüber bleiben, auch das alte Sidon empfieng die Hauptmasse seines Wafsers von der Gegend des el Auly. Edrisi, der um 1150 schrieb, sah Saida als eine grofse Stadt reichlich mit Wafser versorgt, und fügt hinzu, dafs ihre und zugehöriger Dörfer Einwohner das Trinkwasser in Kanälen von den benachbarten Bergen empfingen. Zwischen Sidon und Sarepta gehn zwar auch einige Wady ins Meer, sie sind aber von den »Lügenbächen« des alten Testaments. Vom Süden konnte kein hinlängliches Wafser nach der Stadt kommen. Wir müssen später auf diese Thatsache zurückkommen.

Wenden wir uns nun zu den alten Gräbern von Sidon, so sind diese nur auf der Ostseite zu suchen, und zwar an dem Abhange und auf den Höhen der östlichen Hügelkette, welche parallel mit der Küste Phöniziens das Thal begleitet und bei Sidon enger einschliefst. Jüngere Begräbnifsplätze sind jetzt in dem Thale dicht vor der heutigen östlichen Stadtmauer; in einem der Gärten zwischen hier und den Anhöhen im Osten wird auch das Grab des Zebulon, des Sohnes Jakobs, gezeigt*), nach d'Arvieux einen Flintenschufs von der Stadt. Hier, wo sicher noch die alte Stadt selbst stand, sind überhaupt alte Gräber nicht möglich. Weiter hin in der Richtung nach dem Dorfe Sidon ist der Fufs des östlichen Berges mit Felsengräbern übersäet, die reihenweis über

---

*) Welches indefs der rabbinische Reisende des 16. Jahrh., den Hottinger in seinen cippi die Begräbnifsplätze von Hebräern aufzählen lässt, auf dem Berge sah, der einen Sabbatherweg von Zaida entfernt sei, wodurch sich Pocockes Irrthum § 138 berichtigt.

einander liegen. Stufen sind eingehauen die zu den obern führen. Mariti ist in deren dreifsig gewesen, Maundrell sagt, man habe 200 gezählt. Der hohle Klang der Tritte in der Fläche zunächst davor hat, nach der Angabe des ersteren, auf Gräber auch in der Ebene schliefsen lafsen, oben auf den Flächen der Hügel sind wieder Begräbnifsplätze. Der Name des Berges im Osten ist nach Pococke Jebel Saida Mar Elias. Vor den Berichten der älteren Reisenden über diese Nekropolis des alten Sidon stehe nun der Bericht über den Fundort der nicht weit von einander ausgegrabenen Krypten mit den Inschriften.

»Es ist hier,« sagt Reverend Thomson in seinem Sidon den 31. Jan. 1855 datirten Briefe, »ein alter Begräbnifsplatz genannt Mûgaret Jubloon, der, man weifs nicht seit wie vielen Jahrhunderten, von den Bauern, welche die Ebene bebauen, als sommerliche Dreschtenne gebraucht worden ist. Doch war bekannt, dafs der Platz unter seiner Oberfläche voll von Höhlen und Gräbern sei. Voriges Jahr ward ein grofses Gemach geöffnet, welches eine griechische Inschrift rund um alle vier Wände umher laufend hatte, wovon ich eine Abschrift sende als eine Merkwürdigkeit in ihrer Weise. Aber den 19ten dieses kamen einige Bauersleute, die nach verborgenen Schätzen gruben, auf einen merkwürdigen Sarkophag mit der anliegenden langen Phönicischen Inschrift auf dem Deckel. Dieser Deckel ist ungefähr sieben Fufs lang und vier breit an der breitesten Stelle. Er ist von bläulichschwarzem, nicht vulkanischem Marmor, der äufserst hart ist. Er hat bis auf den heutigen Tag einen ausgezeichneten Glanz behalten, ungeachtet dafs er der Erde so lange ausgesetzt war. Das obere Ende des Deckels ist zu dem Kopf und den Schultern einer menschlichen Figur gearbeitet von etwas colossalen Verhältnissen und von Zügen, welche ich Aethiopisch oder Abyssinisch nennen würde. Die Augen sind grofs und hervorstehend, die Nase stark und die Lippen sehr voll und dick. Der Kopfschmuck ist schwer und fällt auf die Schultern nieder, fast wie ähnliche Anhänge an Aegyptischen Figuren. Ich würde eine Zeichnung davon gemacht haben, aber ein Befehl des Pascha verordnete, dafs das Ganze zugedeckt werde; weil ein Streit über das Eigenthumsrecht vor ihm anhängig gemacht worden ist. Ich hatte nur Zeit die Inschrift abzuschreiben, was ich aufs sorgfältigste that, und man kann sich darauf verlafsen, dafs sie correct ist. Die Buchstaben sind völlig deutlich mit Ausnahme einer kleinen Verletzung durch ein Haueisen, die sie beim Ausgraben bekommen hat.«

Unter dem Volke hat sich nun auch die sehr bemerkenswerthe Erinnerung erhalten, dafs es in dieser Gegend Gräber der alten Kö-

nige gebe. Es wird dienlich sein die Zeugnifse über diese Benennung und die wenn auch kurzen Beschreibungen der Felsengruften aus den Nachrichten früherer Reisender auszuheben. d'Arvieux, der Kaufmann, der so lange in Saida lebte, schildert wohl die bedeutenderen Häuser der Stadt und die Gegenstände ihres Handels bis ins einzelnste, aber nicht diese zerstörten Reste der alten Zeit. Pococke sagt nur: »Da ich aus Sidon gieng, sah ich verschiedene Grabhöhlen, die unten am Fufse der Hügel in Felsen gehauen sind. Einige derselben sind mit Säulen geziert und gar schön gemalt.« Doch mufs man ihm für die Beschreibung andrer phönicischer Grabmäler besonders bei Antaradus dankbar sein. Maundrell, der die Gräber Sidons 1696 den 22. April besuchte, giebt die Entfernung vom Meere auf eine [schwedische] Meile an, zweifelt aber noch, ob jene Felsenkammern, da auch Cisternen davor sind, für Todte oder für Lebende gemacht seien, den Namen konnte er nur zur Hälfte wiedergeben. Der hohe Berg, so heifst es bei ihm, »ist eine Art Felsen, in dessen Seite man eine grofse Menge Gruften oder Höhlen eingehauen, deren eine von der andern nicht sonderlich unterschieden ist. Der Eingang derselben hat etwa zwei Fufs ins Gevierte. Wenn man darinnen ist, findet man in den meisten oder fast in allen eine Kammer von ungefähr zwölf Quadratfufs Weite. Die Thür ist an einer Seite, und an der andern sind viele kleine Zellen etwa zwei Fufs hoch von der Erde. Personen die diese Höhlen gezählt, haben mich versichert, es seien deren zwei Hundert. Man nennt sie . . . Gruften.« Er erwähnt noch die bei solchen gewöhnliche Rinne über der Thür zum Abführen des Wafsers, und die Stufen, welche zu den höher gelegenen führen. Eine völligere Schilderung und die Ahnung, dafs in dieser Gegend etwas Wichtiges zu finden sein werde, findet sich bei Hasselquist. Er war in Saida im Mai 1751 und zeichnete in sein Tagebuch: »Wir besahen die Gräber der ehemaligen syrischen Könige, die etwas aufserhalb der Stadt gelegen sind. Sie sind in einem Kalkberge ausgehauen. Die Oeffnung ist mit dem Boden gleich und so grofs, dafs man in die mehrsten ohne Beschwerde hineingehen kann. Sie bestehen aus gewölbten Zimmern, einige Faden im Viereck, in deren Wänden längliche Nischen angebracht sind. Hier und da sieht man über den Nischen schwache Ueberreste von erhöhten Leisten und etwas von einer rothen Malerei wie in den ägyptischen bei Alexandrien. Sie sind schlechter gearbeitet als die israelitischen bei Jerusalem und kommen den ägyptischen bei Alexandrien im geringsten nicht gleich, nach deren Muster sie doch gemacht zu sein scheinen. Die mehrsten stehen offen, deren sich die Hirten oder wilden Thiere bedienen. Ein

Liebhaber der Alterthümer würde aber gewifs seine Mühe belohnt finden, wenn er längs des Berges nachsuchte, ob nicht noch einige ungeöffnete vorhanden wären, und es müssen deren noch viele vorhanden sein.« Maritis Reise gehört in das Jahr 1767, zwanzig Jahr später erst veröffentlichte er seine Aufzeichnungen. Er erzählt das Meiste von den Gräbern auf den Hügeln von Saida. »Das Landvolk nennt sie die Gräber der Könige von Sidon, ohne einen andern Grund, als den ihm seine Einbildungskraft angiebt.« Wir wollen sehn, ob sich die Tradition nicht nur wenig vom rechten Orte verschoben hat. Er beginnt: »Wir giengen am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang aus der Stadt gegen das Dorf Sidon zu immer von einer Seite des Hügels, der sich bis an den Flufs Avle erstreckt, auf die andere. Hier sahen wir viele Gräber, allein der gröfste Theil derselben war von dem oben vom Hügel herabgefallnen Erdreich bedeckt, von andern vermuthen wir, dafs sie unter uns in dem kleinen Stücke angebauten Landes wären, welches wir an einigen Orten aus einer Art von Wiederhall schlofsen, den wir hörten, wenn wir mit unsern Stöcken auf den Boden stiefsen.« Die Untersuchung habe man unterlafsen müfsen, um sich keiner Anklage über gefundene Schätze auszusetzen. »Endlich konnten wir ihrer gegen dreifsig untersuchen. Sie sind in die aus Stein bestehenden Hügel gegraben. Nur vier waren nach unsrer Bemerkung regelmäfsiger gemacht, und zu diesen allein war der Zugang leicht. In die andern mufste man auf Händen und Füfsen hineinkriechen, weil die Eingänge mit Erde und Steinen bedeckt waren.« »Es war in denselben nicht das geringste Gemäuer zu sehen, wie ich es in andern Gräbern von Palästina gefunden hatte, auf welches man den Körper hätte legen können, woraus ich schlofs, dafs man hier die Gewohnheit hatte, die Leichname auf den platten Boden oder in Sarcophage zu legen, von denen aber keine Spur mehr zu finden ist. Inschriften sahen wir nicht, blos auf dem Simswerk beim Eingange eines derselben fanden wir grofse Larven von sehr roher Arbeit in Basrelief eingehauen. Einige fanden wir von innen mit Vögeln und geflochtenen Festonen von Blumen und Früchten in dem Geschmacke gemalt, den man heut zu Tage die Raphaelsche oder Pocettische Mode nennt, woraus erhellt, dafs diese sicherlich nicht die Erfinder waren. Unten lief ein marmorisirter Sims herum und nichts weiter. Die Zeichnung und Gedanken waren nach unserem Urtheil gut.« In einem der Gräber sollte eine Schaale von weifsem Porphyr gefunden sein, er selbst fand nur Scherben von solchen. Aber nimmermehr kann dergleichen zur phönicischen Bestattungsart gehört haben.

Aus den angeführten Zeugnifsen geht hervor, dafs ein Grab wie

diese kein Königsgrab gewesen sein kann. Alle beschreiben einfache Felsenkammern mit quadratischen Flächen mit bald bequemen, bald aber sehr kleinen Eingängen, gerade wie die gewöhnlichen Gräber bei Jerusalem geschildert werden. Die Gräber der Vornehmern aber hatten wenigstens eine Vorkammer, oft auch noch einen Hof davor. In der Einrichtung nun für die Beisetzung selbst widersprechen sich die Berichterstatter. Mariti, der nicht das mindeste Mauerwerk zum Hinlegen der Todten bemerkte, mufs entweder an einer andern Stelle des weitläufigen Berges gewesen sein, oder was wahrscheinlicher, die Nischen in den Felsenwänden, von denen die übrigen sprechen, übersehen haben. Nach ihren Aussagen haben wir nicht an Schiebgräber zu denken, welche bei den Hebräern die herrschenden waren, und im Talmud genau vorgeschrieben werden, wie sie auch noch in den Klöstern bestehen, zum Beispiel auf dem Franciscaner Berge bei Fulda, sondern die Gräber Sidons sind Bankgräber, wie sie nach Toblers ausgezeichneter Arbeit über die hebräischen Gräber (Golgatha 224 u. 218) zum Beispiel im Jacobsgrabe bei Jerusalem in einer Kammer vorkommen, und wie sie auch sonst bei den Phöniciern die gewöhnlichen sind.

Eine grosse Menge solcher einfacher Felsenkammern finden sich auch 3 gute Stunden südlich von Saida in der sogenannten Nekropolis von Adlun oder Adnun, einem Berge, der 1 Stunde östlich vom Meere abliegt. Die Zellen im Felsen haben, wie v. Wildenbruch, der pr. Generalconsul von Syrien, in seinem Briefe über die Denkmäler des Nahr el kelb von 1843 schreibt, gewölbte Decken und sind Bankgräber, und zwar sind die an den drei Seiten umlaufenden Absätze gemauerte Simse. Der Name des Ortes bei Pococke Adnou, bei Mariti Adnun scheint von den Römern herzurühren, die in der Nähe ihrer Strafse — die Meilensteine stehen zwischen Tyrus und Sidon und weiterhin noch bis auf diesen Tag — ein Castell ad nonum lapidem hatten, dessen das Itinerarium Hier. gedenkt. Vielleicht war es dieser Berg, wo 1187 Arnât, der Herr von Sidon, nachdem er aus seiner eroberten Stadt geflüchtet war, mit den Seinigen wohnte und sich dann stark befestigte. Dann ist aber bei Barhebraeus 417, wo er dies erzählt, Adnun statt Arnun zu lesen.

Kostbarere und vornehmere Gräber neben gewöhnlichen finden sich an dem östlichen Hügel, der Aradus gegenüber liegt, die von Pococke zuerst umständlicher beschrieben und bildlich dargestellt sind. Da Aradus von Sidon aus erbaut wurde, so dürfen wir hier besonders die Sidonische Art erwarten. Davon sei hier vorerst nur an ihre Einrichtung im Allgemeinen erinnert. Sie bestehen meist aus einem thurm-

ähnlichen Bau über der Erde und einem gewölbten oder kammerartigen Bau unter der Erde. Oder die Felsenkammern sind auch nur durch Säulen auf der Oberfläche angezeigt. Da das Grab mit der phönicischen Inschrift nicht in der Reihe der am Fuſs des Berges in den Felsen gearbeiteten Kammern gefunden ist, sondern tief unter einer Fläche, die als Dreschtenne benutzt werden konnte, so ist anzunehmen, daſs es in einen unterirdischen Felsen mit einem hypäthralen Vorhof eingegraben war, wie die sogenannten Gräber der Könige bei Jerusalem, oder daſs es wie in Antaradus einen Ueberbau hatte. Doch muſs den verschiedenen, mehrmals darin genannten, Theilen des Grabes noch eine besondere Untersuchung gewidmet werden. Daſs der Boden unten durchaus felsig sei, geht aus der Beschreibung des benachbarten Grabes hervor, an dessen Wänden die andere Inschrift gefunden wurde, zu deren Betrachtung wir uns zuerst wenden.

Es ist sehr zu wünschen, daſs wir bald eine vollständige Beschreibung des Platzes, besonders von dem Bau bekommen, worin der Sarkophag stand. Wie die Inschrift uns den stummen Felsen belebt, so beleuchtet auch die Anlage, der Umfang und die Gestalt des Felsengrabes der Nachwelt erst die Zeichen der verklungenen Sprache, die wir ohne Bild von den Sachen oft nur annäherungsweise zu deuten vermögen. Möchte die Wichtigkeit, welche die Gräber für die Einzelheiten der geschichtlichen Forschung immer mehr gewinnen, anreizen auf dem classischen Boden von Saida und eben da, wo so Herrliches gefunden ist, mit aller Anstrengung weiter zu suchen. Die Tradition spricht von Gräbern der Könige von Sidon, also von vielen. Das Volk hatte Recht, das beweist unsere phönicische Inschrift. Aber erst eins ist ans Licht gekommen. Es werden sicher noch mehrere emporsteigen und von vergangenen Jahrhunderten reden.

Die Paläste von Sidon sind zerstört, seine Tempel in Trümmer gesunken. Die »ewigen Häuser« der alten Städte sind noch ebenso, wie sie in grauester Vorzeit angelegt wurden, erhalten. Die Gräber konnten selbst in Gräber begraben werden, aber untergehen konnten sie so wenig als der Fels, an den sich das Verlangen nach Unsterblichkeit wenigstens des Namens anklammerte. Sie zu heben aus dem unmächtigen Schutt der Zerstörung, das verdient alle Mühe und Opfer aufzuwenden, um so mehr wenn sie von redenden Denkmälern begleitet sind. Gewiss sind von den gebildeten reichen und sinnigen Sidoniern, denen Herodot so grosse geistige Begabung nachrühmt, die mannigfaltigsten Grabschriften gesetzt, die nur des Schatzgräbers harren der sie aus ihrer Bannung in den Tiefen von Mogâret Ǵablûn erlösen soll.

2.

Die Gruft mit der griechischen Inschrift.

»Dieser unterirdische Raum, schreibt Herr Thomson im oben erwähnten Briefe, ward geöffnet den 18. Januar 1854, gerade ein Jahr ehe der Sarkophag mit der phönicischen Inschrift gefunden wurde, und zwar etwa 15 Roods [also 600 engl. Ruthen] nördlich vom Sarkophag. Ein Loch war in den Boden gegraben etwa 10 Fufs tief. Dies führte zu einer niedrigen Thür in den Felsen, durch welche man eintritt in ein Gemach, einige 30 Fufs lang, 12 breit und 8 Fufs hoch. Die Decke und die Wände sind mit hartem Kitt bedeckt, worauf verschiedene roth punctirte Figuren gemalt sind. Rund an den Wänden her unter der Decke sind die Inschriften in grossen wohlgebildeten Buchstaben und so vollkommen als an dem Tage, wo sie angeschrieben wurden, ausgenommen wo sie vorsätzlich zerstört sind. Es werden beträchtliche Lücken in der Inschrift zu finden sein, herbeigeführt durch diese üble Zerstörung. Es gab keine Sarkophage in diesem Raum und keine Vorrichtung für solche; und so brachte mich das ganze Aeussere auf den Gedanken, dafs es ein unterirdisches Bethaus, verbunden mit dem Begräbnifsplatz gewesen sein möchte. Möglich, dafs es eine Capelle für arme Christen war in den Zeiten der Verfolgungen. Dieser ganze Begräbnifsplatz sollte sorgfältig untersucht werden. Er ist voll von Merkwürdigkeiten.«

Die griechischen Unzialen, mit denen die Inschrift geschrieben ist, sind nicht die der alten classischen Zeit, deren Zeichen von den phönicischen, aus denen sie entsprungen sind, sich nur durch grössere Symmetrie und, wo sie von links nach rechts gehen, durch ihre Umdrehung unterscheiden. Es sind die späteren der Kaiserzeit. Die runden Gestalten des Є, C und Ω (*ω*), so wie die nach unten verlängerten des Z und Ξ verrathen starke Neigung zum Cursiv, wie die auranitischen Inschriften Boeckh III. Nr. 4602. 4603, unter Montfaucons Proben die aus dem sechsten Jahrh. p. 194. Doch tritt ähnliche Abrundung, mit Ausnahme nur etwa des Z, bereits in den Palmyrenischen Inschriften des ersten Jahrhunderts auf, Boeckh Nr. 4497—99. Zwei einander sehr ähnliche Zeichen sind Epsilon und Sigma, da sie beide rund sind, ferner wie sonst Delta und Lamda, welche beide auch dem A gleichen können, wenn dessen innere Linie undeutlich ist; das letztere trägt zuweilen einen Haken unten am rechten Schenkel. Auch M und Π werden ähnlich. Das stets offene ω ist hinlänglich von O unterschieden, jedoch mit M verwechselt. Das Zeichen ȣ für *ου* kann

einem χ nahe treten, wenn seine Basis zerstört ist. Herr Thomson selbst hat zweifelhafte Buchstaben durch Uebersetzung von andern bezeichnet. Danach ist das **M** auch dem **N** ähnlich, wie letzteres dem **H** aufser der sonstigen Verwandtschaft des **T** mit dem **I**, welches nur zuweilen durch zwei übergesetzte Punkte gekennzeichnet ist. Schon nach diesen Vorbemerkungen wird man zugeben, dass hier auch das Vermuthen Raum erhält, ja zur Aufgabe wird.

Die Kreuze, welche allein schon christliche Zeit wenigstens wahrscheinlich machen, können nur Zeichen für Abschnitte sein. Das dritte ist das Endzeichen an einer Wand wie in einem Satze, das erste bezeichnet daher wohl den Anfang der Inschrift. Da aber weiterhin dergleichen nicht mehr vorkommen, so tritt das mittlere zunächst als beziehungslos auf. Der Inhalt erweist es als verwerflich, damit aber auch die nächsten 19 Zeichen, welche ganz dieselben sind als die 19 ersten der ersten Zeile. Daraus wird schon jetzt wahrscheinlich, dass nach **KIME** in Z. 2 wohl nicht der Abschreiber, sondern der erste Schreiber der Inschrift wieder in die obere Zeile gerathen ist. Das Auge mag dazu verführt worden sein durch den gleichen Anfang des *κατεσκήνωσεν* mit **K**. Dafür dafs es schon dem Anfertiger zuzuschreiben ist, der vielleicht abschreibend anschrieb, spricht wohl die Verschiedenheit des mittleren Kreuzes in Z. 2 von dem ersten und dritten, so wie auch dafs die Gruppe *ȣδομ* der ersten Zeile in der zweiten *ουδεν* geschrieben ist. Bei der folgenden Umschreibung in kleine Buchstaben habe ich die Worte überall, wo es thunlich war, abgetheilt, aber noch keine andern Vermuthungen über die Zeichen als die des Herrn Thomson aufgenommen. In ihrem jetzigen Zustand lautet die Inschrift:

1. ✚ *Κς ποιμηνιι με και ȣδομ με υστερησι εις τοπον χ*
2. *λοησ εκι με* ✚ *κς ποιμνιι με και ουδεν κατεσ*
3. *κηνωσεν ... νιαιος αναπαυσεμς εξεθρεψε*

ε

4. *ν με πιν ψτχην μȣ επσστρεψεν.* ✚

σ λ δ τ

5. *υπερ μνημηε καναπαυσεως αναρρα καπιο*

τ ατ λ,η λ δ

6. *νς ιυου ιȣ κλιιωαννȣ ν....να αεαοι ων ε*

η τ

7. *κονεα ϑ και εξωτ καϑεϑη ο τονο ... τϑσ*

δ δ

8. *εν μηνι αεκεμβριω του αφχ ετȣς ιναικ*
9. *τινος α ση ... σε ασα το φϑαρ ... ο ενδυεα*
10. *σ ϑατ αυϑαρσιαμ κ το ϑνητ ....*
11. *ονυȣτε ....*

Der erste Blick ergiebt, dafs κς Abkürzung des Namens κύριος ist und der Anfang eben die Worte wiedergeben will, womit der Psalm von der Hirtentreue des himmlischen Hüters beginnt. Die Uebersetzung der LXX, welche natürlich zu Grunde liegt, giebt auch über das folgende bis zum dritten Kreuz in Zeile 4 vollständig Aufschlufs. Sie lautet nämlich v. 1 — 3 Anfang: *κύριος ποιμαίνει με καὶ οὐδέν με ὑστερήσει. Εἰς τόπον χλοῆς ἐκεῖ με κατεσκήνωσεν· ἐπὶ ὕδατος ἀναπαύσεως ἐξέθρεψέ με. Τὴν ψυχήν μου ἐπέστρεψεν.* Ueber den Sinn und die Anwendung dieser Uebersetzung nachher. Es fragt sich zuerst, ob danach der vorliegende Text zu corrigiren ist. Damit könnte man dialectische Eigenheiten verwischen. Der Werkmeister, der mit der Zeichnung beauftragt war, schrieb offenbar, wie dergleichen Leute noch heute thun, abwechselnd nach der Aussprache des Volkes, ohne nach deren Berechtigung zu fragen. In *ουδομ*, vielleicht *οὐδέμ*, ist das *μ* durch das inclinirte *με* gerechtfertigt, in *ποιμηνιι* das *ι* durch die gleiche Aussprache des *ει* in *ὑστερήσι* und *ἐκῖ*. Das *η* in *ποιμηνιι* fehlt zwar das zweitemal, ist aber vom ΑΙ so verschieden, dafs man hier lediglich an die verschleifende Aussprache des Diphthongen zu denken hat. Beiderlei Erscheinungen zeigen sich auch sonst in den Inschriften Palästinas und Syriens, wo es oft heisst *ἔνθαδε κῖτε* neben *ἔνθα κῖται* (Boeckh Corp. Inscr. III, Nr. 4642. 4636) und ferner auch da, wo griechische Worte mit syrischen Vocalen wiedergegeben werden, wie denn z. B. das von den Griechen angenommene *εἰκῇ* in der Peschitho ıkı lautet. Nur Mangel der Ueberlieferung ist aber, dafs das *ἐπὶ* fehlt, welches in dem leeren Raume vor ΥΙΑΙΟC gestanden haben kann. Dies aber ist als ΥΔΑΤΟC *ὕδατος* anzunehmen, so dafs ein aufsteigender Zug bei dem ersteren, ein breiter oben bei dem zweiten erloschen wäre. Auffallender ist *μ* in *ἀναπαύσεμς* mit *ω* verwechselt. Statt ΠΙΝ braucht man nur ΤΙΙΝ herzustellen. Das Τ in *ψτχην* mufs dem ähnlichen Υ weichen.

Bei weitem schwieriger ist die Wiederherstellung des zweiten Theils von der Süd- und Westseite von Z. 5 an. Der Anfang ist leicht, nur dafs das zehnte Zeichen *σ* statt des ähnlichen *ε* sein muss. Darauf folgt ein *κ*, offenbar die Abkürzung von *καί*. So wie die Namen nach *ἀναπαύσεως* beginnen, so fängt auch die Unsicherheit der Zeichen an.

Der nächste Name ist ΑΝΑΡΡΑ; mehr gehörte nicht dazu. Denn es ist leicht zu sehen, dafs *Ἀπιονος* für *Ἀπίωνος* verschrieben, und *κ* Abkürzung von *καί* ist. Dieser letztere Name, bekannt durch den Gegner des Josephus, findet sich noch in einer um das Jahr 530 n. Chr. gesetzten Inschrift von Gortyna in Creta: *ὑπάτου Ἀππίωνος* bei Ang.

Mai Coll. Nov. T. V. 159. Bei der Lesung des ersten Namens Ἀναρρα können zunächst keine Zweifel an den drei A walten, die hier alle durch den unteren Haken festgestellt sind, wohl aber an dem zweiten P (welches bei Thomson eine Ausweichung nach der rechten Seite hat) weil dies weder ein griechischer noch ein semitischer Name ist. Zunächst denkt man nun wohl an Andreas, allein vollends das hier nothwendig gewesene Ἀνδρέου liegt viel zu weit von den Zeichen ab. Davon entferne ich mich aufs wenigste, wenn ich herstelle ANAPBA, den bei semitischen Namen gewöhnlichen Genitiv von Ἀνάρβας. Der zweite Theil dieses Namens ist, wie in Ἀσδρούβας, Hiarbas, Μαάρβας, Μαστανάβας statt Hasdrubal, Hiarbal, Maharbal, Mastanabal, die spätere Abkürzung für בעל. Der erste Theil liefse sich zwar an den Namen des Canaaniters עָנֵר anschliessen, kann aber auch das umgesetzte נַעַר enthalten, was sich in phönicischen Namen zeigt. Anarbal mag umgestellt sein aus Naarbal zu bequemerer Aussprache für נערבעל, was dem hebr. נַעֲרִיָה Diener des Jah entspricht. Apion wird als Sohn des vorigen bezeichnet. Das folgende τοῦ καὶ Ἰωάννου würde eine zweite Benennung des Sohnes ansetzen, Apion, der auch Johannes hiefs; wahrscheinlicher ist τοῦ abgekürzt oder blofs übriggeblieben aus αὐτοῦ.

Was Zeile 6 auf Ιωαννου folgt, ist lückenhaft erhalten und giebt wie es dasteht nicht einen Schimmer von griechischen Worten. Da Z. 7 mit κονεαϑη deutlich anfängt, wozu der Anfang am Ende von Z. 6 steht, hierdurch aber ein mundartlich verändertes ἐκονιήϑη (wurde mit Kalk überzogen) sicher wird, so hat man im Anfang des Satzes das dazu gehörige Subject zu suchen, und da sich N und M ähnlich sind, wie in ἀφϑαρσίαμ Z. 10, wahrscheinlich μνῆμα oder [μ]ν[ημεῖο]ν. Ersteres ziehe ich vor, da dem δέ ein α deutlich vorhergeht. Das αο..ων kann nun wohl nichts anders als αὐτῶν sein. Da die Gruft wirklich geweifst ist und auf dem Kalk allerlei Figuren gemalt sind, so liefs sich auch das ganz verderbte Folgende herausbringen. Statt KAIEZΩTKA ΘÈΘH stelle ich her mit geringer Umwandelung des T in Γ u. s. w.: KAI EZΩΓPAΦEΘH; die fehlerhafte Form für ἐζωγραφήϑη wird man sich wie so manche andre der Inschrift gefallen lafsen müfsen. Eine sehr gewöhnliche Bezeichnung des Grabes in Inschriften ist ὁ τόπος. Dies mag in οτον.. liegen, worauf vielleicht wieder αὐτῶν stand.

Die Zeitbestimmung Z. 8 enthält im allgemeinen eine Angabe des Monats, des Jahrs und der Indiction. Ueberliefert ist uns zwar ἰνδικτινος, dies aber ist als ἰνδικτιῶνος zu nehmen. Deutlich ist indefs nur, welcher Monat und welche Indiction, aber nicht, welches Jahr gemeint ist. Was unser Text giebt, AΦX ist fehlerhaft, denn wenn

αφ 501 oder *ϙφ* 1500 ist, so passt zur griechischen Bezeichnungsweise nicht *X* als 600, sowohl das Jahr 1101 als 2100 würde ganz anders bezeichnet sein. Durch eine geringe Veränderung der Züge hat Gildemeister, bald nachdem ich ihm meine Verlegenheit über diese Jahreszahl mitgetheilt hatte, sehr glücklich die Lösung gefunden; es ist nach ihm einfach ΑϘΧ zu lesen, d. i. 1+90+600 mit dem Zeichen für Koppa, welches Eckhel d. n. IV, 390 anführt, und mit derselben Anordnung der Zahlen die auf den palmyrenischen und andern Inschriften Syriens fast ausschliefslich herrscht. Die Aera ist nach seiner Ansicht nicht eine locale, sondern die um diese Zeit in Syrien überhaupt gebräuchliche, die antiochenische, welche vom Jahr 48 a. Chr. beginnt. Ihr Jahr 691 stimmt überein mit einem ersten Indictionsjahr nach der Tabelle in dem ersten Band der Art de vérifier les dates. Da nun die Jahre mit September anfangen, so falle der December 691 noch nicht 643, sondern in den December d. J. 642 nach Chr.

Was in Z. 9 zunächst folgt, kann eine Epacte nicht hinzufügen, die schwerlich jemand aus ΣΗ..ΣΕΑΣ herausbringen dürfte. Es liefse sich wohl *σημασίας* ergänzen, doch hat dafür auch Ducange keine passende Bedeutung; er giebt *σημίσειον* für das lat. semissis. Vielleicht ist hier eine Nebenform davon zu suchen, so dafs freilich überflüssig *σημισέας ά* »in der ersten Hälfte« der Indiction hinzugefügt wäre. Einen adjectivischen Zusatz dazu, der sich nicht selten anderwärts findet, schliefst das zuletzt stehende Α völlig aus.

Der Schlufs läfst sich wieder völlig klar machen. Von der Mitte der 9. Zeile an gewinnt alles Zusammenhang, wenn man das vorletzte Ε in das so nahe С umsetzt, und das Τ in Z. 10 in Ι. So tritt hervor *τὸ φθαρ(τὸν) ... ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν*, offenbar die Stelle von der Auferstehung 1 Cor. 15, 53, woraus sich endlich auch ergiebt, dafs nach *θνητ* nichts fehlen wird. Denn Z. 11 ist Υ in Τ zu verwandeln, womit es auch in *ψυχην* Z. 4 verwechselt war, der Halbkreis des *ε* aber ist in den ganzen, also *ο* zu vollenden. Mithin mufs zu dem, was zerstört ist, auch der Schluss jener Anführung aus dem Corintherbriefe *ἐνδύσασθαι ἀθανασίαν* gehören. Da die Stelle aus den Psalmen im Anfang vollständig nach dem Wortlaut aufgenommen ist, so wird es höchst wahrscheinlich, dafs noch viel mehr die neutestamentliche nach ihrem Wortlaut hier zu suchen ist. Dann könnte das *δεῖ γὰρ* zu *σεασα* verderbt sein, oder eine Lücke die nicht bezeichnet ist, wenigstens für *δεῖ* angenommen werden.

Nach dem Bemerkten wird man zunächst herzustellen haben, wie folgt, wobei das als fehlerhafte Wiederholung des Schriftsetzers Z. 2

Erkannte in gewöhnliche Klammern eingeschlofsen ist, das von mir nach Vermuthung ergänzte in eckige.

Herstellung.

Κ[ύριο]ς ποιμήνι με καὶ οὐδέμ με ὑστερήσι. εἰς τόπον χ-
λοῆς ἐκῖ με (κ[ύριο]ς ποιμήνι με καὶ οὐδὲν) κατεσ-
κήνωσεν· [ἐπὶ] ὕδατος ἀναπαύσεως ἐξέθρεψέ
ν με. τὴν ψυχήν μου ἐπέστρεψεν.
Ὑπὲρ μνήμης κ[αὶ] ἀναπαύσεως Ἀνάρβα κ[αὶ] Ἀπίω-
ν[ο]ς υἱοῦ [αὐ]τοῦ καὶ Ἰωάννου. μ[νῆ]μα δὲ αὐτῶν ἐ-
κονεάθη καὶ ἐζωγ[ρ]α[φ]ήθη ὁ τόπο[ς αὐ]τῶν
ἐν μηνὶ Δεκεμβρίῳ τοῦ αϙχ ἔτους ἰνδικ-
τι[ῶ]νος ά ση[μι]σέας ά. [δεῖ] τὸ φθαρ[τὸν τοῦτ]ο ἐνδύσα-
σθαι τ[ὴν] ἀφθαρσίαν κ[αὶ] τὸ θνητ-
ὸν τοῦτο [ἐνδύσασθαι ἀθανασίαν.]

Es wird nicht überflüssig sein, zur Erläuterung einige Bemerkungen anzuknüpfen, über die Folgerungen, die man hieraus machen darf für den Geist des christlichen Orients und für seine Sitte bei Abfassung von Inschriften.

Wir besitzen in der Inschrift ein künstlerisches Ganze von drei Theilen, der trockene Kern derselben, die Familiennachricht, ist belebt durch einen Eingang, der Worte von der Vorstufe des Christenthums anwendet, und abgeschlofsen durch das erhabene Wort des Apostels, welches den Triumph des Glaubens über den Tod ausdrückt. Alle diese Bibelstellen sind rhythmisch und wohl angewendet, alles ist wohl angelegt; erst spricht der Abgeschiedene mit dem davidischen Zeugnifs frommer Erfahrung und Hoffnung, dann ein Anverwandter von dem hier Bestatteten wenn er sich nicht selbst, wie es gewöhnlich war, bei Lebzeiten dies schreiben liefs, endlich ruft der Mund der Wahrheit durch seinen Verkündiger das Amen zu der im Eingang ausgesprochenen freudigen Erwartung von der Genüge bei dem höchsten Menschenhüter. Daher ist nicht etwa die Psalmstelle ans Ende zu verweisen.

Der Inhalt derselben ist etwas anders gewendet als im hebräischen Texte, aber schon in den LXX, so dafs er nun vorzüglich auf das Ausruhen des Christen im Frieden seines Herrn passt. Die Alexandrinische Uebersetzung hatte das שׁוב Ps. 23, 3, was zurückkehren, im trans. zurückführen (die Seele) also erquicken bedeutet, eigentlich genommen. Ihre Auffassung giebt auch die Vulgata wieder mit den Worten Dominus regit (genauer wäre pascit) me et nihil mihi deerit, in loco pascuae ibi me collocavit. Super aquam recrea-

tionis educavit me. Animam meam convertit. Der letzte Satz scheint aber hier auf die Zurückführung der Seele aus dem Leibe zu Gott angewendet.

Der Hauptzug der Denkschrift verbindet im Anfang zwei nicht ganz gleichstehende Vorstellungen: Für das Gedächtnifs und die Ruhe des Anarbas. Schwerlich ist der Sinn der, dafs der Inhalt der Inschrift oder die ganze Einrichtung der Krypte Andern zur Erinnerung an ihn, ihm selbst zur Beruhigung oder zum Seelenheil dienen solle. Der Ausdruck *ἀνάπαυσις* ist bei den Semiten Uebersetzung von מָנוֹחַ, Ruheort, Matth. 12, 43 und LXX Gen. 8, 9, Deut. 28, 65, so wie von מִשְׁכָּב, Lager, wofür es die LXX Jes. 65, 9 gebrauchen. Beides haben auch phönicische Inschriften 2. Cit. lin. 2 für das Lager im Grabe; die obige Verbindung will sagen: zum Gedächtnifs und zur Ruhestätte des N. N. wurde dieser Ort eingerichtet. Zwar zeigt sich *ὑπὲρ ἀναπαύσεως* auch in christlichen Votivinschriften der Kirchen und ihrer Theile, z. B. bei Ang. Mai Coll. Nov. V, 183, und die ganze Formel *ὑπὲρ μνήμης καὶ ἀναπαύσεως* des N. N., bezüglich auf den Bau einer Capelle, in den Richterschen Inschr. XXIX S. 208, aber in dem Zusammenhange unserer Inschrift stimmt das nicht, wenn auch *μνῆμα* und *τόπος* als halb gerathene Ausdrücke nicht in Anschlag gebracht werden: *μνήμης χάριν* ist das herrschende Zeichen der Grabschriften, auch in rein griechischen ist *ἀνάπαυσις* das Abscheiden vom Leben, wie in *Αὐρηλία μετὰ ἀνάπαυσιν Δομιτιανοῦ ἔθηκεν* Boeckh III, Nr. 4654. Mit *μνήμης ἕνεκα* beginnt Nr. 4639, *ἀνάπαυμα* sagt 4623. Die Bibelstellen heben nach ihrer Auswahl jeden Zweifel auf.

Entsprechend dem Bekenntnifs, welches durch die aufgenommene Psalmstelle im Anfang ausgesprochen ist, drückt die zum Schlufs gesetzte Paulinische Stelle die freudige Hoffnung der Auferstehung aus, wodurch das Bittere des Sterbens gemildert wird.

Alles das macht also sicher, dafs der unterirdische mit so manchen Figuren rothgemalte Raum wie andre Felsenkammern mit rothen Figuren, die Mariti beschreibt, zur Begräbnifsstätte der griechischen Christen gedient hat. Er hat nicht die sonstige phönicische Form, da es keine bankartigen Absätze darin giebt, und so bleibt die Vermuthung offen, dafs das Gemach früher einem andern Zwecke gedient hat, vielleicht ein Betort neben andern Grabkammern gewesen ist; doch nicht sicher, denn wo einmal die Sitte der Steinsärge herrschte, die hier frühzeitig geraubt sein können, bedurfte es im Grunde weiterer Vorrichtungen für ihre Absetzung nicht.

Von phönicischem Geschlecht mögen, nach den Namen zu urtheilen, die hier Bestatteten gewesen sein und zwar weder Geistliche noch Mönche; in ersterem Falle würde diese Würde bei dem Namen nicht fehlen, im anderen könnte der zweite nicht wohl Sohn des Ersteren gewesen sein. Waren sie aber Laien, vielleicht Kaufleute, desto ansprechender ist das Zeugnifs des Glaubens und der Hoffnung, welches lebhaft aus der Inschrift hervortritt, und solche pflegten Heiden und Christen sich bei Lebzeiten zu wählen und zu setzen.

Christen gab es in Sidon seit der apostolischen Zeit nach Act. 27, 3. Ein Bischof wird erst unter Constantin erwähnt, ein Theodorus (dessen Name dem einheimischen Eljathon oder Matteniel entsprechen würde), der zum Concil nach Nicäa zog. Aus späterer Zeit giebt es nur Namen von einigen andern Bischöfen. Als die Gegend arabisch wurde, stand der Statthalter von Sidon unter dem Khalifen von Aegypten. Im zweiten Kreuzzuge wurde es 1107 und 1108 vergeblich belagert, 1111 von König Balduin eingenommen und war nun bis 1187 ein christliches Lehen. Seitdem wechselten Zerstörung durch die Araber und Besitznahme und Aufbau durch die abendländischen Christen. Ludwig IX. liefs 1253 auf der Felseninsel und bald nachher auch auf dem südlichen Stadtberge Festungen bauen und umgab die Stadt mit Mauern. Dann hatten es die Templer 30 Jahre inne, bis sie 1291 den Muhammedanern weichen mufsten, die es abermals zerstörten. Der bequeme Hafen und die Verbindung mit Damascus erhoben es wohl allmählich wieder, doch war die Stadt noch im 17. Jahrh. wenig bewohnt, bis sie in die Gewalt der Drusen fiel, deren baulustiger Emir Fakhr ed Dîn den Hafen zwar, um feindliche Schiffe abzuwehren, verrammeln liefs, die Stadt aber durch viele grofse Bauten verschönerte. Durch französische Kaufleute endlich kam es alsbald in neue Verbindung mit Marseille, mit dem es einst im Alterthum als Herrin und Mutter verkehrte.

Die Schicksale Sidons, die zuletzt Robinson in seinem Werke über Palästina erzählt hat, sind, seit es unter Pompejus römische Provinz wurde, oft und am wohlthätigsten durch die Christen bestimmt worden. Die griechische Inschrift mag uns auch als ein Denkmal von der Befriedigung sidonischer Christen in dem Glauben, der über das Grab erhebt, und als Zeugnifs von ihrem Leben in der heiligen Schrift gelten und werth sein.

Vor der Bekanntschaft mit den Worten des ewigen Lebens hiefs auch den Phöniciern das Grab das ewige Haus, und schien es das äufserste Glück, was die Götter den Menschen gewähren können, wenn der eignen Person in Nachkommen ein Fortleben blieb, und wenn etwa

durch Bauwerke oder Thaten eine Dauer des Nachruhms möglich wurde; der Frieden aber, wonach man sich sehnte, war die Grabesruhe selbst, der höchste Wunsch das ruhige Belafsen des Leibes in der Gruft. In die Zeiten, wo diese Gedanken einzig den Abscheidenden belebten, führt uns die phönicische Inschrift. Der in ihr waltende Geist bildet zu dem Frieden der griechischen den schneidendsten Gegensatz, aber eben wegen der Härte und Herbigkeit ihres Inhalts, der weit ins Alterthum zurückzuführen scheint, ist sie von unendlich gröfserem Werthe.

3.

Die Schriftzeichen und deren Gruppen in der phönicischen Inschrift.

In harten Marmor eingegraben ist die Schrift im Ganzen in schönen festen und bestimmten Zügen erhalten. Ihrer Art und ihrem Aussehen nach gleicht sie, jedoch mit einigen nicht unwichtigen Ausnahmen, der Schrift auf der ersten, vierten und fünften athenischen Inschrift, welche von »Sidoniern« oder für solche gesetzt sind, in mehreren Zügen auch der von Marseille. Die mit dem Namen der Sidonier erhaltenen Münzen geben der Vergleichung zu wenig Raum. Ihr kleiner Umfang stellt nicht unbedeutende Abweichungen, namentlich in dem geschlofsenen Aleph und in dem offenen nach oben und unten ausgebogenen Kaph, während hier jenes offen und dieses geschlofsen ist.

Einige Unterschiede der Schriftzüge auf dem sidonischen Sarkophag von der dickeren Schrift des Steins von Marseille, womit sie, wie gesagt, das Meiste gemein haben, sind auch als Abweichungen von der Schrift Carthagos bemerklich. Am ersten fällt die Gestalt des Ajin in die Augen. Es ist ein oben offener Kreis in den neun ersten carthagischen und in der marseillischen Inschrift, während es hier noch ein völliger Kreis ist, seiner ursprünglichen Bedeutung als Bild des Augapfels entsprechend.

Ich stelle zuerst diese Eigenthümlichkeiten unserer Schrift zusammen, welche ihr verhältnifsmäfsig höheres Alter und die Unvermischtheit der meisten anderwärts sich ähnlichen Zeichen darthun, und habe alsdann die Ausnahmen, die noch bestehenden Aehnlichkeiten zwischen einigen Buchstaben zu beschreiben, welche leicht zu verwechseln sind.

Aufser dem schon genannten Ajin hat auch das Aleph in dem Zeichen 𐤀 ganz die Gestalt, welche sein Name fordert, der bezeichnendste

Theil des Stiers ist der runde Kopf mit den Hörnern. Die Schrift entfernt sich nur wenig vom Bilde, wenn die Hörner, wie Zeile 10, 20 und 21, sehr grofs werden. Auf einer der Münzen von Sidon werden auch die Spitzen der Hörner durch einen mit dem Grundstrich parallelen Zug verbunden, was Gesenius als erste Form angesetzt hat. Wo aber eine offene Gestalt die dem Bild entsprechende ist, kann sie nur die ältere sein. Dieselbe ungehörige Schliefsung findet sich früh bei Têt und Kaph. Der Grundsatz, dafs offene Formen deshalb spätere seien, muss durch die Rücksicht auf den Namen des Bildes beschränkt werden. Es kommt hinzu, dafs jenes doppelt geschlossene Aleph auf jener Münze mit einem sehr späten Kaph zusammen vorkommt, dessen linke Seite nach oben und nach unten aufgerissen ist, und dass die Münze eine Jahrzahl hat, welche sie in die Zeit nach Christi Geburt verweist.

Das Cheth, hier nicht zu verwechseln mit He, hat nur eine Gestalt, die vollkommen geschlofsene der ältesten Denkmäler; sie gleicht einer Leiter mit drei Sprofsen, deren Seitenstangen bald hervorstehen, bald nicht über oder unter die Sprofsen gehen. Man braucht das Zeichen nur horizontal zu richten, und die Sprofsen stellen die Stäbe des Geheges (Chêth) dar. Auf dem Stein von Marseille haben wir dafselbe Bild, daneben aber auch schon die Gestalt mit nur zwei und selbst nur einer Sprofse, ja dreimal stehen nur noch die beiden Seitenwände da, welches Schwanken eine Uebergangszeit verräth, der das Streben nach Vereinfachung einwohnt. Es giebt auch zerrifsene Gestalten defselben Zeichens, wo eine Seite mit einer und die andere mit zwei Sprofsen absteht, oder wo nur eine Seite die drei Querstriche trägt, so dafs diese mit He zusammenfällt, wie auf der dritten carthagischen Inschrift und andern. Davon ist hier und in der marseillischen noch keine Spur.

Umständlich ist die Zeichnung des überaus grofsen Têt, welches nur einmal am Ende von Zeile 11 vorkommt, und läfst noch die erste Windung einer Schlange erkennen, was wahrscheinlich der Name aussagt, nur hat es den gewöhnlichen Querstrich in der Mitte. Ohne denselben zeigt es sich z. B. auf der zweiten von Citium. Eben so ausführlich ist das Koph, es ist noch geschlofsen, das unverkennbare Bild eines Beiles, wie es der Zimmermann führt, mit der Schneide auf der Rechten und dem Ohr für den Stiel auf der Linken, wie es sich im Anfang von Z. 4 und 5 darstellt.

Eine Neigung späterer Schriftperioden besteht darin, das Zeichen ohne Rücksicht auf das Bild mit einer Verlängerung nach unten oder mit einem Stabe, der es trägt, zu versehen. So wird in der aramäischen Zeit, spurenweise schon in der letzten phönicischen, das geöffnete

Ajin rechts mit einem Stabe geschrieben, wodurch es dem oben geöffneten Resch und Daleth höchst ähnlich wird. In der phönicischen Zeit selbst schon ist von diesem Schicksal ziemlich allgemein das Lamed und das Schin betroffen, durchgängig aber das Mêm, dessen wesentlicher Bestandtheil die drei Spitzen sind, oder das runde oder eckige W, das Bild der Wellen, die das Wafser (Majim) auszeichnen vom Lande. Ein Stab ist rechts hinzugekommen, um es von dem ebenfalls dreispitzigen aber eigentlich von einem Punkte unten als von seiner Wurzel ausgehenden Schin zu unterscheiden.

Hier auf der sidonischen Inschrift ist das Lamed (*βουκεντρον*) ein einfacher nach rechts offener spitzer Winkel ∠ über die Zeile hervorragend und fast ganz ohne Verlängerung nach unten, die es auf der Mars. Inschrift hat, und die, wenn sie grofs wird, wie auf den meisten Steinen von Citium und dem von Eryx, zur gröfsten Aehnlichkeit mit ϟ (dem Nun) führt, das durch einen gröfsern Unterschenkel ausgezeichnet sein soll; hier ist er meist mit dem oberen gleich grofs. Der andere bald und oft mit einem überflüfsigen Stabe geschriebene Buchstabe ist Schin. In unserer Inschrift ist es noch der einfache dreispitzige Zahn (Schen) W oder abgerundet ω und am oberen Rand der Zeile stehend, wie Zeile 1 das 13. Zeichen vom Ende und das 8. vom Anfang. Auf der Mars. Inschrift hat es bereits oft einen Zug nach unten 𐤔, der namentlich auf den Steinen Citiums so grofs wird, dafs unaufhörlich Gefahr ist, es für Mem 𐤌 zu nehmen, und oft nur der Zusammenhang entscheiden kann.

Vielgestaltig in der Zeichnung sind oft in derselben Inschrift die Buchstaben, welche nach der Eigenheit des Semitischen besonders häufig vorkommen: Jod, Vav und Thau. Hier hat das Jod eine und dieselbe, und zwar die der ersten eckigen noch nahe verwandte Form 𐤉 oder 𐤉, nicht 𐤉 𐤉, wie auf citischen Inschriften, und ist hinlänglich vom Zain 𐤆 unterschieden, was in Citium (Nr. 16 u. 17) auch 𐤆 geschrieben wurde, wo es dann den Schein eines Jod erregte. Ich mufs darauf später zurückkommen.

Das Vav ist stets an seinem ziemlich grofsen Bogen an der linken Seite des Stabes kenntlich, 𐤅 oder 𐤅, und kann hier nicht, wie in den genannten, von Pococke noch dazu ungenau abgezeichneten Inschriften, zu Kaph oder Nun verleiten, die dort beide ähnlich, nur eckiger sind. Auf der Mars. Inschrift ist der Bogen des Vav in die Mitte des Stabes gerückt, so dafs es dem uncialen Ypsilon des Griechischen ähnelt; offenbar die Verschiebung einer späteren nach Symmetrie trachtenden Zeit. Die regelmäfsige Kreuzgestalt des Thau, welche für

die älteste gilt, ist dort wie hier bereits geschwunden. Jedoch ist die Schreibung defselben eine sich gleich bleibende, es hat seinen Querstrich stets nur rechts auf der oberen Seite und zwar hakenartig, wie Zeile 1, 10; ob er etwas durchgehend ist, wie meist auf der Mars., wird erst ein Facsimile entscheiden können.

Drei Zeichen haben eine besondere Form, die sonst selten oder nicht vorkommt. Wenigstens in der Zusammenstellung der Haupt- und Nebenarten der einzelnen phönicischen Buchstaben bei Gesenius auf der ersten der Tafeln zu den Monumenta Phoeniciae sind die folgenden Zeichen nicht zu finden, auch bei Judas Pl. 1 nicht ganz ebenso.

Zuerst ein deutsches C mit scharfen Ecken [Zeichen] oder [Zeichen] für Zain, wie Z. 2 das dritte vom Ende, Z. 4 das zweite vom Ende. Es scheint schon kalligraphische Weiterführung des einfachen Grundstriches, denn Zain heifst Waffe, wofür man die Gestalt des Spiefses oder der Lanze zu erwarten hat. Auch die Mars. Inschrift hat sie nicht mehr, sondern giebt einen Grundstrich in derselben Richtung, wie die sidonische, die beiden parallelen Zusätze aber sind oben und unten auf beiden Seiten gleich ausgedehnt, so dafs das Sain wie ein schief gerichtetes lateinisches grofses H aussieht und symmetrisch geworden ist. Und da nun diese Zusätze durch dickeren Strich ausgezeichnet sind, der Grundstrich aber zu einem feinen Haarstrich geworden ist, so entfernt es sich weiter vom Bilde.

Sodann das Zeichen [Zeichen] oder [Zeichen] für Kaph, was gleichfalls schon eine der mannigfachen Ausschmückungen des Vielschreibens zu sein scheint. Denn die Gestalt der Fläche der Hand (Kaph) mit ausgestrecktem Daumen giebt am treuesten die Form [Zeichen] zu erkennen. Ich vermag die Schliefsung des Ansatzes auf der linken Seite zu einem Quadrat oder zu einem Dreieck eben so wenig mit Gesenius für ursprünglich anzusehen, als die Schliefsung des Têt zur Gestalt einer Lyra oder zu der eines Herzens, wie es die citischen Steine geben. Die weiteren Formen des Kaph lafsen sich aus der Erweiterung und Oeffnung des Quadrats an seiner linken Seite ableiten. Die Schliefsung gewährte den Vortheil, dafs das Kaph nun nicht für ein Vav oder für ein ungenaues Nun versehen werden konnte.

Endlich das Peh ist nicht wie sonst ein Halbkreis, defsen rechtes Ende nach unten fortgesetzt ist, sondern ein von links nach rechts herabgehender meist gerader Strich, dessen oberes Ende einen ausgefüllten Kopf, oft nur einen Punkt trägt, beides Ende Z. 19. Aehnlich ist es auf dem Mars. Stein, wo seine Gestalt nur die eines schwachen Bogens hat, oder wie Z. 15, 23 die eines Hakens.

Soweit ist diese Schrift eine vorzugsweise deutliche, reinliche und bestimmte zu nennen, wie auch eine verhältnifsmäfsig alterthümliche, da solche rein kalligraphische Veränderungen der Bilder, wie die zuletzt bemerkten sind, schon in den frühesten Denkmälern des Phönicischen offen vorliegen. Nirgends, um noch eins aufser dem schon bei Mem bemerkten Zusatz anzuführen, erscheint für Bêth das reine Bild des Zeltes (Bajith), das ursprüngliche Dreieck hat stets schon die Verlängerung und Abrundung der nach unten geführten rechten Seite. Meist ist dann auch der Haupttheil, das Dreieck, zu einem Kreis geworden, so dafs es, wie hier, das Aussehen der Zahl Neun gewinnt.

Bei alle dem giebt es nun aber auch hier einige Zeichen, die sehr schwer zu unterscheiden sind. Es sind besonders z w e i s e h r ä h n l i c h e P a a r e, deren Trennung übrigens auf fast allen phönicischen Denkmälern die gröfste Noth macht.

Das eine ist D a l e t h und R e s c h. An den Köpfen sind sie nicht zu erkennen, denn zwar hat besonders vom Anfang her Daleth meist runden, Resch meist eckigen Kopf, aber dieselbe Gruppe 𐤑𐤓𐤍𐤌 am Ende von Z. 1 und oft, welche man zuerst für צדנם die Sidonier erkennt, hat ein spitzes ד gegen Ende von Z. 15; und Z. 18 liest man 𐤑𐤃𐤍 für צדן; ferner die Gruppe 𐤏𐤆𐤓, welche עזר sein mufs, kurz vor Ende von Z. 1 und Z. 13 gegen Ende, hat die runde Gestalt 𐤏𐤆𐤓 Mitte Z. 14 und Z. 15. Eben so ist das Resch schon in 𐤀𐤓𐤁𐤏 unmittelbar vor dem Strich in der Mitte der 1. Zeile, worin sich ארבע zeigt, ein rundes. Auf andern Inschriften sind sie so geschieden, dafs Daleth einen sehr kurzen Grundstrich hat, Resch einen sehr langen; wie auf der 35. citischen, auf der ersten carthagischen bei Gesenius, der 15. carthagischen bei Judas Tafel 9, oder dafs Resch doch etwas länger ist, wie auf der ersten und zweiten maltesischen, auf denen von Athen und der zweiten von Citium, auf dem Stein von Marseille, wo sonst ihre fast stets spitzen Köpfe und die Richtung ihrer Grundstäbe völlig gleich sind, und sonst. Dafs das hier nicht gelte, beweisen schon die angeführten Beispiele. Ist vielmehr die Gröfse der Köpfe, die Länge und die Lage der Zeichen im Original eben so wie in unserer offenbar genauen Abschrift, so gelangt man, wenn man diese Zeichen durch das Ganze hin verfolgt, beim Erklären und schon beim Umschreiben zu dem Ergebnifs, dafs sie sich aufs Haar gleichen und nur der Zusammenhang klar machen kann, ob Resch, ob Daleth damit gemeint sei. Da nun diese beiden Zeichen überaus häufig sind, und im zweiten Theile, wo alles rund ist, auch die Gestalt der Köpfe eine Nebenhilfe

nicht mehr giebt, so entsteht daraus für das Verständnifs der Inschrift eine grofse Schwierigkeit.

Zuweilen jedoch nur, wie es scheint, in ihrer zweiten Hälfte, rückt auch das Beth in die Nähe der beiden einander so ähnlichen Persönlichkeiten. Es gleicht, wie gesagt, gewöhnlich einer Neun, wie jedesmal in dem Anfang der vier ersten Zeilen, oder der untere Zug ist gebrochen und nach links abgesetzt, wie in dem ארבע in der Mitte der ersten, und mit dreieckigem Kopfe fast in der Mitte der fünften Zeile. Hier und da aber erscheint die Schwenkung so tief unten oder so gering, dafs es sich fast gar nicht von dem geraden Strich des Daleth und Resch entfernt. So in Z. 15 das 11. Zeichen verglichen mit dem 10., bei denen erst der Zusammenhang uns sicher die Nothwendigkeit auferlegt, sie für רב zu nehmen. Ebenso giebt es auch sichere Daleth, deren Grundstriche nicht völlig gerad nach unten gehen, wie in צדנם 20, 17 und 18, 6; am offenbarsten ist dies im Anfang von Zeile 7, wo der Text scheinbar כלאבם ergiebt, aber nothwendig כָּל־אָדָם enthalten mufs. Mithin kann auch umgekehrt ein Daleth dadurch unsicher werden und das Bedenken erregen, ob es für dies oder für Resch oder für Beth gelten solle.

Ein andres entschiedenes Zwillingspaar ist Thau und Tsade, wenn letzteres seine anderwärts gewöhnlichste Gestalt hat. In unserer Inschrift trägt das Tsade den Zusatz der rechten Seite, der an die Leine und den Haken der Angelruthe (tsaida) erinnert, meist ganz oben. Es ist gewöhnlich vereinfacht zu einem wellenförmigen Zuge wie 14, 11. 19, 13 und 26. 20, 9. 22, 15 und 13, 6 vom Ende, oder zu einem leisen Bogen, der in der Mitte senkrecht an oder durchgestrichen ist, wie Z. 1, 4 v. Ende, Z. 2, 13 v. E. und das zehnte v. Anfang, Z. 14 u. 15 nach der Mitte, so dafs es behandelt ist wie das Mem, dem es gleicht, wenn man das Mem nach rechts wendet, ohne mit ihm verwechselt werden zu können. Aber das erste Zeichen in Z. 10, ein sicheres צ, hat den Stab oben hervorstehend über die wellenförmigen Zusätze der rechten Seite, wie es sonst herrschend ist, und wo etwa nur eine Schwenkung derselben vorhanden ist, wird es höchst ähnlich dem Thau, dessen gerade so schief gerichteter grofser Stab seinen nach unten gehenden Haken in unsrer Inschrift nicht unten, wie auf denen von Citium, sondern ebenfalls sehr hoch oben hat. Ein klarer Fall, wo der Schein des ת trügt, und genauer verglichen das צ gefunden werden mufs, ist Z. 16, 9. Wir werden davon in derselben Zeile für ein Wort wenig weiter hin Anwendung machen müfsen bei der Auslegung. In den allermeisten Stellen ist keine Berührung zwischen den beiden.

Es geht aus dem allen hervor, dafs trotz der geringen Sorgfalt, die auf Unterscheidung zweier verwandter Zeichen des Daleth und Resch verwendet ist, der Schrift die Eigenschaft der Alterthümlichkeit zuzuschreiben ist. Denn um diese einem Denkmal zuzusprechen, darf man sich nicht einzig auf die Deutlichkeit der Schrift, nicht auf vollkommene Unterscheidbarkeit der Buchstaben, nicht auf schöne Zeichnung derselben berufen. Das alles ist am Material und an Person gelegen, auch an örtlicher Sitte, und pflegt, wenn man Uebergangsperioden ausnimmt, gerade mit der Zeit zuzunehmen. Das Hauptmerkmal ist und bleibt die Durchsichtigkeit des Bildes, worauf der Name des Buchstabens führt, und zwar da einige unverändert fortdauern die annähernde Uebereinstimmung vieler Zeichen mit den Bildern, und was damit in Zusammenhang steht, dafs für einen Laut auch nur eine Gestalt vorkommt und sich wenigstens nicht daneben ihre aus Brechung und Gleichgültigkeit gegen die Form hervorgegangnen mangelhaften Nebenarten befinden. Das letztere kann man nicht einmal auf die sowohl runden als auch eckigen Formen des Daleth und Resch anwenden, da ihnen wenigstens gemeinsam ist geschlofsen zu sein. Schon auf der zweiten Inschrift von Citium fangen sie an oben aufzubrechen. Da nun in der vorliegenden von den 22 Zeichen des Alphabetes nur die beiden genannten einer Verwechselung ausgesetzt sind, was von zwei andern Thau und Zade nicht allgemein gilt, so kommt ihr neben der gröfseren Ursprünglichkeit ihrer Charaktere auch der Vorzug der Klarheit ihrer Züge zu.

Zu der Umsetzung der phönicischen Buchstaben in die gewöhnlichen hebräischen auf Taf. 3 ist zu bemerken, dafs die Wahl zwischen Resch und Daleth an den meisten Stellen erst aus der hier gegebenen Betrachtung des Sinnes geflofsen ist, für neue Erklärungen also müfsen beide der Vermuthung frei gegeben werden, wodurch schon beträchtlich verschiedener Wortabtheilung und Bestimmung des Sinnes Raum gelafsen werden mufs, eben wegen des auseinandergesetzten Mangels an Unterscheidungsmerkmalen ihrer Zeichen. Auch sonst kann Zweifel und Conjectur weiter um sich greifen, denn es giebt drei bis vier Stellen, wo der uns überlieferte Text bei vollkommen entschiedenen Zeichen hat verbefsert werden müfsen und zwar nach der Vergleichung einiger sich wiederholenden Stellen der Inschrift.

Diese Wiederholungen geben auch das erste Mittel zu einer Wortabtheilung an die Hand, wovon in dem Texte keine Spur ist. In der Inschrift von Marseille fielen die Anfänge der Sätze mit den Anfängen der Zeilen zusammen, was ihre erste Auffafsung beträchtlich

erleichterte. Hier gehn die Sätze oft auch die Worte von einer in die andere Zeile über.

Die erste gröfsere Gruppe von Zeichen, welche mehrmals wiederkehrt und dadurch Wortanfänge und Enden klar macht, belehrt auch zugleich über zwei irrige Schreibungen, mögen sie nun der Copie oder dem Setzer der Schrift angehören. Es ist folgende durch ihre Namen wichtige, worin abweichende Zeichen durch die Schrift abgezeichnet sind.

מלכאשמנעזרמלכצדנם Zeile 1, 26.
מלכאשמנעזרמלכצדנם 2, 20.
אנכאשמנעזרמלכצדנם 13, 18.
מלכאשמנעזרמלכצדנם 14, 19.
מלכאזמנעזרמלוצדנם 15, 21.

Offenbar enthält die dritte Zeile einmal, die übrigen zweimal den Titel מֶלֶךְ, König, und mufs das Eingeschlofsene der Name des Königs der Sidonier sein, wovon nachher; eben so springt nun aber in die Augen, dafs in der 5. Zeile das Zain für Schin steht, schwerlich durch Verführung des Ohres, sondern durch die des Auges; denn wenn das eckige Schinzeichen V seinen mittleren Strich verlor, konnte es für Zain V genommen werden. Die Setzung des Vav statt Kaph erklärt sich wohl anderwärts aus Aehnlichkeit der Figur, aber nicht hier, wo Kaph das stets geschlofsene Viereck auf seiner Linken hat.

Möglich, aber sehr bedenklich wäre es, nun auch אנ in der mittelsten Zeile in מל zu verwandeln, so dafs völlige Gleichförmigkeit entstände. Die Schriftzüge erlauben es entschieden nicht. Der Grundsatz, dafs meist übereinstimmende Gruppen ganz übereinstimmen müfsen, kann sehr irre führen. Die drei Zeichen אנך enthalten das auch sonst gefundene phönicische Wort für Ich, und dies kann die Stelle des Würdenamens das erste Mal ersetzen. Gleichwohl kann man nicht läugnen, dafs ein gewifser Verdacht sich zugleich an das vorhergehende Zeichen für כ knüpft, denn vor diesem כאנך findet sich bereits das אנך, was schwerlich etwas anderes sein kann als eben jenes Ich. Doch wäre es verwegen nach der Zeichnung der Inschrift wie sie jetzt vorliegt, das כאנך mit dem zweiten Ich, defsen man sich gern entledigen möchte, in מלך umzusetzen.

Eine zweite sich wiederholende Gruppe die zweimal auf die vorige folgt, und ebenso schliefst,

בנמלכחבנתמלכצדנם 2, 1—18.
בנמלכתבנתמלכצדנם 13 E—14, 18.

ergiebt mit Nothwendigkeit תבנת als Eigennamen und zwar eines zweiten sidonischen Königs, des Vaters des vorigen.

Eine **dritte** gröfsere Gleichung von Zeichen

נגזלתבלעתיבנמסכיממאזרמיתמבנאלמת ו 2 E—3, 26.
נגזלתבלעתיבנמסכיממאזרמיתמבואלמת א 12, 28—13, 18.

welche nicht wieder Eigennamen enthalten kann nach ihrer Stellung, macht wenigstens wahrscheinlich, dafs mit dem ו in der oberen und dem א in der unteren Zeile neue Worte beginnen. Da in der untern Zeile das deutliche Wort אנך folgt, das erste der beiden vorhin besprochenen Ich, so läfst sich schliefsen, dafs auch in der oberen Zeile mit dem ת ein Wort endigen werde. Da aber zwischen dem Anfang derselben oberen Gruppe und dem Ende der kurz vorhergehenden Gruppe, welche vorhin unter 1, 26 aufgeführt ist, nur die vier Zeichen לאמר oder לאמר stehen, so folgt, dafs diese ein Wort für sich bilden müfsen, worin ל offenbar Präposition ist. Der weitere Inhalt der wiederkehrenden schwierigen Stelle wird nachher versucht. Hier sei nur noch bemerkt, dafs vor ihrem Anfang in Z. 12 die beiden Zeichen חנ eben durch die Gleichung gesichert sind als das Ende eines Wortes, oder als ein Wort selbst, welches sich vom hebräischen חן nicht entfernen würde.

Viertens hebt sich bald nachher eine kleinere Reihe aus der Mafse des übrigen hervor, deren Gränzen dadurch sicher werden, dafs da, wo sie das zweite Mal vorkommt, eine Dreizahl von Zeichen vorhergeht, die ein erweislich phönicisches Wort darstellt, nämlich עלם (Dauer oder Ewigkeit). Beide Male aber folgt wieder ו (und) wie in der vorigen:

קנמיאתכלממלכת ו 4, 10.
קנמיאתכלממלכת ו 20, 23.

so dafs sich darin nun von der Mitte an כל ממלכת sondern läfst, welches sich einzeln auch Ende Zeile 6 findet, das übrige aber besonders betrachtet werden mufs.

Unmittelbar daran schliefst sich eine **fünfte** Formel, die sich in einigen Variationen viermal wiederholt, und das erste und letzte Mal sehr umfangreich, in den mittleren Stellen aber abgekürzt ist, und durch diese Freiheit, mit der sie wiederholt ist, eine lehrreiche Warnung wird, dafs man nicht schnell von der Uebereinstimmung der meisten Bestandtheile einer grofsen Gruppe auf völlige Gleichheit schliefse.

Voran stelle ich von den vier Gestalten dieser Formel die erste und letzte, jedesmal in drei Absätzen, wovon der Anfang וכל אדם bereits oben S. 24 erkannt ist:

.....וכל אדם אליפתחאיתמשכבז (1) 4, 23—6, 8 A.
ואלישאאיתחלתמשכבי (2)
ואליעמסנבמשכבז (3)
.....וכל אדם אליפתחעלתי (1) 20, 37—21, 41. B.
ואליעמסנבמשכבז (2)
ואלישאאיתחלתמשכבי (3)

Es leuchtet ein, von den drei Bestandtheilen der Formel sind congruent A (1) mit B (1) bis in die Mitte bis יפתח, nach welchem Wort abgetheilt werden mufs, völlig gleich aber A (2) mit B (3) und A (3) mit B (2), so dafs in B eine Wiederholung in umgekehrter Ordnung der letzten Glieder feststeht und dafs עלת ein Wort für sich, ein Nomen sein mufs von ähnlichem aber speciellerem Sinn als משכב, welche Gruppe 5mal darin vorkommt. Alle Sätzchen beginnen mit Und, es ist daher von vorn herein wahrscheinlich, dafs bei Anschliefsung der Sätze diese Partikel auch sonst häufig sein, und wo ein ו vorkommt, es eher der Anfang einer neuen Reihe als der Schlufs einer vorigen sein werde.

Noch zweimal zeigt sich diese dreitheilige Formel, jedoch das letztemal abgekürzt, wo gewifs nichts ergänzt, aber vielleicht eine Kleinigkeit geändert werden darf, wir lesen nämlich

וכל אדם אשיפתחעלתמשכב ז (1) 6, 51 — 8, 4 C.
אם אשישאאיתחלתמשכבי (2)
אם אש יעמסגבמשכבז (3)
אם אדם הא אש יפתח עלתמשכבז (1) 10, 13 — 11, 5 D.
אם אשישאאיתחלתזנ (2)

Hier decken sich C (1) und D (1) von אש an, dem als phönicischen Relativ bekannten Worte, welches in diesen drei Sätzchen 5mal enthalten ist; sodann stimmen C (2) mit D (2), nur dafs C (2) משכבי mehr hat. Der Satz D (2) hat ein überschüfsiges נ, welches, wie wir sehen werden, auch nicht der Anfang eines Wortes sein kann; schon hier zeigt sich, es ist wahrscheinlich ein ו dafür zu lesen, da nach dem schliefsenden ז in A (1) B (2) ein ו folgt und sich auch sonst eine Partikel danach findet. Leicht sind nun die mit י anfangenden Verba abzutheilen, welche auf die Partikeln hier אש dort אל folgen müfsen, davon später.

Wichtig ist aber schon hier, wo es durch die Zusammenstellung am klarsten wird, auf die augenfällige Symmetrie hinzuweisen, die in

dem Schlufs der Satztheile herrscht, wo ihrer drei sind. So gewifs als י das Possessivum Mein ist, stellt ז das Demonstrativ Dieser. Die Abwechselung im Gebrauch des einen oder des andern stellt diese Uebersicht dar:

A (1) משכב ז	B (1) י	C (1) משכב ז
(2) משכבי	(2) ז	(2) משכב י
(3) משכב ז	(3) י	(3) משכב ז

Es ist also in der näheren Bestimmung des Nomens dergestalt regelmäfsig abgewechselt, dafs nie zweimal dieselbe auf einander folgt, und selbst nach längeren Zwischenräumen nicht die Bestimmung genommen ist, welche das letzemal verbraucht war. Dies mufs von vorn herein geneigt machen, eine sorgfältige Setzung der Rede anzunehmen.

Eliminirt man die nach den Partikeln folgenden Verba, so ergeben sich folgende Futura

יפתח A (1). B (1). C (1). D (1)
ישא A (2). B (3). C (2). D (2)
יעמס A (3). B (2). C (3)

wiederum mit symmetrischer Abwechselung der beiden letzten. Vergleichen wir das erste Drittel der Formel in ihren vier Gestalten, so zeigt sich eine wenigstens dreimalige Aenderung im Object des Verbum, nämlich

יפתח אית משכב ז A (1)
יפתח עלתי B (1)
יפתח עלת משכב ז C (1). D (1)

Daraus folgt, dafs עלת wie משכב die Grabstätte etwas zum Oeffnen bezeichnet haben müfse. Die Gruppe אית scheint nach dieser Zusammenstellung ein Synonym von עלת zu sein. Allein davon kommt man zurück durch die Erwägung, dafs sie auch vor חלת steht A 2, B 3, C 2, D 2 und vor noch vielen andern Substantiven, die wir später in Betracht ziehen müfsen.

Wichtig für die erste Kritik und für Beurtheilung des Inhalts wird eine sechste Formel, obwohl ihre Wiederkehr ebenfalls nicht eine Wiederholung ganz derselben Zeichen und Worte ist. Durch die oben besprochene vierte Gleichung steht fest, dafs in Zeile 4, wo sie zuerst vorkommt, בנת für sich genommen werden mufs, weil das unmittelbar folgende jene Gleichung ist, und das unmittelbar vorhergehende, das אש, welches aus 5 C und D hinlänglich als Relativ auch für unsere Inschrift fest steht. Da nun nicht weit vorher ein Ich steht, so mufs

בנת במקם אש heifsen: »An dem Orte den ich gebaut habe« und בנת dem hebr. בָּנִיתִי entsprechen. Dies Verbum kehrt nun noch dreimal wieder. Die sechste Formel, in der es sich im Plural zeigt, ist

15, 38 — 16, 2	אםבנן איתבת אל
16, 37 — 17, 8	ואנחן אשבנן בת ל
17, 37 — 18, 1.	ואנחן אשבנן בתם ל

»Wir haben gebaut«, das mufs בנן bedeuten, denn jedesmal folgt בַּיִת, Haus, oder sein Plural, und vorhergeht fast stets das Relativum und anachnu. Zugleich wird wahrscheinlich, dafs in Z. 15 auch wie sonst אש, nicht אם vorhergehn werde, was die Zeichen ergeben, der Zusammenhang aber, wie wir sehen werden, verurtheilt.

Einige kleinere Gleichungen bestehen endlich zwischen Z. 16 und 17 und zwischen 16 und 18, so wie eine Aehnlichkeit zwischen 9 und 22. Sie sind eine wichtige Beihilfe zur Wortabtheilung, haben aber ihr volles Gewicht erst für die Erklärung des Inhalts im Einzelnen, zu der wir nun bereits einige sichere Unterlagen gefunden haben.

Fafsen wir diese zusammen, so bildet sich die Gesammtanschauung vom Inhalt der Inschrift, es spricht darin ein אשמנעזר, — die Aussprache mufs durch Vergleichung gefunden werden, — der sich König der Sidonier nennt (Gleichung 1), und Sohn eines Königs der Sidonier תבנת (2), der dem ganzen Reiche Erinnerungen giebt (4), und besonders wiederholt und umständlich verbietet, dafs niemand seine Lagerstätte öffne (4, 1) noch das dazu gehörige wegnehme (5, 2. 3) oder beschädige. Gegen Ende spricht er (nach 6ter Gleichung) von seinen Bauunternehmungen.

Auf dieser festen Grundlage wird die folgende Uebersetzung und Erklärung den richtigen Weg eingeschlagen haben.

4.

Die Uebersetzung

und ihre vorläufige Rechtfertigung durch Abtheilung in rhythmische Zeilen und durch Parallelen.

Folgen wir den Zeilen des Textes, in dem die Sätze, zuweilen auch die Worte von einer in die andere überlaufen, so hat das Ganze folgende Gestalt, wobei mehr auf Wörtlichkeit als auf Glätte gehalten ist, und die Bemerkung zu wiederholen ist, dafs Zeile 16 und 17 durch Beschädigung des Marmors eine kleine Lücke jedesmal von einem oder einigen Buchstaben im Texte ist.

(1) Im Monat Bul, im Jahr vierzehn (14) meiner Regierung, des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier,

(2) Sohnes des Königs Tabnith, Königs der Sidonier, sprach König Aschmunezer, König der Sidonier, sagend: Ich habe beschlofsen,

(3) wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage, dann (sei) Ruhe, Achtung des Todten. Und ich liege in diesem Steinsarg und in diesem Grabe,

(4) an dem Orte, den ich gebaut habe, gründend eine Zierde des ganzen Reichs. Und jeglicher Mensch öffne nicht dieses Lager, und

(5) suche nicht Schätze bei uns, wie bei uns nicht Schätze sollen gesetzt werden, und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers und belaste nicht

(6) den Untersatz dieses Lagers mit der Decke eines zweiten Lagers. Wenn gar ein Mensch verkauft unser Grab, der sei als ein Fluch gesetzt, wir verbannen ihn aus dem ganzen Reich, und

(7) jeglicher Mensch, der da öffnet die Decke dieses Lagers, oder der wegnimmt den Steinsarg meines Lagers, oder der belastet den Untersatz

(8) dieses Lagers, den setze Gott ohne Lager bei den Manen, und nicht werde er begraben in seinem Grabe, Gott setze ihn ohne Sohn und Saamen;

(9) anstatt seines Schlafens zittere er vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor dem Künftigen. Der ruhmvolle König, welcher herrschen wird unter uns nach unserm Abge-

(10) schiedensein von der Herrschaft — wenn ein Mensch ist, der da öffnet die Decke dieses Lagers, oder der wegnimmt

(11) diesen Steinsarg — den verflucht dieser König. Wenn ein Mensch verletzt, den setze Gott zum Entweichen [und] Darben, zum Wanken und

(12) Brechen, zum Frevel und Fluch im Leben unter der Sonne, als einen dem nicht Erbarmen bereit ist. — Ich habe beschlofsen, wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende

(13) der Tage, dann (sei) Ruhe, Achtung des Todten. Ich, als ich Aschmunezer, König der Sidonier, Sohn des

(14) Königs Tabnith, des Königs der Sidonier, Sohnessohn des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier, und meine Mutter Amaschtoreth,

(15) Priesterin der Aschtoreth, unsere Herrin, die Königin, Tochter des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier, die wir gebaut haben das Haus

(16) für uns von [den Grundlagen aus] in Sidon, im Lande des Meeres, und abgeleitet den Bostrat dahin, sehr hoch, und wir

(17) die wir gebaut haben ein Haus der Mutter von [Grund aus] gelehnt zur Seite (der Stufen?) an den Berg, und ist der Bau daselbst sehr hoch, und wir, die wir gebaut haben Tempel,

(18) dem Elon der Sidonier in Sidon im Lande am Meer, einen Tempel dem Baal Sidons und einen Tempel der

Aschtoreth daselbst auf der Höhe: fortan gebe uns der Herr der Könige

(19) den Schmuck und die Schönheit der Länder, in dem herrlichen Garten, der in unsrer Herrschaft ist, nach dem Maſse des Groſsen, was ich vollbracht, und er schirme uns von

(20) oben die Grenze des Landes, zu befestigen alle Sidonier auf ewig, gründend die Zier des ganzen Reichs. Und jeglicher Mensch öffne nicht meine Decke,

(21) und entferne nicht meine Decke und belade nicht den Untersatz dieses Lagers, und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers, damit er uns nicht ausschlieſse von

(22) Elon, von dem Heiligen, von Gott und er verabscheue dieses Reich. Und der Mensch, der also verletzt, sei verflucht in Ewigkeit.

Ehe wir zur philologischen Begründung des Gegebenen übergehen, mögen noch einige allgemeinere Betrachtungen erlaubt sein über die innere Einrichtung der königlichen Grabschrift in Bezug auf Anordnung und Ausdruck.

Das Ganze zerfällt in zwei ziemlich gleiche Theile. Wie nämlich der Schluſs, Zeile 22, eine Zusammenfaſsung ist der verletzenden Handlungen unter den allgemeinen starken Ausdruck des Fluches, so geschieht Z. 11 eine ähnliche Zusammenfaſsung mit demselben Worte ממלכת und folgt ein ausgeführter Schluſs offenbar abschlieſsend. Nun folgt Z. 12 ganz derselbe Satz, womit Z. 2 und 3 die Rede des Königs begann, als ein neues Anheben. Mag dieser Satz auch noch beſser bestimmt werden können: genug, wir haben zwei Theile mit ganz gleichem Anfang und mit einem sehr ähnlichen Abschluſs. Der erste geht bis Z. 12, 27 und ist besonders gegen die Verletzung des Grabes gerichtet, wer etwa daran frevelt soll von diesem König und von den Nachfolgern verflucht sein. Der zweite Theil schlieſst die Erinnerung an die Bauten des Königs und der Königin Mutter ein, enthält aber als Hauptsatz einen Segenswunsch für Volk und Reich, worauf die Rede wieder zu dem Fluch auf den Verletzer des Grabes zurückkehrt. Es kommt hier zunächst nur darauf an, an diesem Inhalt die Symmetrie hervorzuheben. Im Ganzen, zeigt sich, haben wir zwei parallele Theile, welche sich wie Verbot und Wunsch, wie Fluchen und Segnen verhalten, und demnach, wenn sie in einem Abschnitt eines hebräischen Buches vorkämen, Strophen genannt werden würden.

Innerhalb jedes dieser Theile finden sich unwiderleglich einige Mal dreitheilige Sätze. Sie sind im vorigen Abschnitt unter der fünften Gleichung abgesetzt zusammengestellt, mitunter sind sie zu viertheiligen erweitert. Die Dreitheiligkeit zeigt sich ebenso in der gleichfalls sicher erkannten Fluchformel, welche die 8. Zeile einnimmt, ihre beiden ersten Theile »Gott setze ihn oder er sei ohne Lager bei den Manen«, und »er werde nicht begraben in seinem Grabe« sind selbst synonym. Diese Gliederung geht einigemale bis in die Bestandtheile jener Satztheile hinein. »Ich will liegen,« heifst es Z. 3, oder »ich liege in diesem Steinsarg, in diesem Grabe, an dem Orte den ich gebaut,« mit einer Umständlichkeit, die auch hätte vermieden werden können. Aber der Satz lässt sich durchaus nicht anders abtheilen und übersetzen. Ferner Z. 9 er zittre vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor den künftigen (Geschlechtern). Mag man auch aus dem letzten Gliede etwas anderes herausbringen, doch steht das mehrmals wiederholte »Vor« fest, und ebenso verhält es sich mit dem dreimaligen Von Z. 22.

Offenbar schreiten die Gedanken nur langsam fort und empfängt dadurch die Rede etwas gemessenes und feierliches. Selbst in der Anordnung der kurzen geschichtlichen Nachrichten, welche dagegen nur wie Andeutungen erscheinen, zeigt sich Ebenmaafs in der Aufführung. Die Wiederholungen treten mit der Breite epischer Formeln auf, meist auch mit der Festigkeit und Strenge des Haltens an ihrer einmal ausgeprägten Gestalt, wie im Anfang der beiden Theile und in der schwierigen vierten Gleichung 2. 4 und 20. Bei längeren jedoch kommen auch Freiheiten vor in der Stellung, welche in Bezug auf die am meisten ins Ohr fallenden Enden der kleinen Sätze eine gewifs nicht unbewufste ganz regelmässige Abwechselung haben, wie oben bei der fünften Gleichung umständlich gezeigt ist. Dieser symmetrischen Einrichtung entspricht unter anderem auch der Wechsel zwischen Ich und dem Wir der Würde im ersten Theile Z. 3. 5. 6, während im zweiten Theile das Wir bald die Königin Mutter, bald das Volk einschliefst.

Da nun selbst bis in untergeordnete einzelne Theile der Rede Ebenmaafs und Gliederung herrscht, da die Hauptgegenstände derselben, der Fluch und der Segen, sorgfältig gesetzt und ausgeführt sind, und sich die symmetrische und parallele Anordnung des Ganzen in den Satztheilen wiederholt, welches die hauptsächlichsten Unterschiede der poetischen Rede von der gewöhnlichen bei den zunächst verwandten Hebräern sind, so wird man nicht fehl greifen, wenn man der Grabschrift des Königs Aschmunezer den Charakter des rhythmischen Ausdrucks zuspricht. Dafs seine Worte nach unsrer Uebersetzung frei

sind von Schwulst, selbst auch von hoch poetischen Wendungen, wird hoffentlich geeignet sein, ein günstiges Vorurtheil über ihre Richtigkeit im ganzen zu erwecken. Dasselbe scheint aus dem allgemeinen Ergebnifs hervorzugehen, dafs sich die Grabschrift eben in Verse abtheilen lässt, welche hebräischen Versen ähnlich sind. Einem König und zwar einem König der Sidonier, denen Strabo so alte Liebe für geistige Beschäftigung nachrühmt, war wohl zuzutrauen, dafs er die Kunde, die er von sich und seinen Thaten der Nachwelt überliefern wollte, in eine Form brachte, die seiner Würde und seiner Neigung angemessen war.

Sehen wir nun den rhythmischen Zeilen nach und suchen wir nach Maafsgabe des Inhalts die parallelen Glieder auf, welche zusammen einen Vers nach hebräischer Weise ergeben, so wird sich das zweitheilige Ganze anordnen lafsen, wie folgt.

Grabschrift

des Königs Aschmunezer von Sidon.

1. Im Monat Bul im Jahr 14 der Regierung des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier, des Sohnes Tabniths, des Königs der Sidonier, sprach König Aschmunezer also:

2. Ich habe befohlen,
wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage,
dann sei Ruhe, Achtung des Todten.

3. Und ich will liegen in diesem Steinsarg,
in diesem Grabe, an dem Orte, den ich gebaut,
gründend eine Zierde des ganzen Reichs.

4. Und kein Mensch öffne dieses Lager,
und suche nicht Schätze bei uns,
wie bei uns nicht Schätze gesetzt sind;

5. Und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers,
und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers
mit der Bedeckung eines zweiten Lagers.

6. Wenn gar ein Mensch veräufsert unser Grab,
der sei zum Fluche gesetzt,
wir verbannen ihn aus dem ganzen Reich.

7. Und jeglicher Mensch, der öffnet die Decke dieses Lagers,
oder wegnimmt den Steinsarg meines Lagers,
oder belastet den Untersatz dieses Lagers,

8. Den setze Gott fern vom Lager bei den Manen,
er werde nicht begraben in seinem Grabe,
Gott setze ihn ohne Sohn und ohne Saamen;

9. Anstatt seines Schlafes zittre er
vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor dem Künftigen.

10. Der ruhmvolle König, welcher herrschen wird unter uns
nach unserm Abscheiden von der Herrschaft —

11. Wenn ein Mensch ist, der öffnet die Decke dieses Lagers,
oder der wegnimmt diesen Steinsarg —
den verflucht dieser König.

12. Wenn ein Mensch verletzt,
den setze Gott zum Entweichen und Darben,
zum Wanken und Brechen, zum Frevel und Fluch,
im Leben unter der Sonne, als Erbarmungslosen.

II.

13. Ich habe befohlen,
wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende der Tage,
dann sei Ruhe, Achtung des Todten.

14. Ich, als ich Aschmunezer, König der Sidonier,
Sohn des Königs Tabnith, Königs der Sidonier,
Sohnessohn des Königs Aschmunezer, Königs der Sidonier,

15. Und meine Mutter Amaschtoreth,
Priesterin der Aschtoreth, unsre Herrin, die Königin,
Tochter des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier,

16. Die wir bauten das Haus für uns von [Grund aus]
in Sidon, dem Lande am Meere,
und die wir abgeleitet dahin den Bostrat sehr hoch,

17. Und die wir bauten das Haus der Mutter von [Grund aus],
gelehnt zur Seite (der Stufen) an den Berg,
welcher Bau daselbst sehr hoch ist,

18. Und die wir bauten Tempel, dem Elon der Sidonier
in Sidon, dem Lande am Meere,
ein Haus dem Baal Sidons,
und ein Haus der Astarte daselbst sehr hoch:

19. Fortan gebe uns der Herr der Könige
den Schmuck und die Schönheit der Länder
in dem herrlichen Garten, der in unsrer Herrschaft ist;

20. Nach dem Maafse des Grofsen das ich vollbracht,
und er schirme uns von oben die Grenze des Landes;

21. Zu befestigen alle Sidonier auf ewig,
gründend die Zier des ganzen Königreichs.

22. Aber kein Mensch öffne meine Decke,
und entferne nicht meine Decke,
und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers,
und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers;

23. Auf dafs er mich nicht ausschliefse
von Elon, von dem Heiligen, von Gott,
und er verabscheue dieses Königreich.

24. Und der Mensch, welcher also verletzt,
sei verflucht in Ewigkeit.

Man kann sich bestimmen, einiges anders abzutheilen, als hier geschehen ist, man kann z. B. den dritten Satz von 8 zu 9 ziehen, darauf etwa 10 und 11 zusammenbringen, so wie auch 20 und 21 zusammengenommen werden können — und deshalb sind bei der Erklärung nicht diese Verse, sondern die Zeilen des Textes zu Grunde gelegt — immer aber bleibt dem Ganzen der Character des Parallelismus, auf dessen Nachweis es hier zunächst einzig ankam.

Der Anfang: »König Esmunezer sprach« hat bemerkenswerthe Parallelen. Vor allem errinnert er an die Grabschrift des Darius, in welcher das Ganze und jeder neue Satz beginnt: »König Darius hat verkündigen lassen.« Dies ist selten in griechischen Inschriften, begegnet aber in Kleinasiatischen, auf einem Stein von Pontus heifst es: *Ἑρμογένης Δόμνου παραγγέλλει μηδενὶ ἐξὸν εἶναι τὸν τάφον ἀνοῖξαι, εἰ μὴ ἐμοὶ ἢ γυναῖκί μου ἢ τέκνοις ἢ τέκνων τέκνοις* Boeckh Nr. 4141. Selbst ein Brief eines ägyptischen Königs an einen griechischen hebt an: *Ἀμάσις Πολυκράτει ὧδε λέγει* Herod. 3, 40. Ein altes Gesetz der Stadt Gambreum bei Pergamum aus der Zeit Alexanders beginnt *Ἀγαθῇ τύχῃ· γυναικονομοῦντος Δημητρίου μηνὸς Θραγηλιῶνος δευτέρᾳ Ἀλέξων Δάμωνος εἶπεν· Νόμον εἶναι Γαμβρειώταις* ... Boeckh II. Nr. 3562. cf. 2144[b] *Ἐλπῖνος εἶπεν*. Besonders häufig ist *εἶπεν* auf den Inschriften von Carthaea auf der Insel Eos. Nr. 2353

beginnt *Ἐσχαίων εἶπεν· Ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ*, welche dort um die 120. Olympiade gesetzt ist. Die übrigen ebenso anfangenden bis 2357 gehören zwischen die 135. und 140. Olympiade. Derselbe Anfang findet sich auch in der grossen Inschrift, welche die tyrischen Kaufleute von Delus dem Gründer eines dasigen Tempels des Heracles setzten: *Ἐπὶ Φαιδρίου ἄρχοντος Ἐλαφηβολιῶνος ὀγδόη ἐκκλησία ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος Διονύσιος Διονυσίου ἀρχιθιασίτης εἶπεν· Ἐπειδὴ κ.τ.λ. δεδόχθαι τῷ κοινῷ τῶν Τυρίων Ἡρακλεϊστῶν ἐμπόρων καὶ ναυκλήρων ἐπαινέσαι Πάτρωνα Δωροθέου κ. τ. λ.* Nr. 2271 aus etwa der Mitte des zweiten Jahrh. vor Chr. Dieser Styl gieng dann auch in die älteren Urkunden über. In einer der Crypten des Vaticans fängt die an Säulen geschriebene Schenkung eines Papstes Gregor jedesmal an mit Domnus Gregorius papa dixit; hier werden auch die Zeugen namhaft gemacht, vor denen die Anordnung gemacht wurde, und ein dreimaliger Fluch auf den Verletzer ausgesprochen: Gr. dixit: si quis privilegii definitionem vi[olave]rit, anathema sit. Et responderunt omnes tertio anathema sit. A. Maii Coll. N. V, 210.

In der näheren Bestimmung des Inhalts im einzelnen ist es wichtig, sich aus dem Gesammteindruck und absehend von dem ungewissen Anfang einer Rede mit גנזלא, die Frage zu beantworten: läfst man den König als Abgeschiednen sprechen, wie in unzähligen griechischen und römischen Inschriften, oder giebt er seinen letzten Willen ganz in der Nähe des Todes, oder spricht er eine Verordnung aus über die noch ganz ungewisse Zeit seines Sterbens. Die Ausdrücke von Z. 3 und 4 scheinen für die Einführung der Rede des Verstorbenen zu sein, wie das häufige griechische *ἔνθαδε κεῖμαι*. Allein die Zeitangabe Z. 1 und die Art, wie vom künftigen König Z. 9 gesprochen wird, leiten darauf hin, dafs man den noch lebenden König von seinem Ende sprechen hören soll, so dafs sich nur fragen würde, ob es nahe oder fern dargestellt wird.

Das letztere läst sich vertheidigen durch die Anlage vieler griechischer Grabschriften, in denen der Eigenthümer sagt, dafs er sie sich und den Seinigen *ζῶν* gesetzt habe, auch *ζῶν καὶ φρονῶν*, was die Art fast aller Grabschriften aus Hierapolis in Phrygien ist, in denen es regelmäfsig heifst: Dies ist das Denkmal des N.N., der dann mit N.N. begraben werden soll. Daneben giebt es auch Bedrohungen des Verletzers, und Anordnung von Geldstrafen auf Bestattung Anderer an demselben Orte.

Zwei dieser Inschriften aus Hierapolis Nr. 3915 und 3916 bei Boeckh Corp. Inscr. theile ich hier vollständig mit, weil sie in mehr

als einer Beziehung Gegenstücke zur sidonischen sind, und namentlich ähnliche Verbote enthalten, in Bezug auf den Sarkophag und seinen Untersatz, auch ähnliche Verwünschungen gegen den Grabstörer und doch keine andre Voraussetzung haben, als dafs der, welcher als alleiniger Innehaber nicht gestört sein will, mit völlig heilem Leben spricht. Die umfangreichste ist die erste

Grabschrift aus Hierapolis
Boeckh Nr. 3915.

»Der Untersatz und die zwei auf ihm stehenden Sarkophage und der Vorplatz gehört dem P. Aelius Apollinarius dem Macedonier und der Neaera von Apollonia.

P. Aelius, Sohn des P. Aelius Apollinarius Julianus, ... der Macedonier hat die Einfafsung des Denkmals und den Untersatz gebaut, worin diejenigen begraben werden sollen, denen er es gestattet, sonst aber kein Anderer. Gleicherweise hat er auf den Unterbau einen Sarkophag von dokimenischem Marmor gesetzt, worin er bestattet werden soll, und wem er es etwa sonst noch durch Inschrift gestattet. Keinem Andern soll es aber sonst erlaubt sein, hier beigesetzt zu werden; wo nicht, so soll der Beisetzende zur Strafe dem Fiscus zweitausend fünfhundert Denare bezahlen, und dem Senate von Hierapolis ebensoviel, und dem Kläger zweitausend fünfhundert Denare, indem Jeder, der es will, zur Klage berechtigt sein soll.

Gleicherweise soll es Niemand erlaubt sein, auf den Unterbau einen andern Sarkophag zu setzen, aufser wenn er bei Lebzeiten des Apollinarius durch eine Gestattung die Berechtigung zum Aufsetzen empfängt. Nach seinem Ende aber soll es schlechthin Niemandem erlaubt sein, einen andern Sarkophag auf den Unterbau zu setzen. Es soll ferner auch nicht erlaubt sein, vor dem Unterbau etwas zu errichten, was den Unterbau oder den darauf gesetzten Sarkophag beschattet. Wo nicht, so soll er auch wegen dessen zur Strafe der Rathsversammlung zweitausend Denare zahlen.

Wer aber dem Obgemeldeten irgend zuwider handelt, soll nicht nur den Geldstrafen unterliegen, sondern auch weder von Kindern noch vom Leben Genufs haben; ihm sei weder die Erde gangbar noch das Meer schiffbar, sondern kinderlos und unterhaltlos und vom Verderben zur Unzeit ergriffen, möge er mit seinem ganzen Saamen sterben, und nach dem Tode habe er der un-

terirdischen Götter Strafe und Zorn, sowohl der, welcher die Errichtung befiehlt .... [als der, welcher sie ausführt.]«

Ebenfalls aus Hierapolis
Nr. 3916.

»Der Sarkophag und der Untersatz und die Umfriedung gehört ganz dem Apollonius Menander, Sohn des Apollonius Secundianus, worin sein Weib Zenodota begraben ist, und er selbst bestattet werden wird und sein Sohn Apollonius, Sohn des Apollonius Menander. Ein Andrer darf nicht hier bestattet werden oder der Bestattende bezahlt der Sadt Hierapolis 2500 Den.

Und es soll Niemand diesen Sarkophag wegnehmen, noch einem Andern verkaufen, noch verpfänden, noch gemeinschaftlich machen an Jemand, noch Theil haben an der Umfriedung, noch entfremden weder einen Theil noch das Ganze; noch soll Jemand einen andern Sarkophag auf den Untersatz setzen. Wer aber zuwider handelt, soll der Stadt Hierapolis 5000 Denare büfsen.

Bleiben aber sollen die Eingänge und die Ausgänge und der Zugang zu der Umfriedung ungehindert denen, welchen sie gehören in allem, wenn auch einst das zugehörige Grundstück veräufsert würde.

Sorge tragen für das Denkmal und den Sarkophag sollen in allem Besten beständig die jedes Jahr gesetzten Gymnasiarchen des Synedriums der Gerusie, und dafs aus meinem Nachlafs den Aeltesten das Kranzgeld [Legat zur Bekränzung des Sarkophages] jährlich gegeben werde, wie ich ausgesetzt habe. Von dieser Inschrift wurde eine einfache Abschrift ins Archiv niedergelegt.«

In andern Grabschriften der Gegend herrscht das Ich und Wir durchaus. Der Anfang: Ich habe mir und dem und dem das Denkmal gesetzt, entscheidet nicht, ob wir uns sollen den Sprechenden als Abgeschiedenen und hier Liegenden denken, oder als Lebenden, der hier liegen will. Sobald man aber darin liest: »nach meinem Ende« 3918, 4208 »nach meinem Ableben« 4253, »nach meiner Beisetzung« 4164, »wenn ich werde ergriffen sein« 3912, 3919, »soll das und das geschehen«, so ist die angenommene Zeit schon entschieden als die ruhige Lebenszeit. Wenn daher in unsrer Inschrift Ende Z. 8 und Anfang Z. 9 richtig das Wort »nach unserem Abscheiden« gelesen ist, wie es nicht anders sein kann, so haben wir auch im ersten Theile nicht die Stimme des Abgeschiedenen zu finden, auch wohl nicht eines, der seinem Ende sehr nahe ist, denn nach Z. 18 will der König noch fürder den Glanz

des Reiches von den Göttern gegeben und seine Gränzen geschützt haben.

Dies ist auch der phönicischen Sitte in der Einrichtung der Grabschriften vorzugsweise entsprechend. Auf phönicischen Grabsteinen sprechen, so viel ich mich erinnere, nie die Todten aus dem Grabe mit einem: Hier liege ich N. N., sondern die Sprechenden sind nur Lebende, entweder der Ueberlebende, der dem N. N., welcher hier begraben ist, das Denkmal setzt, und ihm allenfalls einen Nachruf in der Form einer Anrede widmet, oder der N. N. zwar selbst aber als noch Lebender und mit dem Zusatze, dafs er bei seinen Lebzeiten sich seine Inschrift gesetzt habe, daher so häufig der Anfang: »Denkmal bei meinem Leben für N. N.« Ein solches מצבת בחיים, nur ein umfangreicheres, werden wir auch hier vor uns haben. Die im Anfang angegebene Zeit ist dann die, wo das Grabmal, welches der König selbst angelegt hatte Z. 4, fertig war und er die Verordnung in Bezug auf sein Grab und den Inhalt der Inschrift gab, nach Analogie der datirten und auf zukünftige Bestattungen gerichteten griechischen Inschriften Nr. 2826—2829, Nr. 2834—2836 bei Boeckh.

5.

Erläuterung.

In der ersten Zeile des Taf. 3 gegebenen Textes war
בירח בל] »Im Monat Bul« nebst den folgenden leicht abzutheilen, sobald man aus den Zahlen gegen Mitte der Zeile erkannt hatte, dass der Anfang eine Zeitbestimmung sei. Das Wort יֶרַח im Hebräischen neben חֹדֶשׁ für Monat gebräuchlich, ist durch sein vereinzeltes Vorkommen in alten und sein häufiges in poetischen Schriften, so wie durch seine Uebereinstimmung mit dem syrischen Ausdruck für Monat als das älteste Wort erwiesen. Für das Phönicische ist es zuerst durch die glänzende Entdeckung von Movers namentlich in der ersten Inschrift von Citium festgestellt. Es mag eine alte Nebenform von יָרֵחַ Mond sein, da auch das herrschende arabische Wort شهر Mond und Monat zugleich ist, wie das griechische *μήν*. Auch חדש in der Bedeutung Neumond ist zugleich phönicisches Wort. Der hier zuerst gefundene Name des Monats, offenbar der hebr. בּוּל, in derselben Verbindung בְּיֶרַח בּוּל 1 Kön. 6, 38 bringt ein wichtiges Zeugnifs von der nahen Verwandtschaft der phönicischen Sprache und Sitte mit der hebräischen. Denn in den alten Monatsnamen gehen alle drei Hauptzweige des Semitischen beträchtlich auseinander. Sidon lag der Gränze

Syriens nahe genug, aber dessen Monatsnamen sind ganz andre. Die palmyrenischen Inschriften haben die nachexilischen syr.-hebräischen, nämlich Nisan, Thisri, Tebeth und wahrscheinlich aus den macedonischen einen Pallul, der dem Apellaeus gleicht. Von den alten phönicischen Monatsnamen, deren wir nun — abgesehen von dem unsichern Elul in dem Namen *Ελουλαιος* — zwei kennen, war von Blau zuerst ein מרבא auf der Inschrift von Cit. 1. wahrscheinlich gleich mit dem מרפא Carth. 9, gefunden. Von den beiden Formen dürfen wir die des näheren Cypern für die besser erhaltene nehmen, nicht die Form des entfernten Carthago, desfen Dialect auch sonst starke Abweichungen zeigt, und da die phönicische Endung auf א der hebr. auf ה orthographisch zu entsprechen pflegt, so mag jener Monat ירח מרבא der Monat der Fülle (מַרְבֶּה) bedeutet haben, eine Benennung nach einer Jahreszeit. Darauf beruhen auch die Namen der drei übrigen älteren Monate der Hebräer — Aehrenmonat, Glanzmonat, Monat der stärker fliefsenden Bäche — welche aus der Volkssprache in die Reichsannalen und daraus in die Bücher der Könige gekommen sein mögen. Die herrschende Sitte der heiligen Bücher, die Monate wie die Tage der Woche nur zu zählen, erklärt sich aus der wahrscheinlichen Annahme, dafs eine Anzahl der hebräisch-phönicischen Monatsnamen, welche nur das Volk gebrauchte, durch Beziehung ihrer Namen auf Götter und deren Feste anstöfsig war, und dafs ihre Heimath bei den Sidoniern zu suchen ist, von denen Strabo erzählt, dafs sie die ältesten astronomischen Beobachtungen gemacht. Eine Gottheit liegt in den macedonischen Monatsnamen *Ποσειδάων*, *Ἀρτεμίσιος*, *Ἀφροδίσιος* und in den syrischen und jüdischen offenbar vor. Die Monatsnamen der Asianer bei Ideler I, 414 sind aus den macedonischen entstellt. Sie haben den Xanthius nicht, aber einen *Στρατονικος*, der nach Analogie des sidonischen Königsnamens *Στράτων* durch עשתרתון erklärt werden darf. Nach Alexanders Zeit bedienten sich die Sidonier ebenfalls der syro-macedonischen Monate, doch nach Ideler I, 434 in einer eigenen Ordnung. Den alten Namen בּוּל erklärt Gesenius im Thesaurus aus יְבוּל von יבל fliefsen als Zeit des Regnens. Aber näher liegt und sicherer ist das bekannte hebr. בּוּל proventus selbst, so dafs ירח בול der Monat der Früchte hiefs, nämlich der Obsternte. Diese fiel zwar bei den Hebräern in den 7ten Monat, dessen Mitte durch das Laubhüttenfest zugleich das Obsterntefest war באספכם את תבואת הארץ Lev. 23, 39. Von תְּבוּאָה ist בּוּל das Synonym, in den nördlichern Gegenden aber war das Herbstfest in der Mitte des 8ten Monats 1 Kön. 12, 33. Für die Heimath dieses Monatsnamens in Phönicien, woher die Baumeister und das Material zum sa-

lomonischen Tempel kamen, läfst sich vielleicht auch dies anführen, dafs der Bul so wie auch der Ziv bei den Hebräern nur da vorkommt, wo der Anfang und das Ende des Tempelbaus angegeben wird. Es geschieht dies zwar in einem Buche, was erst nach dem Exil seine jetzige Gestalt erhielt, aber seine Angaben über Jahr, Monat und Tag aller Begebenheiten nur aus alten Quellen haben kann. Waren zur Zeit des Verfafsers der Königsbücher die Monatsnamen Ziv und Bul schon veraltete, wie denn bereits die neujüdischen meist aus Persien stammenden aufgenommen waren, so erklärt sich daraus am einfachsten der Zusatz: »dies ist der zweite«, »dies ist der achte Monat« in 1 Kön. 6, 1. 38, wie nachher umgekehrt die neuen Monatsnamen den blofs gezählten Monaten nachgesetzt werden, Zach. 1, 7: »im elften Monat, das ist der Monat Schebat« und 7, 1: »im neunten Monat, im Monat Kislev« wie die Stellung auch ist Esth. 2, 16. 3, 7. 9, 1. Ezra, der Schriftgelehrte enthielt sich der neuen Namen ganz und hat die Monate nach alter Sitte nur gezählt. Nehemia, der weltliche Beamte, bedient sich ihrer 1, 1. 2, 1. 6, 15 jedesmal ohne Zusatz.

בשנת עסר וארבִע — \III. למלכי] »im Jahr vierzehn meiner Regierung.« Die Nachstellung des Jahres nach der Angabe des Monats, die sich ebenso Neh. 1, 1. 2, 1 und sonst findet, hat ihren Grund in der Bestimmung der Jahre durch eine Regierungszeit. Bei der Zahl der Jahre nun ist עסר statt des hebr. עֶשֶׂר ungenau geschrieben, vielleicht nur durch Schuld des Steinmetzen. Im vierzehnten Jahre heifst hebräisch בְּאַרְבַּע עֶשְׂרֵה שָׁנָה Gen. 14, 5; am vierzehnten Tage בארבעה עשר יום Num. 28, 16, so dafs das Geschlecht an unsrer Stelle mit dem Hebräischen übereinstimmt. Eigenthümlich ist dem Phönicischen der abgesonderte Ausdruck »zehn und vier«, eine Stellung, die hebräisch nur bei gröfsern Zehnern vorkommt: dreifsig und drei Gen. 46, 15, vierzig und fünf 18, 28, am sieben und zwanzig(sten) Tag Gen. 8, 14, während die Zahlen von 11—19 immer ohne das Und sowie in umgekehrter Ordnung stehen. Genau die Trennung und die Stellung, wie hier, zeigt sich aber auch in den punischen Grabschriften, die Ewald Gött. gel. Anz. 1852 vortrefflich zusammengestellt und erklärt hat: Zehn und fünf עשר ועמש, zehn und sieben Jahre עשר ושבע wie zwanzig und fünf.

Auf die in Worten gegebenen Zahlen folgen im Texte zunächst einige Striche, worin phönicische Ziffern unverkennbar sind. Die horizontale Linie ist der bekannte Ausdruck für 10, die verticalen, welche stets die Einer darstellen, geben mit dem etwas schräg abweichenden Strich zusammen vier. Diese in Zeichen gegebene Zahl 14

kann unmöglich dem Tag im Monat Bul gelten, wohin das Folgende gehört. Wo überhaupt ein Monatstag hinzugefügt wird, steht die Ziffer entweder unmittelbar vor בירח, wie so oft im Barhebraeus, oder nach dem Namen des Monats, wenn es Buchstaben sind, mit Wiederholung des ב, wie Ephrem III, p. LXII. ܒܚܣܬܪܝܢ ܚܡܫܐ ܒܗ im Monat Chastran am 15ten. Es bleibt also nichts übrig als in der Ziffer 14 eine Wiederholung der in Zahlworten bereits ausgedrückten 14 Jahre zu sehen. Es verräth sich darin die Sitte, ausgeschriebene Zahlen und Ziffern nebeneinder zu stellen, damit sie besser in die Augen fallen, wie in unsern Quittungen und andern Urkunden geschieht. Dies wirft auch ein wichtiges Licht auf die Marseiller Inschrift, wo Zeile 6 auf die ausgeschriebene Zahl 150 noch zwei dem ז ähnliche Zeichen, umgeben von Strichen, folgen, wie Z. 3 nach dem Zahlwort 10 noch die Ziffer dafür steht. Movers hält sie für Trennungszeichen, er nimmt nur das Wort זוז (Viertelloth) heraus, und erklärt es für ausgemacht, dafs hier gar nicht an Zahlzeichen gedacht werden könne. Allein man kann sich sehr bald überzeugen, dafs ein Wort זוז, welches unbegreiflicher Weise durch seltsame aber verschiedenartige Klammern oder Trennungszeichen aus dem Zusammenhang gerifsen wäre, dort in Z. 6 gar nicht vorhanden ist, sondern lediglich fünf Zahlzeichen, wovon das erste die Zahl 1 ist, die andere ein abgeschliffnes מ, welches Zeichen für Hundert so einfach geworden ist, wie auf den sidonischen Münzen (Ges. tab. 34. C. H. J. und L), darauf endlich folgt zweimal das Zeichen für Zwanzig und das für Zehn. Die Zahlzeichen waren richtig von de Saulcy bestimmt, aber von den folgenden Erklärern hatte sie nur Munk anerkannt. Nun nach diesem neuen Zeugnifs steht die phönicische Sitte, eine ausdrückliche und überflüfsige Ziffer nach dem Zahlwort zu setzen, durch drei klare Beispiele fest. Diese kleine Umständlichkeit erinnert daran, dafs wir an den Sidoniern grofse Kaufleute und gebildete, diplomatisch genau schreibende Männer vor uns haben. Auch bei den Griechen läfst sich derselbe Gebrauch nachweisen. In einer griech. Inschrift aus Hierapolis heifst es: »Wenn aber Jemand wagt, zuwider zu handeln, *εἰςοίσει τῷ ἱερωτάτῳ φίσκῳ δηνάρια ͵ε πεντακιςχείλεια.*« Hier steht nach dem Stern, dem Zeichen für »Denare«, deutlich die Ziffer 5000 vor dem übel geschriebenen Zahlworte. Boeckh III. Nr. 3922.

Noch eine Reihe phönicischer Zahlen mufs ich als besonders ähnlich erwähnen, obwohl die Zahlworte nicht vorhergehn. Auf der ersten in sehr verwilderter Schrift geschriebenen Inschrift von Citium, von der Gesenius nur halbe Zeilen gelesen, aber das oft wiederkehrende Wort König gleich erkannt hatte, lese ich בשנתי 𐤄 III ΗΗ \ למלך

worin der Bogen die Ziffer 10 ist, die beiden dem lateinischen m ähnlichen Zeichen zwei Dreien sind, und die letzte Eins schräg gelegt ist wie in unserer Inschrift vor dem Punkte, so dafs sich dort also ergiebt »in meinem des Königs N. N. siebenzehnten Jahre«. Dafs der Ausfertiger der citischen Königsinschrift סמכיתן hiefs, und in diesem mit Sanchuniathon wesentlich identischen Namen ein neuer phönicischer Gottesname zu Tage kommt, werde ich anderwärts ausführen.

Der Anfangspunkt, gleichsam die Aera der hier genannten 14 Jahre ist leider keine andere als die auch in den ältern historischen Büchern des A. T. fast ausschliefslich herrschende, der Regierungsantritt eines Königs. Darauf weist למלכי, worin man einen einfachen Infinitiv erwartet wie לִמְלֹךְ 1 Reg. 6, 1, aber durch die chaldäischen und rabb. Inff. der II. und III. Conjugation nicht rechtfertigen kann. Ein מִלּוֹכִי wäre gegen den Sinn. Daher mufs man לְמָלְכִי »meiner Regierung« übersetzen, obwohl der weiter hin mit Ich sprechende König sogleich von sich in der dritten Person redet. Ein ähnlicher Uebergang zeigt sich in der 3. maltesischen Inschrift: »Säule des Malachbaal, die dieser weihete dem Baalchamon als Denkstein, nachdem er erhört alle meine Worte«. Und gerade so wie hier wird von der ersten zur dritten Person fortgeschritten in der Cit. 1 »In meinem Jahr siebzehn, des Königs N. N.«, was man noch nicht bemerkt zu haben scheint. Wenig verschieden ist es auch in der Grabschrift des Darius, wo der Anfang ist: »Ich Darius grofsmächtiger König« ... und der zweite Satz: »Darius der König hat verkündigen lafsen.» Ein ähnlicher Wechsel kommt viel seltener auf griechischen Inschriften vor, z. B. *κατεσκεύασα ... ἑαυτῷ καὶ τῇ γυναῖκί μου* Boeckh Nr. 4224[c], so auch in 4141, welche ich zu דבר Z. 2 anführe.

מלך אשמנעזר מלך צדנם] »des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier«. Die Aussprache dieses Namens der Z. 2, 8. 13, 8. 14, 8. 15, 7 wiederkehrt, könnte auch Esmunazar gewesen sein, denn der zweite Theil ist derselbe als in dem von Josephus überlieferten tyrischen König *Βαλεαζαρ* בעליעזר und dem hebräischen יוֹעֶזֶר, אֱלִיעֶזֶר, welcher letztere im 2 Macc. 6, 24 *Ἐλεάζαρος* und im N. T. *Λάζαρος* lautet, was noch Ephrem meist durch ܠܥܙܪ vollständig wiedergiebt. Inzwischen, da sich phönicisch auch *Βαλέζερος* zeigt, und für אשמן zunächst die Vocalisation Aschmun die meiste Analogie hat, so mag die ältere Aussprache Aschmunezer gewesen sein. Der erste Theil des Namens ist wie schon aus der Zusammensetzung mit עזר »Hilfe« zu schliefsen war, der Name eines Gottes. Es ist der phönicische Aesculap, *Ἐσμοῦνος*, der achte der Cabiren. Die Stellen der Alten

über seine Bedeutung als *κόσμος* oder als die zusammenfassende Bahn der Planeten, über seine Symbole, die Schlange und den Löwen, und seine Darstellung mit acht Strahlen auf seinem Haupte findet man bei Gesenius Mon. Phoen. p. 136 u. Tab. 39. XIII. und bei Movers die Phönicier I, 527—535. Ebenda die nicht recht befriedigenden Versuche den Namen zu erklären. Die Verehrung des Esmun war auf der phönicischen Küste, auf Cypern und in Carthago eine sehr verbreitete. Einen Hain des Aesculap erwähnt Strabo am Tamyras zwischen Berytus und Sidon, die nahgelegene *Λεόντων πόλις*, was hebräisch durch לַיִשׁ übersetzt werden könnte, scheint denselben Cultus gepflegt zu haben. Andre Spuren liegen in den verschiedenartig damit zusammengesetzten Personennamen, die sehr vollständig von Movers im Artikel Phönicien der Hall. Enc. belegt sind, nur dafs Asmunezer fehlt. Schon Gesenius gab Abd-esmun aus Inschriften von Carthago und Citium, abgekürzt Bod-esmun und Mars. Zeile 2 Esmun-chen (dem Esm. gnädig sei) Cit. 21; Esmun-jathon (den Esm. giebt) Carth. 8, wozu ein *Ἀσκληπιόδοτος* aus Gortynia in Creta gesellt werden kann, nach Ang. Maji Collectio nov. V, 294, ferner ein Esmun-salam und Esmun-zalach, welche Sidonier waren, aus Athen 4. Endlich der Name in Cit. 17, den Gesenius, Judas und Movers durch Esmun-ijjer wiedergaben, obwohl עִיֵּר (excitavit) sachlich sehr unwahrscheinlich war, steht näher besehen vielmehr E s m u n - e z e r geschrieben, mit demselben עזר, das sich Cit. 16 in Melqart-ezer findet, wo es ebenfalls bisher verkannt war. Die vortrefflich erhaltene Inschrift Cit. 34 schliefst wiederum deutlich mit dem Wort אשמנעזר, was Judas p. 131 אשמנאסר Asmunosir gelesen hatte. Gesenius stellte auch das einfache Esmun als Personennamen auf, abgekürzt aus Ebed-esmun. Movers hat einen Asmunius, einen numidischen Bischof, beigebracht. Vielleicht sind weitere Spuren davon in dem syr. ܫܡܘܢܐ und ܫܡܘܢܝ der traditionellen Mutter der Standhaften 7 Macc. Brüder in Ephrems Vita, in Bar-esmanas bei Procop. de aedif. 246 D und in ܐܫܡܘܢ ܫܝܚ Barhebr. p. 513. — Einen schwierigeren Namen erfahren wir bei der Nennung des Vaters des Esmunezer:

Zeile 2.

בן מלך׃ תבנת מלך׃ צדנם] Wieder mit doppelter Setzung des Titels König wird der Vater des vorigen eingeführt. Der Name תבנת, der Z. 14 wiederkehrt, kann nicht ein Compositum sein, und wird am besten als Derivation angesehn, nach Analogie von תַּבְלִית, תַּרְלִית, תַּרְבִּית, תַּרְמִית und תַּבְנִית, und daher am wahrscheinlichsten T h a b n i t h ge-

sprochen, so dafs seine Bedeutung Bau, Bild oder Vorbild ist. Sachlich am nächsten liegt der hebräische Mannsname תִּבְנִי 1 Kön. 16, 21. 22. der Form nach noch mehr תַּנְחוּמֶת Trost als Personenname. Es scheint, dafs der von Diodor 16, 42 erwähnte König von Sidon Tennes, wofür Gesenius wohl richtig תַּנִּית voraussetzte, sich leichter aus Temnis, d. h. תבנית erklärt, als aus עֶבֶד תַּנִּת Verehrer der Artemis (Tanit). Auch für den israelitischen Mannsnamen תִּבְנִי hat die LXX. *Θαμνί*. Der Uebergang ist lautlich so leicht wie unserem nennen aus nemnen, früher naminon und wie von Calne zu Canne. König Tabnith war ein diesem sidonischen Königshause fremder, erst durch seine Heirath mit einer Tochter desselben gekrönter, dies ergiebt sich aus Z. 14.

דבר מלך אשמנעזר מלך צדנם לאמר] Das erste Wort konnte um so sicherer דִּבֶּר gelesen und gesprochen werden, da diese ausschliefslich hebräische Bedeutung der Wurzel דבר — syr. führen arab. hintennachkommen u. A. bedeutend — für das Phönicische bereits fest stand durch דברי Malt. 3, worin Gesenius und Ewald übereinstimmen. Was nach צדנם folgt, war nicht sofort deutlich, der erste Eindruck, den die Zeichen machen, ergiebt לאמד, und sachlich lag es nahe, hier schon die Rede beginnend zu denken, um zu dem folgenden, worin ich zuerst נִגְזַלְתִּ »Ich werde hinweggerafft« erblickte, einen Dativ zu gewinnen לְאֶמֶד, dem man die arabische Bedeutung أَمَدٌ »Ziel, Lebensende« zutrauen konnte. Die richtige Lesung לאמר und die Verweisung auf das nach דִּבֶּר im Hebräischen so regelmäfsige לֵאמֹר verdanke ich Gildemeister, den ich um seine Ansicht bei den schwierigeren Stellen der Inschrift gebeten habe, um sie zugleich mit der meinigen zu veröffentlichen. Das zunächst Folgende scheint trotz vieler Versuche noch nicht zu rechter Befriedigung gelöst.

Zeile 3.

נגזלתבלעתיבנמסכים מאזרמיתמבנאלמת] Anfang und Ende dieser sehr schwierigen Reihe sind im dritten Abschnitt durch die Gleichung aus Z. 12 und 13 festgestellt, ein erster Einschnitt ergiebt sich fast in der Mitte zwischen oder nach den beiden Mem, die in dieser Umgebung deutlich das Wort ים oder יָמִם bilden. Von da an bietet sich rückwärts סך oder מֵסֵךְ vorwärts מְאַזֵּר von selbst dar. Der Inhalt der beiden Glieder läfst sich aus dem Zusammenhange im Allgemeinen vermuthen. Eine Grabschrift beginnt mit einer Zeitangabe und fährt fort: Damals sprach NN, nun kommt, was zu finden ist, dann aber Z. 3: »und ich will liegen in diesem Steinsarg, in diesem Grabe.« Ehe der Sprechende

ins Grab gelegt werden kann, mufs er gestorben sein, es wird also im Anfang der Rede irgend ein Hinblick auf den Tod zu erwarten sein, weil Anordnungen folgen in Bezug auf das Begräbnifs, und die Ruhe im Grabe. Meine erste Vermuthung war, dafs hier der Tod als naher bezeichnet werde, und dafs im Anfang das Wort נִגְזַלְתִּי liege: Ich werde dahingerafft, eigentlich »ich bin geraubt worden«. Dies hat, abgesehen von der Situation des Uebrigen, gegen sich, dafs es für den Beginn der Rede zu viel Klage und zu wenig Einleitendes wäre, als dafs sich »Und ich will liegen in dieser Gruft«, in völlig gleichem Tone anschlöfse. Der ausdrücklichen Rede vom Tode wird zwar gern eine Umschreibung vorgezogen, doch schiene hier nicht eine dichterische, sondern eine einfach beschreibende am angemefsensten, wie etwa: Meine Stunde ist vorhanden, die Zeit meines Abscheidens ist gekommen. Dafür bietet sich nun in der Mitte der ersten Hälfte der Reihe die Gruppe עתי genommen als עִתִּי, meine Zeit, und am Ende jener ersten Hälfte ים was man יום, Tag, lesen darf; in der zweiten Hälfte kann dann die nähere Bestimmung des Tages als des Sterbetages folgen, und in diesem Falle ein Particip. Es stellt sich in מאזר das Object dazu in מיתם, ein Zusatz mit einer Präposition in dem Letzten. Nach dieser Ansicht und Abtheilung der Worte läfst sich nun im einzelnen erklären:

נגז לתבל עתי] Die erste Gruppe, welche das Verbum enthalten muss, ist נָגוֹז, von jenem גוז, welches im Praet. גָּז Ps. 90, 10 gerade vom Dahineilen oder Vorübergehen des Lebens gebraucht ist, und dies läfst eine mediale oder reflexive Form zu, wie die Verba des Gehens im Hebräischen und im Syrischen. In dem darauffolgenden לתבל kann ein von בָּלָה, Vergehen, abstammendes Nomen liegen, gleichbedeutend mit תַּבְלִית, Untergang, Jes. 10, 25 und mit בְּלִי, Nichtsein. Wörtlich heifst daher das Ganze: Vorübergegangen ist meine Zeit zum Untergang. Aehnlich wird der Unterwelt das בַּלּוֹת zugeschrieben Ps. 49, 15 und heifst es auch חַיַּי לִשְׁאוֹל הִגִּיעוּ, Mein Leben ist der Unterwelt genaht, Ps. 88, 4. Im Hebräischen begegnet zwar עֵת nur für eine bestimmte Zeit, die naheliegende Ausdehnung auf Lebenszeit kann es im Phönicischen wohl gehabt haben, da es im Plural auch hebräisch für Schicksal gefunden wird. Es läfst sich עִתִּי auffafsen die mir bestimmte Zeit.

בן מסך ים] Das בן heifst in dieser Inschrift sicher auch בָּן hebr. בָּנוּ, wie לָן, Uns, Z. 18. Daher läfst sich das Verbum im folgenden Worte finden. Schwerlich ist dies مسك, ergreifen, dem hebr. und phön. מָשַׁךְ entspricht, sondern eher ein Part. מֵסֵךְ mit ב verbunden, wie הֵסֵךְ umzäunen, umschliefsen mit בעד Hi. 3, 23, wo es von der Einengung

des Unglücklichen gebraucht ist. So ergiebt sich: Uns hat umschlofsen der Tag, der ..., umschlofsen, nach der Vorstellung Deut. 31, 2, Hi. 19, 8. Anstofs erregt dabei die Voranstellung der Präposition mit dem Pronomen, welches im Hebr. nur im Falle eines besondern Nachdrucks vorangeht. Doch läfst sich wohl jene Voranstellung des בָּן auf Rechnung der Abwechselung bringen, die auch den Uebergang in den Plural Wir herbeiführte, oder auf die nahe liegende Erinnerung an die Vorfahren, von denen der König den letzten eben genannt hatte, und zu denen er, an den jetzt die Reihe gekommen war, hinabstieg. Der Tag würde nun in den folgenden als der Todestag beschrieben:

מאזר מיתם בן אלמת] Das erste Wort kann dem hebräischen מְאַזֵּר gleichen: »Der da gürtet oder bindet« wie Jes. 50, 11. Dafs die Bestattung von jeher ganz eigentlich eine Bindung war, beweise ich später. Das folgende מיתם kann nicht die Todten bedeuten, da nicht einmal im Hebräischen מֵתִים zum Unterschiede von מְתִים, die Männer, irgendwo מֵיתִים geschrieben wird, und das Phönicische noch viel weniger Jod für einen Vocal gebraucht aufser für das Ende des Wortes. Es läfst sich מְיֻתָּם sprechen, denominatives Part. Pass. von יָתוֹם, Waise, und als Object zu מְאַזֵּר nehmen. Für das letzte läge am nächsten בֵּין אֲלֻמּוֹת »zwischen die Garben«, nach der Darstellung des Todes als eines Schnitters Hi. 5, 26, Ephrem III, 328 F. Allein man hätte wenigstens »seine Garben« zu erwarten, um das hochpoetische Bild weniger anstöfsig zu finden. Etwas einfacheres liegt nicht fern; das hebr. אֵילַמּוֹת bedeutet Gesimse und wird längst für einen aus Phönicien gekommenen architectonischen Ausdruck gehalten. Das, wodurch sich die Grabkammer der Phönicier äufserlich vor andern Grotten auszeichnete, war der bankförmige Sims, der an den drei Wänden aufser der Thürseite herumging. Wirklich gebrauchen die Reisenden, wo sie solche Vorrichtungen beschreiben, eben den Ausdruck »herumlaufende Gesimse« Mariti 1, 140, Pococke 2, 196 der Uebers. Wenn daher von einem Binden zwischen Simse die Rede war, konnte man nur an das Grab denken, in welches der Todte gefefselt ist. Hiernach läfst sich übersetzen: Geeilt ist zum Ende meine Zeit, abgeschlofsen hat uns der Tag, der den Verwaisten gürtet zwischen die Simse.«

Diesem Versuch, die schwierige Stelle in Einklang mit der nächsten Umgebung zu erklären, werden noch mehrere andere folgen können. Ich bin im Stande über beide Theile dieses Ganzen die Auffafsung Gildemeisters zu geben. Danach ist der Anfang נגזלת בל עתי בן מסכ ימם, das נִגְזַלְתִּי, ich bin dahingerafft, das nächste entweder בְּלֹא עִתִּי

wie Koh. 7, 17, בְּלֹא עִתֶּךָ oder בַּל עִתִּי, der Sinn, unter der Voraussetzung, dafs der König nur 14 Jahr regiert, wie Hi. 22, 16 אֲשֶׁר־קֻמְּטוּ וְלֹא־עֵת. Das chald. סכא, spurenweise auch das hebr. שכה ist schauen. Daraus ergebe sich בֵּין מְסַכֵּי יוֹם, »unter denen die den Tag schauen«, ohne dafs man Jod an מסכ in den Text aufzunehmen habe, da das ê auch in dem שׁן בן für שני בני der 1. Malt. Inschrift nicht mit geschrieben ist. Da man hier ein מִבֵּין fordern würde, so sei es vorzüglicher בֵּין מְסַכֵּי יָמִם, zusammenzunehmen »unter denen die [längeres] Leben erwarten«, סַכֵּי im Sinne von شَكَّ. Dann entsteht die Uebersetzung: Ich bin dahingenommen in nicht meiner Zeit (zur Unzeit), unter denen die Tage erwarten, d. h. der ich gehörte zu denen, die auf das Leben rechnen durften. Die folgenden Zeichen lafsen sich ebenso gut אזדמ' als wie oben geschehen אזרמ' lesen bei dem beständigen Schwanken der Schrift zwischen ד und ר. Die letzte Hälfte gestaltet sich, das erstere aufgenommen, zu אז דמית מבן אלמת. Hier sei in דמית gleich einem hebr. דָּמִיתִי das Jod mit geschrieben wegen des Diphthongs, das Passiv zu verstehen wie נִדְמֵיתִי Jes. 6, 5 Ich bin untergegangen. Sodann מִבֵּן »ohne Sohn«, was zum vorigen oder folgenden Verbum gehören könne, der Schlufs sei ein drittes synonymes Verbum אֻלַּמְתְּ gleich נֶאֱלַמְתִּי; der Sinn des Ganzen: Ich bin dahingerafft zur Unzeit unter denen die (längeres) Leben erwarten, da (zur Unzeit) bin ich zur Ruhe gebracht, ohne Sohn bin ich verstummt.

Ehe ich den schwierigen Satz verlafse, lege ich von meinen eigenen Versuchen noch wenigstens einen vor, der auf einen Hauptgesichtspunct der Inschrift gebaut, und daher der Prüfung werth ist. Die vielfältige Wiederholung des Fluches auf den Verletzer des Grabes zeigt, dafs vorzüglich im Sinne des Abscheidenden aufser der Erhaltung seines Namens und seiner Unternehmungen die Erhaltung der ungestörten Ruhe im Grabe liegt. Die Grabschrift eines Königs durfte daher im Anfang die Form einer Verordnung oder eines darauf zielenden Beschlufses haben, der dann angemefsner im zweiten Theil wiederholt wird, als der Ausdruck, dafs das Lebensende herbeigekommen sei. Das נִגְזַלְתִּ könnte heifsen »ich habe beschlofsen«, ein phönicisches גזל kann einem hebr. גזר gleichen, da جزل wie جزر schneiden, theilen bedeutet, woraus sich in גזר und sonst der Begriff Beschliefsen bildet; die reflexive Form kann hier eine rein mediale, das Fürsichthun enthaltende sein. Der erste Befehl würde folgen in אזרמית oder אזדמית, d. i. אָז רְמִיַּת oder אָז דְּמִיַּת Dann sei Ruhe! Das Phönicische kann Wörter gehabt haben, die erst im späteren Hebraismus wieder auftauchen, ein

לעת sinken, sich niederlegen, läfst sich durch das rabb. לָחַת wahrscheinlich machen. Schlaf, hier נֻם oder נוּמָה wird der Tod auch Hi. 14, 12 genannt. So ergiebt sich als Inhalt des Ganzen, wenn ich es nach dem Hebr. vocalisire: נִגְזַלְתִּ בְּלַעְתִּי בְּנֻם סֹף יָמִם אָז (דְּמִיַּת) רְמִיַּת מָבֹן אֶל מֵת, Ich habe beschlossen, wenn ich sinke in den Schlaf, das Ende des Lebens: dann sei Ruhe, Achtung des Todten. Ein Nomen מָבֹן, angeschlossen an הֵבִין אֶל Ps. 33, 15, konnte abgeleitet werden wie מָבוֹא, מָדוֹן. Passender reihet sich dann weiter an ושכב אנך und ich will liegen u. s. w.

ושכב אנך בחלת זו בקבר ז] Das Particip וְשֹׁכֵב אָנֹךְ, eig. ich liege, rechtfertigt sich im Sinne von »Ich will liegen« durch die Anschliefsung an dann nach der letzten Erklärung, und Stellen wie אַתָּה מוּמָת, Du wirst getödtet werden, wenn du dich nicht rettest 1 Sam. 19, 11, oder: Bestelle dein Haus, כִּי מֵת אַתָּה, denn du wirst sterben und nicht leben 2 Kön. 20, 1. »Gekommen ist das Ende ܡܚܠܘܬܐ ܕܣܘܦܗ ܢܣܒ ܐܬܐ und zur Grube der Unterwelt steige ich hinab« Ephrem III, 423 B. Ich safs eines Tags an dem Grabe, in welches ich werde gesetzt werden ܕܗܘ ܡܬܬܣܝܡ ܐܢܐ III, 317 C. Die nächste Gruppe בחלתזו enthält deutlich das Demonstrativum, es ist zwar möglich ו abzusondern zum folgenden als Und. Aber es bliebe ז das Masc. übrig, was zu חלת nicht stimmt, es hätte זת gleich dem hebr. זאת heifsen müfsen, was die Phönicier ebenfalls hatten, wie z. B. aus Plautus, Zeile 8, und sonst feststeht. Daher ist es wahrscheinlicher, dafs das ו geschrieben wurde, um זו auszudrücken, die Form für beiderlei Geschlecht, und um es vom Masc. ז, welches vielfältig bei אבן und andern Masc. in phön. Inschriften steht, auch hier bei solchen durchgängig ist, zu unterscheiden, wie wiederum bei חלת Z. 11. Das Wort חלת, welches dem Phönicischen eigenthümlich gewesen zu sein scheint, läfst sich aus dem Zusammenhange in dem es hier und Z. 7. 11. 21 vorkommt, so wie aus seiner bekannten Wurzel sicher bestimmen. Von חָלַל, was so häufig ist für stechen, durchbohren, stammt auch מְחִלָּה Jes. 2, 12 und ܡܚܠܬܐ, Höhle, letzteres besonders von künstlich ausgegrabenen Barhebr. p. 379. 407. Das syrische Wort soll auch Krypte bedeuten, das würde hier passen, aber nicht Z. 7, 11. 11, 1. 21, 12 wo חֻלַּת als Object des Wegnehmens vorkommt und als Theil der Lagerstätte. Die Krypte konnte nicht weggetragen werden, wohl aber der marmorne Sarg, auf dem die Inschrift gefunden ist. Aus den sogenannten Gräbern der Könige sind nach Tobler's Ermittelung aus den Berichten älterer Reisenden manche Sarkophage ganz, von andern die Decken verschwunden, und sind die meisten zugänglichen alten Gräber jetzt leer, weil beraubt. Offenbar bezeichnet חֻלַּת das

künstlich ausgestochene und ausgehöhlte, und da der Sarkophag in Phönicien und Syrien aus einem ausgemeiselten Stein und einer Steindecke besteht, eben diesen schliefsbaren Steintrog. Einen Beleg für diese Bedeutung gewährt vielleicht das in den syrischen Lexicis fehlende ܣܘܟܠܡܘܬܐ bei Ephrem III, 310 wo von der Unterschiedlosigkeit des Armen und des Reichen im Grabe die Rede ist, und fortgefahren wird ܬܐ ܦܪܘܫ ܠܝ ܣܘܟܠܡܘܬܗܘܢ, »komm, unterscheide mir ihre loculos«, nach dem lat. Uebersetzer, der freilich oft unbekümmert um Wörtlichkeit ist. Für jetzt kann ich das seltene syr. Wort, was auch Staub oder Asche bedeuten könnte, nicht weiter verfolgen. Sicherere Anhaltspuncte gewährt das chald. חלל, aushauen (in Holz), Targ. Jes. 10, 15 rabb. aushauen, aushöhlen (in Stein), z. B. in der Beschreibung der grofsen Grabhöhle am See Merom, wo bei jeder Grabstätte ist אבן אחד חלול כמו שקת »ein canalförmig ausgehauener Stein«, bei Hottinger Cippi hebr. p. 69. Ja dasselbe Wort, was hebr. Fenster heifst, d. i. Höhlung oder Loch, nämlich חַלּוֹן hat Buxtorf aus Tamid c. 4 in der Bedeutung Schrein oder Truhe nachgewiesen, wo es von einer Kleidertruhe gebraucht ist. So entsteht unter den drei hier mit בְּ genannten Oertlichkeiten: ich werde liegen in diesem Steinsarg, in diesem Grabe, in diesem Orte, den ... ein Fortschritt von dem bestimmten Punkte der Lagerstätte zu den sie umgebenden Räumlichkeiten, vom Besonderen zum Allgemeinen.

Zeile 4.

במקם אש בנת] Das bereits feststehende Relativum, phön. אש, gleich dem hebr. אשר, welches Gesenius in den Monumenta noch ablehnte, zuletzt aber im Thesaurus p. 1345 aufnahm, kommt in dieser Inschrift 8mal vor, und erleichterte hier die Abtheilung, wonach sich ergiebt: in dem Orte den ich gebaut habe. Es blickt darin die sonst so häufige Benennung des Grabes mit בַּיִת durch, und die Einrichtung der königlichen Gruft vielleicht mit mehreren künstlichen Felsenkammern, mit Hof und Thor, wie die sorgfältigeren bei Jerusalem, bei Aradus und sonst gebaut sind.

קנמיאחכלממלכת] So leicht man in dieser, Z. 20, wiederholten Gruppe den Schlufs כָּל־מַמְלֶכֶת erkennt, so hartnäckig entzieht sich der Anfang dem Verständnifs. Sollte es fortgesetzte Schilderung des Grabbaues sein, und Apposition zu קֶבֶר und מָקֹם, so würde sich קִנִּם gut anschliefsen, denn aus Zellen bestehen die alten Felsengräber, das folgende wäre dann aber als neue Apposition allzu schleppend, und stimmte, Z. 20, auch dann nicht zu dem Vorhergehenden, wenn man

es dort hochgelegene Wohnungen erklären wollte. Man kann den Satz vom vorigen absondern und an קִינִים, Trauerlieder, denken. Die Anordnung einer allgemeinen Trauer wie sie gern das Volk jedem Oberhaupt widmete, bildete einen angemefsenen Gegensatz zum Verbot der Oeffnung des Grabes. Dann müfste יָאת ein Feminin von יאה »es geziemt« sein, welches wohl bei dem sächlichen Plur. stehen dürfte. Aber man erwartete dann לְכֹל, nicht einen Acc., auch waren gerade קינים nicht die Formen allgemeiner Trauer, sondern die Sache der Frauen oder der Sänger, und die Wiederholung des Ausdrucks: Man betraure mich, steht einem König nicht wohl an, dessen Thaten bei seinen Lebzeiten den Schmerz bei seinem Abscheiden von selbst hervorrufen mufsten. Eine ganz andere Richtung erhielte die Formel durch die Erinnerung an das nahe liegende syrische ܩܢܘܡܐ, Meine Person, Ich: wonach man קנמי את־ zu verstehen hätte: Ich mit oder vor dem ganzen Reich. Aber kaum als Einleitung zur folgenden Verordnung liefse es sich denkbar machen, abgesehen davon, dafs das Alter wie der Ursprung jenes syrischen Wortes höchst ungewifs ist. Stände es in Beziehung zum folgenden, etwa im Sinne von: Ich richte mich an das ganze Reich, oder: Meine Satzung (ist, ergeht) an das ganze Reich, so könnte der Inhalt davon nicht mit Und folgen. Dies trifft auch den Versuch, das rabb. קוֹנָם »Verwünschung« zur Erklärung anzuwenden, was noch dazu ausdrücklich als ein verderbtes, aus קָרְבָּן entstelltes Wort bezeichnet wird. Ich bin daher darauf zurückgekommen, die Formel jedesmal als Abschlufs des vorhergehenden anzusehen, in ihr aber die Formulirung eines allgemeinen Absichtssatzes zu suchen. Dies ist besonders Z. 20 deutlich; das ganze Reich ist identisch mit »allen Sidoniern«, dort wird die Gottheit angerufen, »alle Sidonier zu befestigen auf ewig«, so bildet sich die Erwartung, dafs auch in קנם יאת ein Handeln für das Beste der Betreffenden liegen werde. Dies geht aus der Gleichung

לכנך כל צדנם לעלם	20, 4—7.
קנם יאת כל ממלכת	20, 8—11.
אש בנת קנם יאת כל ממלכת	4, 2—7.

hervor, wenn man יאת durch יְאוּת, Schönheit, Zier, erklärt, nach hebr. יָאָה und syr. ܝܐܝܘܬܐ und in dem sonst ungebräuchlichen Verbum קָנַם, wovon das Part. קֹנֵם einzusetzen ist, eine Weiterbildung der Wurzel קנה, schaffen, erwerben, oder קין, bereiten, schmieden, erkennt, in dem allgemeineren Sinne von aufrichten oder bereiten, bewirken; ausführen, zu Substanz bringen. Dann erklärt sich auch jenes syrische Nomen, welches von der Bedeutung von substantia zu der von Person

fortgeht. Die Formel wird also zu übersetzen sein: gründend oder schaffend die Zier des ganzen Reichs.

וכל אדם אל יפתח אית משכב ז ואל . .] Sobald die richtige Abtheilung gefunden ist, ist alles eben und deutlich. Die Negation für die gebietende Rede ist wie im Hebr. אַל mit Fut., der Begriff Niemand wird dabei wie im Hebr. durch »Jeglicher Mensch nicht« ausgedrückt, und was nicht geöffnet werden soll, heifst משכב im Phönicischen Cit. 2, wie im Hebr. Jes. 57, 2. 2 Chron. 16, 14 das Lager, auch des Grabes, aber nicht die Bahre, wie auch nicht im Hebr., sondern die ganze Lagerstätte. Einer Erläuterung bedarf nur אית, was nach phönicischer Orthographie sicher nicht אִית sondern אֵית oder אַיַת zu sprechen ist. Gefunden ist bis jetzt im Phönicischen אי für Insel auf den Münzen von Cossura bei Ges. tab. 39, wo die Legende אי בנם zwar dunkel, אִי aber durch das daneben stehende INS(ula) AVG(usti) gewiss ist. Auch das Fem. אִית findet sich deutlich auf einer Münze von Syracus und Gesenius (Mon. 296) hat Recht mit seiner Beziehung derselben auf den Stadttheil, den eine Insel bildete und benannte. Allein mit der Bedeutung Insel, Küste, oder was sonst das Hebräische für אי gewährt, ist nichts anzufangen. Allem Anschein nach mufs eine dem Phönicischen eigenthümliche Bedeutung gefunden werden. Diese müfste nun sehr mannichfaltig sein, wenn damit ein concreter Gegenstand gemeint sein sollte. Verfolgen wir die Umgebungen in denen das Wörtchen אית auftritt und die Anzahl seiner Anwendungen. Es erscheint in dieser Inschrift zehnmal, und zwar im Genitivverhältnifs zu Lager hier, zu Steinsarg Z. 5. 7. 10. 21 aber auch zu den verschiedensten andern Begriffen: Haus, Reich, Schmuck Z. 15. 10. 16. 19 und vor ז Z. 11. Es erscheint ferner nie als ein nominativisches Substantiv, sondern stets nach transitiven Verbis als Accusativ, nach Oeffnen Z. 4, Wegnehmen Z. 5. 7. 10. 21, Geben Z. 19, Bauen 15, Ableiten 16; vor Verfluchen Z. 11 und nach Von Z. 10. Es erscheint endlich in den 22 Zeilen ebenso oft als אש, nur einmal weniger als ז, gerade so oft als ב, nicht viel weniger oft als ו. Alle diese Thatsachen leiten darauf hin, dafs wir ein zur Partikel gewordenes Substantiv ganz allgemeiner Bedeutung vor uns haben, welches durch die Objectverbindung hervorgerufen wird, mit einem Worte, dafs es dem hebr. Accusativzeichen אוֹת, wie es am Pronomen meist vollständig bleibt, und defsen Verkürzung אֶת־, wie es in der genitivischen Verbindung mit andern Nomina lautet, vollständig entspricht. Diese durch den Inhalt der Inschrift gebotene Annahme wird zur Gewifsheit durch folgende Erwägung. Der phönicische Dialect besitzt ein Zeichen des Accusativs,

ähnlich dem hebräischen. Dies steht fest durch seine punische Abart, welche dies Wort selbst sehr häufig hat. Gleich der bekannte Anfang der ersten punischen Stelle bei Plautus V, 1 enthält es vollkommen sicher: Yth alonim valonuth lat. Superos, superasque, welcher zugleich beweist, dafs es nach Und nicht wiederholt wird, wie es hebr. Gen. 1, 1 geschieht. So verhält es sich auch hier im Anfang von Z. 19. Es steht nicht bei allen Accusativen jener punischen Stelle, Ewald nimmt es darin im Ganzen fünfmal an. Wenn es nun in zehn kurzen Zeilen wenigstens fünfmal gebraucht ist, so wäre es befremdlich, wenn es in zwei und zwanzig meist noch einmal so langen Zeilen auch nicht ein einzigesmal mit untergelaufen wäre. Es würde aber in unsrer grofsen Inschrift jedes Accusativzeichen fehlen, wenn es nicht in der auffallenden Form אית gesucht werden dürfte, denn das einzige את Z. 8, 6 kann in seiner Stellung zwischen zwei Nomina nur die Präposition sein, welche durch ihre Behandlung bei Suffixen im Hebr. אִתִּי אִתּוֹ sich hinlänglich als ein von אות in אותי אותו verschiedenes Wort beweist. Dafs die sonstigen phönicischen Inschriften es eben nicht reichlich gewähren, kann bei ihrer Kürze und ihrem stereotypen Inhalt nicht befremden. Gesenius hatte es in der Form את in der 2ten von Tripolis gefunden. Ewalds Scharfsinn hat auch einen Accusativ את ז in dem yssi des Plautus Z. 8 entdeckt: gerade so begegnet hier Z. 11 im Anfang die Verbindung אית ז oder ואית ז, wo ein Accusativ erforderlich ist. Die Folge von dem allen ist keine schwierigere als dafs wir uns entschliefsen müfsen, eine Form אֵית für die sidonische Mundart des Phönicischen anzunehmen, welche den zur Partikel gewordenen Accusativen hebr. אות, chald. יַת, syr. ܝܬ, arab. اِيَّا entspricht. Den Nachweis der Identität und der verschiedenartigen Verderbnifs aller dieser Formen behalte ich mir auf später vor. Der Inhalt unsres Satzes Und jeglicher Mensch öffne nicht dieses Lager, so wie der bedrohende Satz »Wenn jemand öffnet«, Z. 7, läfst sich durch manche Parallele aus griechischen Grabschriften belegen: Ich, Sabinios, habe diesen Sarkophag mir gekauft, *καὶ οὐδεὶς ἕτερος ἀνοίξει μετὰ τὸ ἐμὲ κατατεθῆναι* aus Paphlagonien, Boeckh Nr. 4164. *ἄλλῳ δὲ οὐδενὶ ἐξέσται ἀνοῖξαι ἢ θεῖναί τινα* Lycien B. Nr. 4215. 4217. vgl. 4303 a. 4308. *οὐκ ἔξεστι δὲ οὐδενὶ ἀνῦξαι ἢ ἐπιθάψαι αὐτοῖς τινα* 4366 l. *ὃς ἂν ἀνύξει τύμβον ἢ βλάψει τάφον* 3893. *ἐὰν δέ τις ἕτερος τολμήσῃ ἀνῦξαι τὴν σωματοθήκην* 4366 k. Es bestätigt sich hierdurch zugleich, dafs das Object zu dem יפתח unsers Textes richtig bestimmt und das vor משכב stehende auffallende אית nicht selbständig zu machen und aufserhalb der Grabkammer zu suchen ist.

Zeile 5.

ואל יבקש בנמנם כאישמבנמנם] Dieser Satz, zu dem man ו aus dem Ende der vorigen Zeile zu ziehen hat, mufs ein weiteres Verbot der Störung oder Beschädigung des Grabes enthalten, und weil die letzten fünf Zeichen gleich den mittelsten fünf sind, nach diesen und vor כא seinen Einschnitt haben. Das Futur, was nach אל erforderlich ist, schliefst sich mit יְבַקֵּשׁ ab. Das Object zu diesem Suchen, was hier verboten wird, mufs es sein, was in jenen 5 Zeichen liegt. Ein dem hebräischen fremdes Wort darin anzuerkennen, mufs man sich jedenfalls bequemen. Das einzig anwendbare unter den in andern Dialecten wirklich vorhandnen ähnlichen Worten wäre das reduplicirte נמנם, was im Arabischen und Syrischen Schmuck, Malerei und wohl auch Bildwerk bezeichnet. Aber die Präposition wäre zu viel, und sollte sie feindlich zu verstehen sein, so wird der Begriff des Suchens ein schiefer und es würde eine Verweisung wie »dieses« Bildwerk oder »diese« Malerei oder die meines Grabes vermifst werden. Diese sonst überall ausgesprochne Beziehung auf eben diese »meine« Lagerstätte tritt nun hervor, wenn man בן »bei uns« absondert, eine Form ganz entsprechend dem sichern לְן »uns« Z. 18. So aber bleibt als das phönicische Wort, welches zu finden war, unausweichlich מנם, und da man bei den Abgeschiednen in Krypten und Sarkophagen nach Schätzen zu suchen pflegte, so ergiebt sich aus dieser Umgebung: das phön. Wort מנם bedeutete Schätze. Rechtfertigen läfst sich diese Bedeutung zwar nicht aus dem chald. מָנִים, syr. ܡܐܢܐ, Geräthe und Kleider, was nur den Begriff Zeug enthält und erst durch den Zusatz des Kostbaren sich zur Vorstellung des Schatzes steigern würde. Vielmehr sind in dem Worte die Schätze als Reichthümer und zwar als Glücksgüter aufgefafst, welche Vorstellung die Wurzel מנה auch in מני, Glück, erzeugt und im hebr. מָנָה, Theil, Zugetheiltes. Bei der verwandten Wurzel מנן schliefst sich im Arab. مَنّ die Bed. Gabe, Wohlthat, Gunst und Gnade an, so wie in مَنُونٌ und von jenem Stamme مَنِيَّةٌ das Zugetheilte, das bestimmte Schicksal. Als Gabe (des Himmels) ward auch מָן das Manna benannt. Durch das hiernach bestimmte phön. מָן, Schatz, pl. מנם, Glücksgüter, fällt nun auch ein neues Licht auf den vielbesprochenen Mammon. Es war sehr scheinbar, das chald. und syr. aber nicht hebräische מָמוֹן als Verderbnifs aus Hebr. מַטְמוֹן, Schatz, von טמן »verborgen legen, aufbewahren« abzuleiten. Aber es war falsch, denn מָמוֹן und *μαμμωνᾶς* oder *μαμωνᾶς* ist nie der aufbewahrte Vorrath

oder der verborgene Schatz, sondern das weltliche Gut, der Reichthum, sei er durch Erwerb oder andere Glücksumstände zugefallen, im N. T. der oft personificirte *πλοῦτος γήϊνος*, wie Suidas das Wort richtig erklärt. Auch lautlich ist die Ableitung von מטמון unstatthaft, denn das Verschmelzen eines ט mit einem folgenden Laute ist unerhört, und hier durch die Nebenform מָמוֹן, die das syr. ܡܡܘܢܐ allein hat, vollends ausgeschlofsen. Das Wort ist eine Reduplication aus מן mit Uebergehung, beziehungsweise Verschmelzung des ersten Nun. Wir gewinnen also durch diese weitere in Mamon aufbewahrte Spur des phön. מָן um so gesicherter die Auffasung des ersten Gliedes וְאַל יְבַקֵּשׁ בֶּן מָנִם, und (man) suche nicht bei uns Schätze, wobei כל אדם aus Z. 4 als Subject fortdauert.

Die hierin ausgesprochene Besorgnifs vor der Begierde des Schatzgrabens war zu jeder Zeit auch im Orient gerechtfertigt. Schon Hiob gebraucht als Bild für das eifrigste Trachten und Hoffen das Graben nach Schätzen 3, 21. Suche nach der Weisheit, heifst es Prov. 2, 4, wie nach Silber, und forsche nach ihr, wie nach Schätzen. Vor Dieben, die nach solchen zu graben pflegen, ist auch Matth. 6, 20 die Rede. Um sie recht zu sichern, verbarg man sie in Krügen unter den Fundamenten von Gebäuden. Einen solchen Fall erzählt Barhebr. p. 594. Dafs man aber ganz besonders in den Gräbern alter Könige Schätze suchte, davon giebt es viele Beispiele. Das fabelhafte Grabdenkmal des Bel soll Xerxes zerstört haben. Das Grab Davids öffnete Hyrcan in der Belagerung Jerusalems durch die Syrer, er soll nach Josephus darin dreitausend Talente Goldes gefunden haben, wovon er den zehnten Theil entführte, um die Feinde abzufinden. Mag das übertrieben sein, das Suchen nach Schätzen in Gräbern, worauf es hier zunächst einzig ankommt, wird in der Nachricht nicht abzuläugnen sein, und dazu reizte dafselbe Grab Davids auch den Herodes. Eine Grabschrift in Babylon lautete: »Wenn jemand von den Königen nach mir Mangel an Geld haben wird, öffne er mein Grab und nehme er daraus so viel Geld als er will. Er soll es aber nicht anders, als wenn er Mangel hat, öffnen, denn es ist ihm nicht gut.« Es war, nach Herodot I, 187, von der durch ihre Bauten berühmten Nitocris über einem Stadtthore angelegt. Da sich Darius dadurch verleiten liefs, zu seiner Beschämung in das leere Kenotaphium einzudringen, so mufs die Wahrscheinlichkeit, Geld in einem königlichen Grabe zu finden, wenigstens eben so grofs als die Begier danach gewesen sein. Jeremias kündigt als Strafgericht 8, 1 an, dafs die Feinde, die Chaldäer, die Gebeine der Könige, Priester, Propheten und Bürger Jerusalems aus ihren Gräbern herauswerfen wür-

den, was sich nach dem Buch Baruch 2, 24 erfüllt hätte. Das Grab des Cyrus in Persepolis besuchte Alexander auf seinem Zuge nach Indien; der Aristobulus, den er hineinschickte, sah darin eine goldene Bahre (κλίνη), auf dem Rückweg fand er das Grab leer, wie Strabo p. 130 berichtet, obwohl es Magier bewachen sollten. Curtius läfst im Anfang des X. Buchs dem Alexander bei dieser Gelegenheit erzählen, dafs 3000 Talente in Cyrus Grab gelegt gewesen (offenbare Aufschneiderei, vgl. Cyrop. VIII, 7, 3), da der König sich verwundert habe, nur Waffen darin zu finden, habe er selbst eine goldene Krone und seinen Königsmantel hineingelegt. Alexanders eignem Grabmal zu Alexandrien gieng es nicht befser, Strabo p. 194 wufste noch den Namen des Syrers zu nennen, der seinen goldenen Sarkophag mit einem gläsernen ersetzt hatte.

Daher zeigt sich auch oft die Sage, dafs dem, der Schätze in Crypten suche und so die Ruhe der Abgeschiedenen störe, Feuer aus dem Grabe entgegenschlage. Dem Herodes läfst Josephus dies begegnen beim Oeffnen des Grabes Davids. Als Anastasius, 511, den Sarkophag der Märtyrerin Euphemia öffnen liefs, um ein Buch herausnehmen zu lafsen, und zu vernichten, was man da verborgen hatte, brach Feuer aus der Steinkiste aus und verhinderte es. So die Chronik von Edessa bei Afsem. T. I, p. 407. Damit ja nicht Jemand aus Lust nach Schätzen die Grabesruhe verletze, wird ferner ausdrücklich bemerkt:

[כאי שם בן מנם »wie nicht Schätze bei uns gesetzt sind.« Das אִי ist hier offenbar die Negation der Participien entsprechend dem hebr. אֵין, woneben auch dort אִי begegnet. Ewald hat das verwandte אֵי in der Inschrift von Marseille Z. 18 u. 21 entdeckt, wo sich אֵי בַל durch »etwa nicht« erklären läfst. Die Construction des אי, hebr. אין, mit dem Particip שׂוּם oder שִׂים wäre die regelmäfsige, vgl. אֵין נִתָּן Ex. 5, 16; Dan. 8, 4. Der Sing. des Particips wäre aber auffallend, ich ziehe daher vor, abzutheilen und zu lesen כְּאִ יָשֵׂם בָּן מָנִם, wie man nicht setzen soll bei uns Schätze. Die Schreibung des אִי wie die von גְּרָא in der Inschrift von Marseille und wie hier Z. 12, 7. Dann gewinnt man gröfsere Einheit der Zeit, wenn auch hierin eine Anweisung für die Zukunft liegt. Eben so lautete eine Verordnung des Cyrus, dafs man ihm kein Gold und Silber mit ins Grab geben solle, welche Xenophon anführt Cyrop. VIII, 7, 3. Für den Begriff Setzen war dem Phönicischen bisher das hebr. שִׁית mit vielen Belegen erwiesen, welche von Blau in der Zeitschr. der D. M. G. 1849 S. 445 zusammengestellt und vermehrt sind. Dafs im Phönicischen auch das andere nächst שת im Hebräischen gewöhnlichste Wort שׂוּם vorhanden war, welches mei-

nes Wifsens noch nicht gefunden ist, beweist unsere Stelle und Z. 6, wo es in anderem Zusammenhang wiederkehrt, ebenfalls im passiven Particip. Von derselben Wurzel ist im Syrischen ܣܝܡܬܐ der Schatz selbst als Gesetztes benannt und steht daneben das Verbum ܣܡ, z. B. Matth. 6, 19 Pesch. Die absichtliche Unterlafsung, von der der sidonische König spricht, scheint das Beisetzen von Geld und Kostbarkeiten als gewöhnliche Sitte vorauszusetzen. Von den Beduinen des östlichen Delta giebt Burckhardt an, dafs sie noch pflegen Schwert, Turban und Gürtel des Verstorbenen mit ins Grab zu legen. So sieht auch Ezechiel 32, 27 in seiner Rundschau über die in der Unterwelt begrabenen Völker die Helden mit ihrem Kriegszeug hinabgesunken und ihre Schwerter unter ihre Häupter gelegt. Ob gerade den hebräischen Königen mehr als ein Kleiderschmuck, dafs ihnen namentlich Gold beigelegt wurde, folgt zwar aus der obigen fabelhaften Erzählung des Josephus von Hyrcan noch nicht, ist aber an sich eben nicht unwahrscheinlich. Das römische, griechische und germanische Alterthum hielt es geradezu anstandshalber für nothwendig. In Rom wurde es zwar schon im Zwölftafelgesetz verboten, Gold mit ins Grab zu thun, aber der kluge wohlmeinende Verstand, dem todt liegende Schätze nur als Unrecht erscheinen können, vermochte auch hier eine tief im Volksglauben eingewurzelte Sitte nicht aufzuheben, wie z. B. der doppelsinnige Prolog im Eunuch des Terentius beweist. Dafs sie auch bei den Aegyptern bestand, ist bekannt. Die weite Verbreitung der Sitte überhaupt belegt ausführlich Rosini in den Antiquitates Rom. 6, 31.

ואל ישא אית חלת משכבי ואל יעמ־] und er nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers, und ... Das eigenthümlich hebräische נָשָׂא für Wegnehmen stand für das Phönicische schon fest. Es kehrt hier mehrmals wieder. חלת ist Z. 3 besprochen. Den Anfang des folgenden Satzes nehmen wir mit dem Folgenden zusammen in

Zeile 6.

ואל יעמ)ס נב משכב ז] Das ס, womit die Zeile beginnt, ist der Rest des Futurs יעמס aus der vorigen. Die gegebene Wortabtheilung lässt sich nicht ändern. Ein וְאַל יַעֲמֵסֶן בְּמשכב ז gäbe zwar mit der gewöhnlichen Bedeutung des hebräischen עמס, belasten als belästigen, einen Sinn, aber einen schiefen, der noch weniger bei der kürzeren Wiederkehr des Satzes Z. 7 und 21 anwendbar wäre; יעמס selbst ist deutlich auch Mars. Z. 13 vorhanden, wo es einfach Tragen zu bedeuten scheint. Die Stellung der Formel beweist, dafs darin nicht eine allgemeine Redensart liegt, sondern eine andere bestimmte Art der Beschädigung

oder Zerstörung des Grabes. Das wenn auch sonst unbekannte נב mufs ein Nomen sein, entsprechend dem vorigen חלת als Theil des Grabes, wie יַעֲמֹס dem יִשָּׂא und weiter dem יִפְתַּח. Das hebr. עמס ist aufheben, Zach. 12, 3, und tragen, Jes. 46, 3, gewöhnl. aber aufladen, belasten. Solche Verba pflegen auch auf Wegtragen überzugehen, wie vorliegt in dem vorangehenden נשׂא und in ܛܥܢ und ܫܩܠ. Wenn sich aber eine historisch nachweisliche Bedeutung hier rechtfertigen läfst, so ist sie vorzuziehen. Das Object nun dazu נב mufs nach seiner Stellung vor משכב etwas zum Grabe Gehöriges sein, der hebr. Ortsname נֹב wird nach dem arab. نَبَأ durch Erhöhung erklärt. Der Grund, weshalb ich נבב, aushöhlen, נָבוּב, hohl, nicht zur Entzifferung desselben für anwendbar halte, ist, weil als Verbum ständig עמס dabei steht, etwas Gewölbtes, aber wie Nische, Gruft, alle Belastung erträgt und gar nicht weggeschafft werden kann, als in den Fels selbst gearbeitet. Man sieht sich also zu נֹב, Erhöhung, zurückgebracht, was auf dem Grabe eines edeln Phöniciers nicht Hügel sein kann, aber wohl etwas künstlich Aufgerichtetes oder Aufgebautes. Der Kreis defsen, was hiernach mit נב bezeichnet sein kann, ist immer noch grofs. Man kann an die cippi sepulcrales denken, jene bald dicken, bald hohen Säulen, welche auf der Oberfläche die Stelle des darunter liegenden Felsengrabes zu bezeichnen pflegten, und oft auch die Grabschrift enthielten. Es ist ferner möglich, dafs sich oben erhebendes Mauerwerk gemeint wäre, und zwar eine Ringmauer, oder ein bedeckter Ueberbau, wie er mehrstockig beim Grabe des Cyrus vorkam, einstockig, kuppelartig oder viereckig oft in Antaradus gefunden ist. Aber gegen all diese möglichen Annahmen ist, dafs man die Gegenstände, wofür Schonung gefordert wird, innerhalb der Gruft in der nächsten Umgebung der eigentlichen Ruhestätte zu erwarten hat, wo die Inschrift steht. Innerhalb der Felsenkammern giebt es nun in der That nichts mehr, was Erhöhtes heifsen könnte, als der steinerne Tritt oder der Untersatz, die niedrige, bankartige, lange Basis, oder der in der Mitte stehende einzelne viereckige Stein, kurz die Erhöhung, worauf der Sarkophag gesetzt wird. Dies bestätigen auch sprachlich mehrere arabische Wörter, die von derselben biliteralen Wurzel נב ausgehen: نَبْوَةٌ, eine höher gelegene Gegend, نَبِىٌّ, eine hügelige Stelle, نابك, Hervorragendes, نَبَكَةٌ, Hügel, نَبْرَةٌ, eine Erhöhung, مِنْبَرٌ der Suggestus des Redners. Auch das hebr. נוּב, wachsen, ist im Grunde nichts als sich erheben, wie auch in نبر erheben und intr. erwachsen beisammen ist. Ich übersetze also: **und er**

belaste nicht die Erhöhung (d. h. das Postament) dieses Lagers. Womit sie nicht beladen werden sollte, ist in den folgenden enthalten:

עלת משכב שני] Die Gruppe עלת begegnet Z. 6 und dann öfter als Substantiv, sie wird es auch hier sein, wir entwickeln es nachher und halten uns zuerst an den Hauptbegriff משכב שני, was offenbar מִשְׁכָּב שֵׁנִי »ein zweites, anderes Lager« zu erklären ist; so dafs der klare Sinn ist: Niemand belaste die Basis dieses Lagers mit einem andern Lager oder Steinsarg. Man wird dieser Auffafsung so bald völlig gewifs, als man weifs, dafs dies auch sonst eine Willenserklärung derer ist, die sich Grabmäler bauen, und dafs das Verbot in griech. Inschriften mit fast denselben Worten vorkommt. Ich stelle hier einige derartige aus Kleinasien stammende Formeln zusammen, deren Sinn darin übereinkommt, dafs sie die Bestattung eines Zweiten oder überhaupt eines der Familie Fremden an demselben Orte untersagen; dahin gehören aufser den oben zu Z. 4 angeführten gegen das *ἐπιθάψαι* gerichteten: *ἄλλῳ δὲ μηδενὶ ἐξέστω ἐνκηδεῦσαί τινα* Nr. 4299. 4300. 4303 f.; *ἑτέρῳ δὲ οὐδενὶ ἐξὸν ἔσται ταφῆναι ἐν τῇ σωματοθήκῃ* Boeckh Nr. 4224; *μηδενὶ δὲ ἐξέστω ἐνθάψαι ἢ θεῖναι εἰς τοῦτο τὸ μνημεῖον* 4428; *καὶ οὐδεὶς κοινωνεῖ ... οὐδὲ θήσει ἄλλον* 4190; *ἄλλῳ δὲ μηδενὶ ἐξεῖναι ἐν τῷ πυργίσκῳ τεθῆναι* 4207 und, wörtlich mit Esmunezers Befehl übereinstimmend, werden in den oben übersetzt mitgetheilten Inschriften aus Hierapolis die Formeln mehrmals wiederholt: *ὁμοίως οὐδενὶ ἐξέσται ἐπιθεῖναι ἐπὶ τὸν βωμὸν ἑτέραν σορόν* Nr. 3915; *οὔτε ἑτέραν σορὸν ἐπὶ τὸν βωμὸν ἐπιθήσει* 3916. Deutlich entspricht hier *βωμός*, die altarförmige Basis, worauf der Sarkophag steht, ohne die Fläche ganz einzunehmen, dem phön. גב, und *ἑτέρα σορὸς* dem מִשְׁכָּב שֵׁנִי oder dem עלת משכב שני. Für die Beladung oder Besetzung des גב mufs also ע׳מ׳ש׳ der zweite, instrumentale Accusativ sein.

Als Bedeutung des eigenthümlich phönicischen עלת nun schiene es hiernach das einfachste Sarkophag anzunehmen, was *σορὸς* ist. Diese Vorstellung ist aber bereits durch חלת Z. 3. 5 u. öfter unausweichlich in Besitz genommen. Die beiden Ausdrücke können nicht identisch sein, da wohl im jüngeren Punisch ע und ח verwechselt werden, z. B. in den Zahlwörtern, aber nicht im älteren Phönicisch; und sind sie verschiedenen Stammes, so ist nicht abzusehen, wie die Bedeutung sprachlich sollte zu rechtfertigen sein. Der Sprachgebrauch des hebr. עֹלָה und מַעֲלָה würde am meisten die Erklärung durch Stufe oder selbst suggestus und somit Untersatz des Sarkophags begünstigen. Dies

würde auch in den Zusammenhang dieser Stelle passen, aber nicht zum Entfernen Z. 21 und besonders nicht zum Oeffnen, welches dreimal verboten wird mit der עלת vorzunehmen Z. 7, 5. 10, 9. 20, 15. Danach mufs es entweder etwas Geschlofsenes oder etwas Schliefsendes sein, und da es als Theil des משכב, welches als das Geschlofsene nicht geöffnet werden soll (Z. 4), auftritt, so kann es nur der schliefsende Theil, die Decke des Sarkophags sein, an der nun auch das Entfernen Z. 21 möglich ist. Denn wie auch sonst so besteht der phönicische Sarkophag aus zwei beweglichen Stücken; aus dem Steintroge, der aus einer Mafse ausgehauen ist, und aus dem Steindeckel, welcher einfach auf den Trog gelegt wird. Diese Bedeutung Decke rechtfertigt sich auch etymologisch, da עַל wie מַעַל eigentlich Obertheil ist, und עָלֶה das Laub als das Aufliegende, oder wie auch in עֳפִי als die Decke des Baumes bezeichnet, gerade so wie das deutsche Wort Laub die hüllende Decke des Zweiggerüstes meint, woneben sich mundartlich noch das Fem. die Leube für die Decke des Zimmers und daher auch für Obergemach erhalten hat. Hiernach wird Z. 7, 10 und 20 alles klar. Aber gerade an unserer Stelle will sich die so gefundene Bedeutung nicht fügen. Denn nicht etwa nur der Deckel eines zweiten Lagers soll nicht neben dem des Königs aufgestellt werden, sondern das zweite überhaupt nicht. Gleichwohl wird man עלת משכב hier nicht wesentlich anders als עלת משכב Z. 6 u. sonst erklären dürfen. Da scheint denn nur übrig zu sein, dafs man die Vorstellung Decke hier etwas allgemeiner fafst, wonach עלת משכב das ganze den liegenden Körper deckende Behältnifs ist.

אף אם אדם מיר ברך} Mit den verschiedenen möglichen Gruppirungen und Erklärungen der Zeichen von hier bis zu Ende der Zeile, welche dem Auffinden der richtigen vorangegangen sind, will ich den Leser nicht behelligen. Die beiden ר, das 10. und 12. Zeichen, sehen einander unähnlich, das erste hat einen spitzen, das andere einen runden Kopf und so schien das eine von beiden ein Daleth sein zu müfsen. Es ist aber in dem Abschnitt über die Schrift S. 23 bewiesen, dafs in unsrer Inschrift über die beiden Zeichen nur die Gewifsheit ist, dafs sie nicht unterschieden sind. Durch die obige Abtheilung ist nun ein vollkommen hebräisches מור, Verändern, gewonnen in transitivem Sinne. Das Hebräische gebraucht dafür seine IV., das Phönicische die II. Conjugation מֵיר, gebildet wie קֵים von קום. Nichts ist nun leichter als im letzten das echt hebräische בור, Grube, zu erkennen, was bei Jes. 14, 19 von einem künstlich gearbeiteten Grabe eines Königs, und so häufig in den Psalmen für die Gruft und die Unterwelt vorkommt.

Was heifst aber verändern das Grab? Ein mutare in pejus, nahe ein Verletzen ist Ps. 15, 4 mit הֵמִיר gemeint. Das aber ist hier zu unbestimmt, es läfst sich allenfalls an die Vertauschung der kostbaren Sarkophage mit geringeren denken, die oben bei Alexanders Grabe bemerkt ist, wofür Strabo den Ausdruck *μετατεθῆναι* gebraucht oder auch an ein Umstellen in eine andere Richtung, was als *μετακινεῖν τὴν σορόν* bei Boeckh Nr. 2829, 2834, 2835, 3916 verboten wird. Da aber hierbei nicht מִשְׁכָּב oder חלת gebraucht ist, sondern בּוֹר, das ganze Grab, und da im Anfang des Satzes jenes steigernde אַף, gar, steht, so mufs ich die syrische und arabische Bedeutung Verkaufen, die sich in dem kaufmännischen Sidon eben so leicht an Tauschen anknüpfen mochte, vorziehen und übersetze mit Hinblick auf die sogleich nachher anzuführenden griechischen und römischen Grabschriften, welche die Veräufserung des Grabhauses bedrohen: wenn gar Jemand verkauft unsere Gruft. Der Nachsatz dazu folgt in

כאלת שם עברך מככל ממלכת] Hier ist אלת regelrecht das hebr. אָלָה, Fluch, und שֵׂם durch »Er sei« zu ergänzen, oder »der ist hierdurch gesetzt« zu erklären und mit כְּ verbunden, wie 1 Kön. 19, 2; Jes. 14, 17; Hos. 2, 5; so dafs שׂוּם, act. setzen, gleich »machen« wird und pass. werden. Der ganze Ausdruck aber ist genau wie in der Anrede »Jehova setze dich zum Fluch und zum Schwur unter deinem Volke« Num. 5, 21. Dann עַבֵּרְךָ gleich einem hebr. עַבְּרֵנוּ und diese II. Conj. gleich der hebr. IV. Conj. für vertreiben zu nehmen, da עבר auch weggeben ist, 1 Reg. 22, 24, Cant. 5, 6, und העביר entfernen, 2 Chron. 15, 18. Zach. 13, 2. Möglich aber, dafs עֲבַרְנוּ, »wir verbannen ihn«, gleich dem hebr. עֲבַרְנוּהוּ und nach Analogie von עֲבַרְתּוֹ zu sprechen ist. Im nächsten Wort aber ist durch Versehen des Abschreibers, dem wir die Inschrift verdanken, oder des Steinarbeiters nach der Aussprache מככל statt מִכֹּל geschrieben, das כל ממלכת kam zuerst Z. 4 entgegen. Dergleichen zweimalige Schreibung eines Buchstaben kommt, noch weniger berechtigt, auch auf griech. Inschriften oft genug vor: *πάντα ἔσστιν* Nr. 3007, *κατεσσκεύασα* 4224[c]. So ist der Sinn: Als ein Fluch sei der gesetzt, wir verbannen ihn aus dem ganzen Reiche.

Die Sicherheit, die hier durch Ankündigung eines Fluches und einer Strafe angestrebt wird für die Grabesruhe, suchen spätere griechische und römische Inschriften durch Androhung einer Geldstrafe zu gewinnen. Hier mögen nun einige stehen, welche zugleich Zeugnifse sind von dem Verbot des Veräufserns eines Grabes in Inschriften. Wir lesen bei Osann p. 529:

T. Caninius Apollinaris et Didia Sabina convenientes multos annos in unum vixerunt sine duello, hic quoque sub marmore duro in uno quiescunt. Hoc autem monumentum cum aedificio neque mutuabitur, neque veniet, neque donabitur, neque pignori obligabitur, sed nec ullo modo alienabitur, ne de nomine exeat familiae.

Dieselbe juridische Formel belegt Osann aus einer andern Grabschrift in Muratoris Thes. p. 1311. 2. Aus der Sammlung des ersteren aber ist hier weiter zu vergleichen p. 538:

C. Vejanius Helittas fecit sibi se vibo et cl. Euploeae, conjugi suae. Quis autem post obitum nostrum voluerit corpus supra ponere vel sarcofagum vexare, hic inferet aerario P. R. SS. XXV. mil. numum.

Ebenda p. 540 das latein. Original einer zugleich griechisch vorhandenen Uebersetzung:

Achilles Epaphra ux(ori) s(uae) Geminiae Myrtalae m(emoriae) u(ltimae) sepulcrum istud posuit, cujus agrum vendere aut extra familiam alienare non licebit praeterquam si forte Achilli aliquid humanitus acciderit; si quis autem ejecerit Myrtalem, fisco inferet H-S.

Ein Grabstein, der auf dem Wege von der Kirche des heil. Sebastian zur Paulskirche gefunden ist, bei Aringhi Roma subterranea p. 450, und beginnt: M. Aurelius Domitianus se (sic) vivus emit et comparavit locum, und schliefst mit folgendem Satze:

M. Aurelius Stasimus lib. coeptum a patrono suo consummavit sibi et suis. Quod si quis post obitum meum vendere aut donare voluerit, inf. AN. pont. FF. L. N.

Von solchen Inschriften wurde eine Abschrift im Archiv bei der Ortsobrigkeit niedergelegt, damit die Strafe sicherer ausgeführt werde. Das ist ausdrücklich gesagt in einigen griechischen Inschriften aus Hierapolis in Phrygien bei Boeckh Corp. Inscr. T. III. Nr. 3931, 3922, 3923. Die gewöhnliche Summe des Strafgeldes ist 500 Denare oder 2500, zuweilen 5000, wie Nr. 3916, 3922, selbst 50000, Pococke Inscr. Ant. p. 11. In der phrygischen aus Hierapolis ist auch das Verkaufen untersagt:

οὐδὲ μετακεινήσει τις ταύτην τὴν σορόν, οὐδὲ πωλήσει ἕ(τερος) οὐδὲ ὑποθήσεται, οὐδὲ κοινωνήσει πρός τινα, οὐδὲ συνμερίσεται τὸν περίβολον οὐδὲ ἀπαλλοτριώσει οὔτε μέρος ἐξ αὐτῶν οὔτε πᾶν.

Offenbar alterthümlicher wird in unsrer Inschrift aus Sidon Fluch und Verbannung dem angekündigt, der das königliche Grab durch Tausch oder Verkauf schänden würde.

Dafs das Folgende eine ähnliche Bedrohung enthalten werde, liefs sich schon aus dem deutlichen Anfang schliefsen. Es heifst da

Zeile 7.

וכל אבם אש יפתח עלת משכב ז] In den ersten Worten, wozu ו aus Z. 6 gestellt ist, hat man, wie oben S. 24 gezeigt wurde, כל אדם zu lesen oder herzustellen, vgl. Z. 4. 10. 20. An den beiden letzten Stellen zeigt sich auch das Femininum עלת wieder und zwar mit demselben Verbum verbunden, Z. 21 mit יְעַד oder יְעַר. Zu übersetzen ist also: Und jeglicher Mensch, der da öffnet die Decke dieses Lagers.

אם אש ישא אית חלת משכבי] oder der da wegnimmt den Steinsarg meines Lagers. Das אֹם ist in der Bedeutung Oder durch sein vielfältiges Vorkommen in der Mars. Inschrift gesichert. Das Uebrige ist Ende Z. 5 entwickelt.

אם אש יעמס נב מ]שכב ז] oder der da belastet den Untersatz dieses Lagers, vgl. Z. 5 und Anf. Z. 6. Die Zeichen שכבז sind aus Z. 8 herzugestellt, worin der Nachsatz folgt.

Zeile 8.

שכב ז אל יכן למ̅משכב את רפאם] Nach den vier ersten zum vorigen Satztheil gehörigen Buchstaben beginnt jedenfalls ein neuer, defsen allgemeiner Sinn nicht mehr zweifelhaft sein konnte, als nach משכב das אֶת רְפָאִם »bei den Manen« gefunden war, was man auch אתדפאם lesen und אתדפאמו verbinden konnte. Das Fehlen eines Lagers bei den Abgeschiedenen mufs es sein, was hier dem etwaigen Frevler angewünscht wird. Allein was das vorhergehende אליכנלמ bedeute, ist nicht sofort klar. Zunächst liegt das אל, wie bisher und wie gleich wieder in אל יקבר, als Negation zu nehmen, worauf אל יכן לם heifsen würde: Nicht werde ihm zu Theil. Zu dieser Auffafsung habe ich mich nicht entschliefsen können. Die angesehensten Gelehrten, welche sich nach Gesenius mit phönicischen Inschriften beschäftigt haben, sehen es als ausgemacht an, dafs entweder das einzige oder ein zweites Wort für Sein und Werden jenes כון im Phönicischen war, welches im Arabischen كان der herrschende Ausdruck dafür ist. Diese Annahme lafse ich einstweilen auf sich beruhen, sie könnte der jüngeren Mundart von Carthago und daher von Marseille mit Recht zugeschrieben werden,

und dennoch der alten Mundart von Sidon fremd sein. So ist das dänische und schwedische blifva für werden und sein in der Sprache seiner alten Gesetze nur in der Bedeutung Bleiben vorhanden, in dem übrigen älteren Nordisch gar nicht oder entlehnter Weise. Ebenso hat das alte Syrisch keine Ahnung von der neusyrischen Bedeutung Sein in dem Worte ܦܫ ruhen, bleiben, zurück, übrigbleiben. In unsrer Inschrift ist die spät erst aus כּוּן, stehen, gestellt sein, entwickelte Bedeutung Sein von vornherein deshalb unwahrscheinlich, weil erstlich nicht die arabische, sondern die althebräische Bedeutung innerhalb ihres eigenen Inhalts bezeugt ist. Unumstöfslich fest steht, dafs Z. 21, לכנך »festzustellen, zu befestigen« heifst, wie das hebr. לְכוֹנֵךְ Ps. 10, 17 u. sonst. In der Grundform ist daher die Bed. feststehen, auch wohl bleiben zu erwarten, aber nicht die abstracte, dem alten Sprachgebrauch noch fernliegende. Sodann aber bliebe hier ein unerklärliches לם übrig. Man hat für das Punische einen Singulardativ לם gleich לוֹ angenommen, der sich an das hebr. לְמוֹ anschlöfse. In Fällen, wo ein collectiver Begriff waltet, wie hier, wäre nichts Erheblicheres gegen לם gleich לָהֶם einzuwenden, als dafs die Form למו im Hebräischen sich auf den archaistischen und daher poetischen Gebrauch beschränkt. Aber es folgt ein Singular. Es wird nicht leicht Jemand fordern, dafs אל יקבר durch יִקָּבְרוּ erklärt werden müfste. Auch bei der Wiederaufnahme der Formel in Z. 11 und 22 heifst es nicht מְהַמְּתִים und Z. 22 דעמם, sondern מהמת und דעם. Die natürliche Erwartung ist an unsrer Stelle, dafs sie im Sg. rede. Wir bleiben dabei stehn.

Völlig sicher ist auch ein phön. Wort אֵל Gott durch Eigennamen und Glossen und durch unsre Inschrift Z. 22. Ganz im Geiste des Alterthums ist es ferner, das Uebel des Fluches wie das Glück des Segens von göttlicher Bewirkung zu erwarten und herabzurufen. In einer Bannformel der jüdischen Synagoge bei Selden de jure nat. p. 526 kommt vor: Gott verbanne ihn auf ewig und rotte ihn aus aus dem Zelte, und steht in fünf vorhergehenden Fluchformeln »Gott, der Gott der Geister verfluche ihn« eb. p. 525. Der erstere Ausdruck ist entlehnt aus Ps. 52, 7, wo es heifst: אֵל יִתָּצְךָ לָנֶצַח יַחְתְּךָ וְיִסָּחֲךָ מֵאֹהֶל. Was Ps. 109, 3—20 den Gottlosen angewünscht wird, ist zusammengefafst in v. 20: Dies sei das meinen Hassern Angethane von Jehova. Im Lande der Hebräer und in seiner Nachbarschaft steht dieser als der alleinige Urheber für den Ausspruch des Fluches so fest, dafs Bileam sagt: wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Num. 23, 6. Auch bei den Arabern beginnen die Verwünschungen mit dem Namen Gottes, z. B. in الله يلعنك »Illa verfluche dich«; und bestimmtere: Gott lafse ihm nicht .. Ar.

Prov. II, 545; Gott entblöfse .. eb. I, 180, Gott verderbe seine Habe I, 175, Gott lafse ihn hinfallen I, 519, II, 475; besonders gewöhnlich aber رماه آلله Gott behafte ihn mit .. I, 519. 520. 585. 560. 562. 563. Bei den Persern, in einer ganz mit der unsrigen parallelen Verwünschungsformel, in der Grabschrift des Darius, ist es Ormuzd, von dem die Strafe erwartet wird. Es heifst da nach Benfey S. 25 im persischen und nach Norris S. 130 f. im scythischen (?) Original:

> Wenn du diese Inschrift oder diese Bilder siehst und verletzest, und wenn du sie nicht (vor Schaden) bewahrst, dann sei dir Auramazda Feind! Dein Stamm vergehe, und was du thust, das (vereitle) dir Auramazda!

Bemerkenswerth ist darin auch die Abwechselung in den drei Anwünschungen. Die mittelste enthält den Namen des Gottes nicht. Gerade so enthält auch unsre sidonische Inschrift drei Verwünschungen, nur die mittelste passivisch ausgedrückt, die erste und letzte hat Gott zum Subjecte. Unverkennbar stimmt seine Nennung auch zu dem jedesmal gewünschten ebenso wie dort zur Vereitelung der Unternehmungen, die von Gott ausgeht. Das Wohnunggeben bei den Rephaim, den Abgeschiednen (vgl. Jes. 14, 9) in der Unterwelt, ist Gottes Sache, das darauf genannte Begraben ist Sache der Menschen, das dritte, das Versagen oder Geben der Nachkommenschaft ist wieder Gottes Sache. So erweist sich als angemessen אֵל יָכֵן, zu erklären durch Gott setze, wobei das ihn oder den ergänzt oder auch in einem nicht mit geschriebenen Schlufsvocal ó gesucht werden kann, vgl. zu עברן Z. 6. Diese Verbindung nun »Gott setze ihn oder sie zu oder von etwas« ist auch hebräisch eine vollkommen feste in den Anwünschungen des Segens (Ps. 21, 7) und des Verderbens. So findet sich in Ps. 83 zweimal שִׁיתֵמוֹ כ, setze sie wie Oreb, setze sie wie den Sturmwind v. 12 und 14, wie einen Feuerofen 21, 10, wie eine Wüste Hos. 2, 5. Ferner setze ihnen einen Schrecken Ps. 9, 21, die Plage der Frösche setzte Gott dem Pharao Ex. 8, 8. Eben so findet sich das Setzen mit ל zu verbunden: sie setzen sein Land zur Wüste, Jer. 2, 15. Er setzt zu Nichtigkeit meine Rede, Hi. 24, 25. In den bisher angeführten Fällen sind andere Wörter für diesen Begriff gebraucht als הֵכִין, aber כון selbst zeigt sich in gleicher Stellung z. B. in אֲנִי לְצֶלַע נָכוֹן, ich bin zum Hinken gesetzt, Ps. 38, 18, Luth.: ich bin zu Leiden gemacht.

In לְמִמִּשְׁכַּב endlich ist eine Häufung der Partikeln, wie ähnliche im ältesten Hebräisch schon vorkommen, die sich hier vollkommen aus dem Zusammenhang erklärt. Das ל ist allgemeine Richtungsangabe,

durch das Setzen hervorgerufen, מן ist ohne wie in מִטַּל in der Segensentziehung, Gen. 27, 39 und oft, gemäfs seiner substantivischen Bedeutung Theil, woran sich der Begriff des Abgesondertseins und des Mangels angeschlofsen hat. Beide Präpositionen lafsen sich in aller Strenge wiedergeben und rechtfertigen, die Formel heifst ursprünglich: Gott setze ihn zum Mangel des Lagers, und daher: Gott setze ihn ohne Lager. Das ל ist hier eben so überflüfsig, und eben so erklärlich als bei anderm Sinn des מן die Verbindungen לְמִבֵּית Num. 18, 7, אֶל מִחוּץ לְ Lev. 4, 12, לְמִתַּחַת 1 Kön. 7, 32. Eine auf den ersten Blick noch anstöfsigere phönicische Anhäufung von Präpositionen ist in dem למבחיי der zweiten kitischen Inschr. nicht wegzubringen. Alle Versuche das לם abzusondern, etwa als Abschleifung von עלם oder wie sonst, sind vergeblich. Denn gerade hier stehn die Grenzen aller Worte vollkommen fest durch die jedes Wort umgebenden tief in den Stein gestochenen dreieckigen Punkte. Es ist hier nichts zu machen als das, was dasteht, »zur Zeit von in meinem Leben« einfach anzunehmen. Aehnlich ist von לב Mars. Zeile 12 in לבאחר eine Praeposition im Grunde überflüfsig. Hier haben wir also: Gott setze ihn ohne Lager bei den Manen.

ואל יקבר בקברו] Und er werde nicht begraben in seinem Grabe. Klar ist יִקָּבֵר, nicht aber sicher, ob בְּקִבְרוֹ erklärt werden darf, oder ו zum folgenden zu ziehen ist: »er werde nicht begraben in einem Grabe«, wie dem *τυμβώρυχος* in einer griech. Inschrift angewünscht ist: *θανόντι δὲ οὐδὲ ἡ γῆ παρέξει αὐτῷ τάφον* Nr. 2826. Offenbar alterthümlicher ist das erstere. Es entspricht Jes. 14, 19, wer mit Ehren liegt, der liegt אִישׁ בְּבֵיתוֹ eb. v. 18. Einige unfromme Könige Judas wurden nach der Chronik II, 21, 20. 24, 25. 28, 27 bei Jerusalem, aber nicht in den Gräbern der Könige begraben. In der jüdischen Bannformel, die Buxtorf unter חֵרֶם anführt, heifst es unter andern auch ובקבורת ישראל לא תהיה קבורתו »und im Begräbnifs Israels sei nicht sein Begräbnifs«. Es ist hiernach klar, wäre יקבר wider Erwarten יְקָבְרוּ zu sprechen, so würde בְּקִבְרָם danach stehen.

אל יכן למבן וזרע] Der Text konnte auch וזרע gelesen werden, aber dafs זֶרַע Saame gemeint sei, lehrte die Verbindung mit בֵּן, das Uebrige ist wie im vorletzten Satze, also: Gott setze ihn ohne Sohn und Saamen. Formelhaft wie im Hebr. נִין וָנֶכֶד Gen. 21, 23. Hic 18, 19. Gewöhnliche Flüche bei den Juden sind יִמַּח שְׁמוֹ oder ימח שמו וזכרו oder שם רשעים יקרב bei Eisenmenger entd. Jud. 1, 69 f., welche sachlich auf dasselbe hinauskommen. Eine andere Wendung ist: Er sei ohne einen Erben. Dies ist dem Beschädiger seiner Grabschrift von

Darius angewünscht, vgl. Benfey S. 28. In der Sache und im Ausdruck am ähnlichsten ist die Aufrufung Gottes gegen die Gottlosen Ps. 21, 11: Ihre Frucht vertilge von der Erde und ihren Saamen aus den Menschenkindern, wo פרי und זרע gebraucht ist, wie אחרית und שם 109, 13. Blofs זרע 37, 28. Aehnliche griechische Fluchformeln auf Verletzung des Grabes sind zu Z. 12 angeführt, am genauesten entspricht *ὁ τούτων τι τολμήσας ἢ ἐπιχειρήσας ... σπορὰ δὲ παίδων αὐτοῦ ἐξολεῖται καὶ ἑτέρα διὰ γένος οὐ γενήσεται,* Boeckh II. Nr. 2826.

Zeile 9.

תחת נמו יסרדן מהאלן מהקדש מאתם] Könnte das vorige einen Plural enthalten, so liefse sich ein תַּחְתָּם vermuthen nach Analogie von תַּחְתֵּנוּ. Ein: »an ihre Stelle« würde zu dem Setzen Z. 8 wohl sich fügen. Wie aber alles im Sg. ausgedrückt ist, so mufs ein neuer Satz beginnen und נומו »sein Schlafen« abgetheilt werden. Das Verbum סרד — wofür סרר, סדד, סדר völlig frei steht — ist wenigstens im Aramäischen vorhanden für Zittern und Erschrecken, und als einst auch im Hebr. vorhanden gewesen bewährt durch den alten Eigennamen סֶרֶד Gen. 46, 14. Das angehängte Nun und die beiden folgenden etwas anders abgetheilten Gruppen erklärt Gildemeister durch die hebräische Schreibung יִסְרַד־נָא מֵהָאֵלֹנִם הַקְּדֹשִׁם »er zittere vor den heiligen Göttern«, mit Erinnerung an die alonim valonuth des Plautus. Die Gruppe אלן, welche ich Z. 18 sicher als N. pr. eines Gottes erkannt hatte, kann dies zwar auch Z. 22 sein, aber nicht hier, weil der Artikel davor steht. Mit Hinblick auf Z. 22, wo auf מהקדש noch מאל folgt, halte ich dies auch hier fest, so dafs jedesmal drei aufeinanderfolgende Worte mit מ beginnen, ähnlich wie Gen. 49, 24. 25 מֵאֵל u. s. w. Das אלן mächtig, im Hebr. auf den mächtigen Baum, die Eiche, beschränkt, bezeichnet mit dem Artikel den mächtigsten, obersten Gott. Indem ich nun das יסרד־נא aufnehme, gelange ich zu der Uebersetzung: An der Stelle seines Schlafes zittre er vor dem Mächtigen, vor dem Heiligen, vor den Künftigen, womit die künftigen Geschlechter gemeint sind, daher אתם und nicht אחת, was die Zukunft überhaupt wäre. Oder darf man abtheilen מֵאֹת מִמֶּלֶךְ und אות collectivisch von schreckenden Wahrzeichen verstehen, die der Frevler überall erblickt aus innerer Furcht? Dann würde das Folgende noch enger angeschlofsen. Denn fürchten soll sich der Grabverletzer insonderheit vor den künftigen Königen, wie sogleich hinzugefügt wird. Doch kann damit auch ein ganz neuer Satz beginnen. Furcht und Zittern, als besondren Fluch des Bösen, finden wir in vielen

Formeln auf ihn herabgerufen. Es schrecke ihn Angst und Noth, Hi. 15, 24. Sie fürchten eine Furcht, wo keine Furcht ist, Ps. 53, 6. Besonders ähnlich ist der Fluch auf den, der das Gesetz bricht: Du wirst dich fürchten Nachts und Tags und wirst deines Lebens nicht sicher sein, Deut. 28, 66, vgl. 67.

[מלך אדר אש משל בן מלק־] Dies מֶלֶךְ אַדִּר kann ein absolut vorausgestellter Nominativ sein, die Fortsetzung des Satzes folgt jedenfalls als Nachsatz Anfang Z. 11 mit איתּ ז רעם מלך הא. Da מָשַׁל herrschen regelmäfsig mit בְּ verbunden wird, Gen. 3, 16. 4, 7, so ist um so sicherer בָּן gleich dem hebr. בָּנוּ, das letzte מלק־ aber, was erst Z. 10 vollständig wird, eine Zeitbestimmung: der ruhmvolle König, welcher herrscht (herrschen wird) unter uns seit oder von der und der Zeit an. Die Parallele, welche die Beziehung auf Nachfolger in der Grabschrift des Darius hat, findet erst bei Z. 11 ihre rechte Stelle.

Zeile 10.

[(מלק)צתן מאית ממלכת] »Von einem gewifsen Zeitpunkt an« heifst hebr. לְמִן, worauf וְעַד folgt, Richt. 19, 30. Da aber לְ eine Zeitgegend selbst und מן das Ausgehen von ihr bezeichnen kann, so ist auch die hier gebrauchte Häufung der Präpositionen unverwerflich. Punktirt man nun קֻצָּתֵן, so erhält man einen passiven Infinitiv zu קָצָה abschneiden 2 Kön. 10, 32 mit dem Possessiv Unser. Das מאית enthält zwar dasselbe אית als zuerst Z. 4, kann aber auch so dem etwas verschiedenen hebr. מֵאֵת entsprechen. Es ergiebt sich: welcher herrscht unter uns nach unserem Abgeschiedensein von dem Reiche. Entsprechend sind die Formeln griechischer Monumente Kleinasiens: *μετὰ τὴν ἐμὴν τελευτὴν* Boeckh Nr. 4208 *μετὰ δὲ τὴν τελευτὴν αὐτῶν* 3918. *μετὰ τὴν ἀποβίωσιν* 4253. *μετὰ τὸ ἐμὲ κατατεθῆναι* 4164. *ἐν ᾧ ἂν ἐνκαταληφθῷ* 3912. 3919.

[אם אדם הא אש יפתח עלת משכב ז] Wenn ein Mensch ist, welcher öffnet die Decke dieses Lagers, vgl. Z. 7. Darin liegt nicht die Behauptung, dafs הֵא soviel als הָיָה oder יֵשׁ sei. Die Copula ist gar nicht ausgedrückt, sondern gesagt: wenn der Mensch ist, welcher.

[אם אש ישא אית] [חלת זן] oder der wegnimmt diesen Steinsarg, vgl. Z. 5 und 3. Zu erwarten steht nach חלת זו in Z. 3, dafs auch hier statt זן vielmehr זו geschrieben sei, mag darin nun זְ ןְ liegen, oder was oben Z. 3 vorgezogen ist זוּ. Inzwischen das Phönicische kann auch ein durch Nun verlängertes Demonstrativ gehabt haben, entspre-

chend dem chald. דֵּן oder dem für beide Geschlechter gebrauchten דְּנָה des bibl. Chaldaismus.

Zeile 11.

חלת זן אית ז דעם מלת הא] Ueber die beiden ersten Worte ist so eben Z. 10 gehandelt. Mit אית ז diesen — vgl. zu Z. 4 — beginnt der Nachsatz zu dem längeren Vordersatz von Mitte Z. 9 an, der zweimal anhebt. Für das eigenthümlich phönicische Verb. דעם ist die Bedeutung Verfluchen, gefordert durch den Schlufs der Inschrift Z. 22, wo das דְּעַם לְעֹלָם nur heifsen kann: der sei verflucht in Ewigkeit. Es schliefst sich diese Bedeutung leicht an دغم bedecken, verdunkeln an, wovon دغمان schwarz. Die Analogie von לוּט bedecken, arab. لاطِ med. V. überziehen, und لَعَن arab. لاط med. J. verwünschen, so wie die Vereinigung beider Bedeutungen in chald. לטא zeigt, dafs Fluchen unter andern auch als ein Ueberziehen (mit Bösem) dargestellt wurde, was sich durch die Vergleichung des auf Jemand ruhenden Fluches mit einem ihn bedeckenden Kleide Ps. 109, 18 verräth. Einfacher erinnert Gildemeister an das hebr. זעם, was nächst zürnen auch fluchen bedeutet Num. 23, 7. Das folgende מלת aber ist so unbegreiflich, dafs ein Fehler darin vorauszusetzen ist. In der vorliegenden Schrift ist ת deutlich, ich zweifle aber nicht, dafs der, welcher sie anzufertigen hatte, מֶלֶךְ schrieb oder schreiben wollte. Das folgende הא, welches das Vorangehen einer Persönlichkeit wahrscheinlich macht, wie Z. 10. 22, bestätigt dies. Man kann sich darüber nicht lange bedenken, da in Z. 15 zweifellos zwei, vielleicht drei Schreibfehler vorkommen, worunter auch ein מלר statt מלך ist. Man hat dann: den verfluche dieser König, nämlich der Z. 9 als künftiger angeführte. Das Praeteritum דָּעַם statt des sonst wünschenden Futurs ידעם kann nicht anstöfsig sein, da in Segens- und Fluchformeln im Arabischen das Praeteritum der herrschende Sprachgebrauch ist; da heifst es اباد الله ابدى الله Ar. Prov. I, 175. 180. جعل und لا جعل الله I, 310. II, 465. لا ترك الله له II, 545. اسقطه II, 475, besonders gewöhnlich رَمَاهُ آللّٰهُ ب für: Gott behafte ihn mit I, 519 ff. 555. 560—63. Ebenso نعشك الله Gott erhebe dich u. s. w. Die parallele Stelle in der Grabschrift des Darius, wo der König der Zukunft angeredet und aufgefordert wird, die Frevler zu strafen, kommt zweimal vor, Benf. S. 21. Nr. V. und S. 25. Nr. XIV., das Letztemal unmittelbar vor der Anrede und Mahnung an künftige Beschauer des Denkmals; da heifst es dann:

Du der König in Zukunft ist, welcher Mensch ein Bösewicht ist,
oder Sünder, den (schone nicht?) strafe ihn als strenger Herr.

wo das neue Anheben mit: »Welcher Mensch« sich gerade so verhält wie hier אם אדם הא אש. — Aehnlich wird auch in den Stiftungen des Mittelalters für heilige Zwecke, auch in gewöhnlichen Schenkungsurkunden, zuweilen der künftigen Könige gedacht, es wird ihr Schutz für das Gestiftete beansprucht und gegen den, der es antasten oder verkürzen würde, das Anathema ausgerufen oft in der Form: Gott mache ihn wie Judas oder wie Dathan und Abiram. Wir treffen gleich hiernach noch einen ausführlichen Fluch; möglich, daſs dieser den Nachfolgern in den Mund gelegt wird.

אם אדם מהמת אל יכן למשרשלמט ו] Für das nur phönicische המת hier wie auch Z. 22 und Mars. Z. 17 beanspruche ich die Bed. Verletzen oder Beschädigen als Zusammenfaſsung der einzelnen verbotenen Miſshandlungen des Grabes, Z. 5 ff., dies rechtfertigt sich erstlich dadurch, daſs der so handelnde hier, wie Z. 22, verflucht wird, wie der Veränderer oder Veräuſserer, Z. 6. Dazu kommt zweitens, daſs ein ähnliches arab. Wort هبط in der II. Conj. beleidigen, Gewalt anthun, gewaltsam wegnehmen bedeutet, in der VII. Conj. vermindern. Der Wechsel zwischen den T-lauten, ist wie in hebr. תָּעָה, arab. طغا. Die allgemeine Bedeutung Verletzen bestätigt sich endlich auch durch die Analogie der Grabinschriften. Wie die römischen Monumente sagen, Nemo violet, oder in dem Epitaphium verboten wird »sarcofagum vexare«, Osann p. 538, si quis violaverit: so heiſst es in griechischen: ὃς ἂν .. βλάψει τάφον, πόνων ἀώρων περιπέσοιτο συνφοραῖς, Boeckh Nr. 3893. Das folgende אל יכן nehme ich wie zweimal Z. 8. Das letzte endlich, worin ein שלם vermuthet werden konnte, gehört zu den schwierigsten Stellen. Gildemeister theilt dies und Anfang von Z. 12 ab: אַל יָכֵן לָם שֹׁרֶשׁ לְמַטָּ וּפְר לְמַעַל oder לוֹ מְשֹׁרֶשׁ nicht sei ihm eine Wurzel von unten noch eine Frucht von oben; wobei, wie in den vorhergehenden Sätzen כון als كان und לם für den Sing. nach Deut. 33, 2. Jes. 44, 15 genommen ist; weniger leicht sei bei demselben Sinne des יכן an ל für לו und מ für das die Negation verstärkende מן zu denken; darauf würde dann Z. 12 übrig bleiben ותאדב חים ת׳: »Und es verschmachte das (sein) Leben unter der Sonne.« Parallel zum vorigen ist dann z. B. Hi. 18, 16 מִתַּחַת שָׁרָשָׁיו יִבָשׁוּ וּמִמַּעַל יִמַּל קְצִירוֹ und von vielen prophetischen Stellen besonders Jes. 37, 31. Möglich indeſs, daſs einige kürzere Formeln hierin enthalten sind, Infinitive mit ל, abhängig vom Setzen in יכין. — מוש ist zurückweichen, entweichen, רוש ist armsein, darben, מוט oder hebr.

מלט ist Wanken. Dies gestaltet sich zu einer formelhaften Reihe, die durch die lange Fortsetzung und durch die Art ihrer Gliederung im Folgenden einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erlangt.

Zeile 12.

[למט ו)פר למעל ותאר] Augenfällig ist der symmetrische Bau, wonach in dieser Reihe zweimal zwei Glieder verbunden sind, jedes erste mit לְ jedes zweite mit וְ beginnend. Das erste Paar enthält Infinitive mit zwei Consonanten; das zweite Paar Inf. oder Substantive mit drei Consonanten. Nun geht aber auch ein ähnliches Paar, anfangend mit לְ, vorher, zwischen denen das וְ fehlt, ich vermuthe durch ein Versehen. Also wird sich eine Verbindung von 6 Uebeln in 3 Paaren kaum verkennen lafsen. Sie haben gemeinsam, dafs sie sich nicht auf Ausrottung, sondern auf Qual im verwünschten Leben beziehen, je zwei sind gleichartig, und die beiden letzten: מַעַל, Sünde, wie Hi. 21, 34 und daher Schuld, wie חַטָּאת, Jes. 40, 2. Prov. 10, 16 עָוֹן Jes. 5, 18. Ps. 31, 11 und תַּאַר, Fluch, eine Bildung von ארר wie תֶּבֶל v. בָּלַל, תרן von רנן und תְּהִלָּה v. הלל. Diese beiden letzten Glieder enthalten eine Steigerung. Da aber alle das Leben des Frevlers voraussetzen, so geht die Rede mit בחים völlig eben fort, indem wir zusammenstellen:

El (Gott) setze ihn
לָמֻשׁ (וָ)רֵשׁ zum Entweichen (und) Darben,
לָמֹט וָפֵר zum Wanken und Brechen,
לְמַעַל וְתַאַר zur Sünde und zum Fluche,
בַּחַיִּם תַּחַת שֶׁמֶשׁ im Leben unter der Sonne.

Es ist die Ausführung eines Fluchs, wie נָע וָנָד תִּהְיֶה בָּאָרֶץ, Gen. 4, 12, nicht unähnlich der in Ps. 59 davon gegebenen. Hier wird Gott angerufen, die Bösen nicht sterben, sondern ein elendes Leben als abschreckendes Beispiel führen zu lafsen; v. 12 heifst es: Tödte sie nicht, sondern mache sie unstät (הֲנִיעֵמוֹ) mit deiner Kraft ... unstät müfsen sie sein (יְנוּעוּן) nach Speise, aber ungesättigt übernachten v. 16, stürze sie o Herr v. 12, Sünde ihres Mundes ist ihrer Lippen Rede, so mögen sie gefangen werden durch ihre Hoffart, und ob dem Meineid und Trug, den sie reden v. 13.

Für die gegebene Auffafsung der phönicischen Fluchformel spricht aber nicht nur ihre solchen Formeln angemefsene innere Gliederung, nicht nur ihre aus den Schriften des Nachbarstaates belegliche Alterthümlichkeit, sondern was immer noch etwas höher gelten mufs, auch dafs ihr Inhalt monumental ist, oder dafs sich nachweisen läfst, solche Formen wurden im alten Leben zu ähnlichen Zwecken gebraucht. Ich

rechne dazu auch die Bannformel jüdischer und christlicher Gemeinden, weil darüber von einer gewifsen Zeit an Urkunden mit dem Namen des Betroffenen ausgefertigt und auch wohl durch Eingraben in Säulen oder Anheften an öffentliche Gebäude bekannt gemacht wurden. Fast alle Glieder unsres Fluches, wenigstens das Entweichen, das Darben, das Betroffenwerden von Unglücksfällen im Leben, und der Verlust aller göttlichen Gnade finden sich kurz zusammengefafst auf einer Inschrift in der h. Michaelskirche in Rom bei Ang. Maji Coll. Nov. V, 221. Diejenigen, heifst es da, welche von den Unsern oder von andern diese Stiftung zu brechen versuchen werden, sollen wifsen, dafs sie auf ewig verdammt und verflucht sein sollen und durch den Fluch in die Hölle mit dem Teufel gebunden, in hac autem vita miseros, pauperes et dispersos, et iterum de libro vitae caelestis deletos et de regno Christi dejectos. In der schon erwähnten langen von Selden gegebenen jüdischen Bannformel, welche meist aus hebr. Bibelstellen zusammengesetzt ist, heifst es p. 525, Zeile 24 chaldäisch: מבע לידהו תבריה, was nun zwar sinnlos ist, aber gemäfs dem Folgenden nach der Grundstelle, Jes. 30, 13 Targ.: בִּתְכֵיף שָׁלוּ יְיָתֵי תַּבְרֵיה, leicht herzustellen ist zu

בבהילו יהא תבריה eilends geschehe sein Brechen,
בעגלא תהא מפלתיה plötzlich sei sein Fallen.

dann weiter Z. 32: »Er sei wie Staub vor dem Winde und der Engel des Herrn stofse ihn« (Ps. 35, 5). Sein Weg sei Finsternifs und Schlüpfrigkeit und der Engel des Herrn verfolge ihn. Es komme über ihn unvermerktes Verderben (שואה לא ידע), »Das Netz, was er gestellt, erfafse ihn selbst«, und gegen den Schlufs, p. 526, Z. 1 f.:

אל יתצהו לנצח Gott treibe ihn aus auf ewig
ויסחהו מאהל und werfe ihn áus dem Zelte,
לא יאבה ה׳ סלוח לו nicht wolle ihm Gott gnädig sein,

»sondern rauchen möge der Zorn und Eifer Gottes gegen diesen Menschen und liegen müfsen auf ihm alle Flüche, geschrieben in diesem Buch der Thora«

ומחה את שמו מתחת השמים und er vertilge seinen Namen unter dem Himmel
והבדילו ה׳ לרעה und es sondre ihn Gott ab zum Uebel
מכל שבטי ישראל aus allen Stämmen Israels.

Noch öfter kommen auf Inschriften und sonst einzelne der Verwünschungen vor. Zuerst das unstäte Umherirren in Armuth und Elend. Wer dem Ausgesprochenen zuwider handelt, so lautete es in der Inschrift von Hierapolis Nr. 3915, dem sei *μήτε τέκνων μήτε βίου ὄνησις*,

μηδὲ γῆ βατὴ μηδὲ θάλασσα πλωτή, ἀλλὰ ἄτεκνος καὶ ἄβιος καὶ προώλης σὺν τῷ σπέρματι παντὶ ἀποθάνοι und nach dem Tode soll er die Rache und den Zorn der unterirdischen Götter haben. Aehnlich ist auf einem Grabmal bei den Ruinen von Nazianz zu lesen: *εἰ δέ τις ἐπειςβιάσεται, μήποτε καθαρᾷ χρήσεται πηγῇ οὐδὲ γῆν πατήσει, οὐδὲ ὕδωρ πίεται, δώσει δὲ καὶ τοῖς καταχθονίοις θεοῖς δίκην*, Nr. 4190, in der Bannformel bei Buxtorf unter חרם wird dies auch auf seine Nachkommen ausgedehnt: Seine Kinder müfsen betteln an den Thüren ihrer Feinde. Arabisch: Gott nehme ihm das Brot vom Munde weg, Ar. Prov. I, 310. *Ὃς ἂν τούτῳ τῷ μνημείῳ καὶ τῇ σορῷ κακὴν χεῖρα προςάγῃ, ὄρφανα τέκνα λίποι(το), χῆρον βίον, οἶκον ἔρημον*, Nr. 3862. *μηδὲ γῆ καρποφόρος ἤτω αὐτῷ μηδὲ θάλασσα πλωτὴ, μηδὲ τέκνων ὄνησις εἴη μηδὲ βίου κράτησις, ἀλλ᾽ εἶναι ἐξώλη, πανώλη*, Nr. 2664, von Halicarnafs, womit Nr. 2826 aus Aphrodisias in Lycien ähnlich ist.

Sodann das Wanken und Brechen oder das Betroffenwerden von unvorhergesehenen Unglücksfällen, wie es in dem so eben angeführten Bann bei Selden vorkommt, liegt in ein Wort gefafst in dem *προώλης* der Inschr. von Hierapolis, ausführlicher in dem häufigen metrischen Zusatz zu Grabschriften: *ὃς ἂν προςαγάγῃ χεῖρα τὴν βαρύφθονον, οὕτως ἀώροις περιπέσοιτο συνφοραῖς*, Nr. 3883, ähnlich 3814. 3815. 3843. 3893. Alterthümlicher kommt unter den Fluchformeln der Juden bei Eisenmenger 1, 69 vor: Seine Gebeine müfsen zermalmt werden, und selbst: Sein Geist zerberste, תיפח רוחו; wurden diese beiden Ausdrücke verbunden, so wollte man das Brechen auf Leib und Seele ausgedehnt wifsen.

Besonders oft ist das Wanken und Ausgleiten, Ps. 9, 4. 27, 2, das Gerathen aufs Schlüpfrige, Ps. 35, 6, das Anstofsen und Fallen als Loos der Bösen gefordert auf ihrem Lebenswege. Nicht unähnlich wird bei den Arabern das Hinfallen angewünscht, Ar. Prov. ed. Freyt. II, 475. I, 519: und Gott richte ihn nicht auf, لا لعا له, II, 508. Sie müfsen nicht aufstehen, Ps. 18, 39, und in der Buxtorfschen Bannformel: ולא יהיה תקומה למפלתו. Endlich wird die Qual der Schuld angewünscht. Der Segen der Gerechten, dafs wie ihre Gebeine von dem Brechen (Ps. 34, 21), so ihre Seelen von Schuld (eb. v. 23) bewahrt werden; der Fluch der Gottlosen ist, dafs sie als Schuldbeladene hingestellt werden, Ps. 5, 11. 34, 22. Aehnliches findet sich auch auf griechischen Inschriften Kleinasiens. Kein Andrer, heifst es da oft, soll in dies Grab gelegt werden. »Wenn aber Jemand zuwider handelt, der sei den himmlischen und unterirdischen Göttern verrucht (*ἀσεβής*) Boeckh III, Nr. 4230, der sei ihnen *ἱερόσυλος*, Nr. 4253, der sei ein

Sünder (ἁμαρτωλός) an den unterirdischen Göttern, Nr. 4255. 4259. 4299. 4303, er und sein Geschlecht, 4308.

בחים תחת שמש כא נכן חן] im Leben unter der Sonne, als einen Erbarmungslosen. Ich schreibe כָּא נָכֹן חֵן. Die Negation des Particips steht vollständig ebenso Z. 5, 5. Das Wort חֵן Gnade steht fürs Phön. fest durch Cit. Nr. 21: אשמנחן, so wie Carth. 8 חמלכת, d. h. חן־מלכת und Hannibal, d. i. חַנִּי־בַעַל. Der Accusativ חֵן, wofür לְחֵן leichter wäre, läfst sich durch unsern Genitiv, griechisch auch durch Acc. ausdrücken: unsicher der Gnade, d. h. nichts weniger als sicher des Mitleids. Weder von der Gottheit, vor der er zittern mufs (Z. 9, 3), noch von den Menschen, aus deren Gemeinschaft er verbannt wird (Z. 6, 15), hat der Störer der Grabruhe Erbarmen zu erwarten. In diesem Ausdruck vollendet sich auch sonst der Fluch. Häufig ist ein Aufruf an Gott gegen die Feinde, wie אַל תָּחֹן, Ps. 59, 6. 14. 56, 8 oder וְאֵין מַצִּיל, noch bestimmter לֹא יֹאבֶה יי׳ סְלֹחַ לוֹ, Deut. 29, 19. Dies ist auch angewendet in der Fluchformel bei Selden.

נגזלת בלעתי בנם ס־] vgl. zu Z. 3.

Zeile 13.

כימטאז רמיתמבן אל מת־] Wiederholt aus Z. 3.

אנך כאנך אשמנעזר מלך צדנם בן] Es beginnt ein zweiter Theil mit einem langen Satze, defsen Hauptinhalt ein Segenswunsch für das Reich der Sidonier ist. In Zwischensätzen sind Nachrichten von den Bauten des Königs eingelegt. Ihre Stelle finden sie hier, wie wir aus Z. 19, 9—11 sehn, als Grundlage für die Erhörung eines Segenswunsches, nach der Voraussetzung, dafs die Götter am ersten deren Wünsche gewähren, die Grofses vollbracht haben. In dem Wunsch scheint auch die Mutter des Königs mit zu sprechen, welche noch das Amt einer Oberpriesterin bekleidet, als er seinen Tod bedenkt. Sie hat an allen Bauunternehmungen Theil gehabt, auch nach ihrer Geburt hat sie eine hohe Stellung eingenommen.

Die Grundlage des Satzes von Z. 13, 6—20, 6 ist diese. Ich Esmunezer und meine Mutter A., die wir Paläste und Tempel für die und die Götter gebaut haben, uns möge die Gottheit fernerhin den Glanz des Reiches erhalten, die Grenzen des Landes beschirmen und so die Sidonier auf immer befestigen. Das Ich, Z. 12, wird durch Aufnahme von ואמי, Z. 14, 11, zu dem Wir Z. 16, 13 und 17, 12; es wird bei der Weiterführung des Satzes, dem Nachsatze, der mit יעד beginnt, in Z. 18 nicht Subject, sondern aufgenommen in dem Uns.

Statt des אנך כאנך hätte man אנך מלך erwartet, denn so oft Esmunezer oder ein anderer Königsname in unsrer Inschrift vorkommt, steht sonst auch der Königstitel vor und nachher. Auch bei Tabnith heifst es nicht: »Sohn Tabniths des Königs der S.», sondern »Sohn des Königs Tabnith des K. d. S.« Die Gleichungen sind oben S. 26 zusammengestellt. Wie der Text jetzt lautet, wenn er richtig ist, kann man nur übersetzen: Ich, als ich, Esmunezer, König der Sidonier, und dies aus dem Gedanken allenfalls erklären, dafs er den Segenswunsch spreche, und die Gewährung seines Wunsches für das Reich von den Göttern erwarte, gemäfs seiner Würde und seinen Thaten als der König, der er war.

Zeile 14.

[בן] מלך תבנת מלך צדנם בן בן מלך אשמנעזר מלך צדנם Sohn des Königs Tabnith, des Königs der Sidonier, Sohnessohn des Königs Aschmunezer, des Königs der Sidonier. Ueber Tabnith vgl. Z. 2. Der Name des Grofsvaters hat sich in dem hier sprechenden Enkel wiederholt, nach einer Sitte, die einst im Orient wie im Abendlande herrschte, bald so, dafs ganz derselbe Name bleibt, bald so, dafs von einer Composition der eine Theil fortdauert, bald endlich so, dafs der Name durch ein Synonym wiederholt wird, wie zuweilen bei den Hebräern. Als phönicisch ist die Sitte schon bezeugt durch Cit. 34, wo Grofsvater und Enkel Gadmelquart hiefs und durch Malt. 1, wo der eine Theil der Composition Osiris durch alle Namen herrscht: Abdosir, Sohn des Osirschamar, Sohn des Abdosir. Ein Widerspruch liegt in unsrer Grabschrift nur darin, dafs der Sprechende sich hier Sohn des Sohnes Esmunezers I. nennt, während er nach Z. 15 Sohn der Tochter Esmunezers I. war, da seine Mutter die Tochter defselben Esmunezers I., Königs der Sidonier, heifst. Es bleibt kein Ausweg, als den Ausdruck Sohnessohn nach weniger genauer Rede blofs im Sinne von Enkel aufzufafsen. Streng genommen hätte er sich nur Sohnessohn nennen können, und ein wirklicher Widerspruch bestände, wenn sein Vater Tabnith Sohn des Königs Esmunezers I. genannt wäre. Dieser Tabnith aber hat Z. 2 keinen Zusatz und auch hier nicht, denn »Sohnessohn« auf ihn zu beziehen, ist unmöglich, vor allem hätte da Tabniths Vater, nicht sein Grofsvater genannt werden müfsen. Vielmehr müfsen wir hieraus entnehmen, Tabnith gehörte nicht zum sidonischen Königsgeschlecht der Aschmunezer; da er aber alter Sitte gemäfs, die nach Curtius von den phönicischen Städten mit grofser Strenge gehalten wurde, kein fremder Königssohn gewesen sein

kann, so mufs er aus einem alten vielleicht mit dem regierenden Hause verwandten edlen Geschlecht Sidons selbst entsprofsen sein, da er durch die Heirath mit Amastoret den Titel König bekam.

ואמי אמעשתרת] und meine Mutter Amastoret. Der Name kann nicht Mutter der Astarte bedeuten (אֵם), sondern nur Verehrerin der Astarte, ist also verschrieben oder bereits im Sprechen verkürzt áus אמת עשתרת, welcher Name sich vollständig Cit. 2 findet. Bei Bostra in Auranitis ist eine Grabschrift gefunden, welche deutlich mit Ἀμαϑάλτῃ beginnt, was Franz bei Boeckh III. Nr. 4643, wie an dem gelehrten trefflichen griechischen Epigraphiker leicht zu entschuldigen ist, bezweifelt. Der erste Theil ist dafselbe אמת, der andere אלת, der arabische Name der Astarte, das Alitta des Herodot. Die Kürzung des אמת Magd, würde der von עבד zu בד und blofsem ב entsprechen, die in carthagischen und daher stammenden Namen am häufigsten erscheint, und so wenig zu läugnen ist, als die von Lazarus und bei den Arabern Lias, Harun statt Elias, Aharun. Die Genannte ist als Gemahlin des Tabnith nicht ausdrücklich genannt, aber dadurch bezeichnet, dafs Esmunezer II. sich beider Sohn nennt. Mehr von ihr erfährt man in:

Zeile 15.

כהנת עשתרת רבתן המלכת] Unter den Titeln der Königin Mutter ist der erste כֹּהֶנֶת, Priesterin der Astarte. Sie war es wahrscheinlich für den Tempel der Astarte, den Esmunezer nach Z. 18 in der Hauptstadt erbaut hatte, und damit war sie Oberpriesterin, wie Sicharbaal, Bruder eines tyrischen Königs, Hoherpriester des Melcarth war, und überhaupt vorzüglich Verwandte des Königshauses mit den höheren Priesterwürden bei den Phöniciern bekleidet zu werden pflegten, nach Movers Phön. II, 1, 355.542. Der nächste Titel, dessen Feststellung ich Gildemeister verdanke, רבתן heifst: unsre Herrin. רַבַּת, Herrin, findet sich Carth. 3, noch häufiger ist רב, Herr. Zu Astarte kann man den Zusatz nicht ziehen, da המלכת folgt, was nur die Königin sein und nur auf Amastoret gehn kann. Ganz so wurde bei den Hebräern die Königin, im Gegensatz zu andern Frauen des Königs, die Herrin, גְּבִירָה, genannt, und zwar ebenso die Königin Mutter, 1 Kön. 15, 13, als die Gemahlin eines Königs, 1 Kön. 11, 19. Dies war so sehr Titel und Würde, dafs Asas Mutter davon abgesetzt werden konnte, 1 Kön. 15, 13. Noch bis auf den heutigen Tag hat sich die Sitte im Orient erhalten, beide Benennungen als Titel der Königin zu gebrauchen. Der nothwendige Anfang jedes Briefes an eine Königin von Marocco ist nach Höst S. 225: Gott berathe mit seinem Rath und beschirme mit seiner

Beschirmung den Hof unsrer Herrin, und unsre erkorene, die gesegnete, hehre, schöne, vortreffliche, سيّدتنا وملكتنا, unsre Herrin und unsre Königin.

בת מלך אזמנעזר מלו צדנם] Tochter des Königs Esmunezer, Königs der Sidonier. So mufs offenbar erklärt werden. Der Name dieses Grofsvaters des Sprechenden kann nicht etwa, weil er hier mit ז geschrieben ist, ein verschiedner gewesen sein, denn derselbe war Z. 14 genannt. Die Gleichungen, welche ergeben, dafs hier ש stehn mufs, sowie dafs מלך statt מלו herzustellen, s. oben S. 26. Mangelhafte Aussprache ist bei der Unähnlichkeit der Laute das eine Mal nicht anzunehmen, und so auch wohl nicht das andre Mal.

אם בנך איח בת] Das unerklärliche אם ist nach Z. 17. 18 in אש zu verwandeln. Vielleicht hat das Original den Grundstrich nicht, durch den das מ länger ist als das ש. Vgl. S. 21. 30. Die Möglichkeit אִם zu halten durch die Uebers.: Wenn wir bauten das Haus ..., d. h. wie wir ja doch gebaut haben, so gebe uns die Gottheit u. s. w., fällt wieder weg durch den Hinblick auf die Fortsetzung: und wir, die wir bauten, Z. 16 Ende, 17 Anf. und 17 Ende. Annehmlicher wäre hier ein אִם mit der im Hebr. seltenen Bedeutung Siehe, welche angenommen wird für Hos. 12, 12. Hi. 17, 13. Spr. 3, 34. Immer aber stört diese Ablösung des Satzgliedes den parallelen Bau der drei Sätze, welche ich oben in der Absetzung des Ganzen in rhythmische Zeilen als Vers 16. 17. 18 bezeichnete. Das wahrscheinliche ist אֲשׁ בָּנְך, die wir bauten. Für wen das erste Haus bestimmt war, mufs sogleich folgen in

Zeile 16.

אלן מאי..ת בצדן ארץ ים] Es ist zuerst nicht deutlich, ob in אלן ein N. pr. liegt, wie offenbar 18, 1. 22, 1., oder die Präposition אל mit Suffix. Ein אל, zu, will nicht passen, da man vielmehr für erwartet, oder einen Genitiv. Aber weder אֵלֵן noch אֵלֵכֶם ist angemessen da von Tempeln erst vom Ende Z. 17 an, bes. 18, 1 die Rede ist, vorher aber von Palästen, und sicher nicht von demselben Hause, welches 18, 1 des Elon genannt ist. Es scheint daher אֵלֵן das hebr. אֵלֵינוּ zu sein, dies aber ist nicht für, sondern wegen, wie 1 Sam. 1, 27. Ez. 44, 7, so dafs der Sinn ist: wir bauten das Haus von unsertwegen. In dem מאי..ת kann, da nur wenige Buchstaben verwischt sind, nicht ein Attribut zu Haus zu suchen sein, eher etwa ein Stoff, der allerdings Cant. 3, 9 mit מ bezeichnet wird. Aber monumental scheint nur der Zusatz »von Grund aus« zu sein, der in Votivtafeln und Grabschriften

überaus häufig ist. Wenn nach »Ich habe dies errichtet, erbaut,« noch etwas näheres folgt, so ist es gewöhnlich: »aus den Gründen«. So heifst es: Petrus episc. Rav. ecclesiae coeptum opus a fundamentis .. perfecit A. Mai Coll. N. V, 195. domum sagaciter ampliavit a solo usque ad summum eb. 232, monumentum a solo 216; *τὸ νέον φρούριον ἐκ θεμελίων κέκλευκε οἰκοδομεῖν* 359; *ἤγειρε τεῖχος ἐκ βάθρων νέων* Richter S. 218; *τὸ τέμενος ἐκ θεμελίων ἐκτίσθη* Boeckh Nr. 4648; *κατεσκεύασεν ἐκ θεμελίων* 4283. Daher hat man am meisten für sich, wenn man das מאי..ת des Textes, worin der Schrift nach Jod leicht ein Schin gewesen sein kann, ergänzt zu מאשית, d. h. hebr. מֵאֻשִׁיּוֹת nach Jer. 50, 15 »von den Grundlagen aus«. Sollten zwei Buchstaben ausgefallen sein, so könnte es מֵאִי אֻמֹּת oder מֵאִי אֻשֹּׁת aus dem Nichtsein der Grundlagen geheifsen haben, so dafs die Bemerkung darin läge, dafs man erst durch besonderen Bau einen Grund habe gewinnen müfsen. Die erstere Annahme bekommt noch dadurch einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit, dafs auch bei der Erwähnung des nächsten Hauses, Z. 17, ein Zusatz folgt, der mit מ beginnt. Leider ist gerade auch da ein oder zwei Zeichen ausgebrochen. Wenn in dem מ..דד nur ein Zeichen fehlt, so läfst sich ממסד, d. h. מְמַּסָּד oder מִמּוּסָד herstellen. Die folgende Gruppe erregt in den Zügen des Textes den Schein von בת דן. Darin ist aber, wie Gildemeister aus der Vergleichung von Z. 18, 3 und 4 und aus der Gestalt des ץ im Anfang von Z. 10 gefunden hat, auch der Schrift nach sicher בצדן beabsichtigt, wenn gleich nicht ganz ausgeführt. Das nächste ist klar אֶרֶץ יָם, Land des Meeres, wie Z. 18, 4.

Was nun mit dem Sidon, dem Lande des Meeres gemeint sei, ist bei dem Mangel an ausführlichen Nachrichten vom alten Sidon schwer zu sagen. Ohne Zweifel wird damit ein bestimmter Theil der Stadt einem andern entgegengesetzt, denn für einen blofs schmückenden Zusatz zu Sidon ist es zu farblos. Ein Land des Meeres war ja die ganze phönicische Küste; etwas anders wäre es, wenn man eine »Herrscherin des Meeres« hätte, entsprechend dem *Σιδων Ναυαρχις* auf griechischen Münzen, oder eine »Mutter von Ländern«, so dafs wenigstens *Μητροπολις* ausgedrückt wäre. Das ארץ ים mufs ein unterscheidendes Merkmal rein örtlicher Art sein und ein Sidon des festen Landes, oder der Ebene, oder des Berges zum Gegensatz haben. Sprachlich und nach der Oertlichkeit der Stadt bieten sich nun besonders zwei mögliche Weisen der Lösung. Die eine, dafs ארץ ים Gegend am Meer bedeutet, wie דֶּרֶךְ הַיָּם District des Meeres (die Araber sagten sogar

Klima für Districte), Jes. 8, 23, wovon die Folge ist, dafs ein Sidon an der Küste einem andern Sidon entgegengesetzt wird. Die andere Möglichkeit ist, dafs ארץ ים einen Landstrich im Meere bezeichnet, so dafs, wie z. B. bei Tyrus und bei Syracus sicher ist, hier ein Insel-Sidon von dem Sidon auf dem festen Lande unterschieden wird. Eins wie das andere ist bisher ohne Zeugnifse, das erste ist entschieden verworfen, das andere unerhört, eins von beiden wird man sich aber entschliefsen müfsen aus der Inschrift zu lernen. Am einfachsten scheint es an die Insel zu denken, welche den alten Hafen bildet, welche, wie im ersten Abschnitt beschrieben ist, jetzt ein Castell aus der Zeit der Kreuzzüge trägt, und mit dem festen Lande durch eine Brücke verbunden ist. Allein die Mauern des Castells steigen unmittelbar aus dem Meere auf, der felsige Damm worauf es steht, ist ein verhältnifsmäfsig schmaler Streif. Nach unsrer Stelle müfste er einen Palast des Königs und einen Tempel des Elon getragen haben, ja einen so ansehnlichen Theil der Stadt, dafs man von einem Insel-Sidon sprechen konnte. Hier würde man also zu der weiteren Voraussetzung gedrängt, dafs ein grofser Theil der heutigen Felseninsel etwa durch eins der Erdbeben, von denen die phönic. Küste oft heimgesucht wurde, eingestürzt sei. Niebuhr gebraucht in seiner Reisebeschreibung nach Arabien, Bd. 3. S. 79, nur den Ausdruck »eine Reihe Klippen« von der Einfafsung des Hafens, sein Plan der Stadt auf Tab. VII. läfst der Vermuthung wenig Raum, dafs einst ein Theil der Stadt darauf gelegen habe. Etwas Schwieriges bleibt auch in dem Ausdrucke. Für Insel hatte das Phön. das Wort אִי, für eine Reihe von Felsenklippen war »Land des Meeres« wenig angemefsen.

Auch die andre Auskunft, ein Küsten-Sidon von einem andern zu unterscheiden, hat ihre grofsen Bedenken. Hieronymus spricht von einem grofsen und einem kleinen Sidon ohne Weiteres. Dagegen versichert Origenes, er sei oft in Sidon gewesen, aber ohne irgend etwas von einem andern als dem Sidon dicht am Meere zu erfahren. Seit Reland, Paläst. p. 746, wird die Nachricht des Hieronymus allgemein als eine blofse Vermuthung betrachtet, entstanden aus der Benennung Sidon die grofse, Jos. 11, 8, woraus er fälschlich auf den Gegensatz zu einem kleinen Sidon geschlofsen habe, worüber bei den Alten tiefes Stillschweigen herrscht. Aber in einem so auf das Statistische und Geographische gerichteten Buche, wie das Buch Josua ist, kann man wenig auf poetische, schmückende Epitheta gefafst sein, da zumal der Zusatz nicht lautet צִידֹן הַגְּדֹלָה, sondern צִידֹן רַבָּה, so ist die natürliche Erwartung, dafs man einen zweitheiligen Namen, und zwar einen aus

Phönicien selbst stammenden Namen vor sich hat. Der Beweis aus dem Schweigen will nicht viel sagen, nahe bei einander gelegene gleichnamige Städte nimmt man für eine, oder für Theile einer Stadt. Die Doppelstädte, wo es eine alte und eine Neustadt gab, die קִרְיָתַיִם, sind eben nichts seltenes im alten Canaan. Tyrus und Aradus sind der historischen Zeit noch lebendige Beispiele davon, die bekannteste Dreistadt ist Tripolis, ihre drei Theile waren ein Stadium von einander entfernt. Wir haben sogar eine Vierstadt; das alte Antiochien hiefs darum auch Tetrapolis, weil es aus vier Theilen bestand, die durch besondere Mauern geschieden waren. Bei Saida kann eine ältere gleichnamige Stadt früh untergegangen sein. Unvertilglich pflegen sich nun auf den Wüstungen, wo alte Orte gestanden haben, deren Namen zu erhalten. Trotz der Mafse von Zerstörungen, welche über Palästina hingegangen sind, und trotz des Wechsels seiner Bevölkerung sind auch dort bei weitem mehr Ortsnamen unter dem Volke geblieben als zu erwarten war. Robinson's Aufmerksamkeit und Gelehrsamkeit hat das vielfältig ans Licht gebracht. Daher ist es schwer zu rechtfertigen, wie man so leichten Fufses hat über die Thatsache hingleiten können, dafs im Munde des Volkes der alte Name Sidon nicht an der Hafenstadt Saida haftet, sondern an dem nordöstlich davon, nach dem östlichen Hügel hin gelegenen Dorfe Sidon, defsen oben bei Beschreibung der Oertlichkeiten gedacht ist. Dafs ein »Brunnen von Sidon« dabei ist, und dafs es auf Trümmern steht, erzählen die Reisenden gleichfalls, und es ist zu beklagen, dafs der Boden dort noch nicht genauer untersucht ist. »In dem Dorfe,« sagt der französische Handelsherr Arvieux, »ist nichts Merkwürdigeres als eine Menge von Steinhaufen.« Keiner von denen, welche dort gewesen sind und die Säulen und Mauerreste in den heutigen Gärten von Saida gesehen haben, zweifelt, dafs die alte Stadt beträchtlich östlicher ihre östliche Ringmauer gehabt haben müfse. Berggren, S. 217, ist der Meinung, dafs sie sich über die $\frac{3}{4}$ Meilen breite Ebene bis zum Gebirge erstreckt habe. Einige Spuren führen trotz der Gräber am Fufse der Hügelreihe auf diese östliche Anhöhe selbst. Es gab eine Tradition, dafs der Prophet Elias, ehe er nach Sarepta gekommen, in Sidon übernachtet habe, die übrigens keinen Grund in 1 Kön. 17, 9 hat. Pococke scheint sie nicht gekannt zu haben, erwähnt wenigstens nichts davon, wo er Folgendes von der Umgebung der Stadt sagt: Dreiviertel Meilen ostwärts von der Stadt ist ein Hügel Namens Saida Mar Elias; an dem Fufse defselben liegt ein Flecken Elhara und etwa $\frac{3}{4}$ des Weges, den Hügel hinauf, ist eine Moschee und ein Grab Namens Jeb-Zacharjas. Oben auf dem Hügel ist eine Cisterne, welche man

Eliascisterne nennt. Die Türken haben hier einen öffentlichen Betort.« Die Tradition selbst mag immerhin auf sich beruhen. Schlofs man aber aus der Erwähnung Sidons in jener Stelle, 1 Kön. 17, 9, dafs Elias auch in Sidon gewesen sei, so gab es Erinnerungen an seine östlichere Lage. Es wäre sonst nicht klar zu machen, weshalb das Volk vor Mar Elias wieder Saida setzte. Hasselquist nennt den Ort das Dorf Eliä und am nächsten an der Stadt gelegen. Dafs aber ferner in dieser Gegend, bei den Zerstörungen, denen die Stadt ausgesetzt gewesen ist, auch etwas Umstürzbares und zu Schleifendes gestanden, das beweisen doch die gewaltigen Trümmerhaufen und Schuttdecken, die über den ältesten nun emporgekommenen Grabstätten liegen. Das blofse Vorhandensein einer Inschrift, wie die des Königs Esmunezer ist, setzt voraus, dafs sie gelesen werden konnte, also dafs seine Gruft offen und zugänglich war, wie die »Gräber der Könige« bei Jerusalem. Jetzt liegt das Gewölbe zehn Fufs tief unter der Erde. Fafsen wir das Ausgeführte zusammen, so gewinnen wir zwar keinen Halt für einen »Klein-Sidon« genannten Ort, wohl aber für folgende Vorstellung. Entweder ist der Zusatz ארץ ים eine nichts sagende Redensart, oder es gab ein grofses Sidon צִידֹן רַבָּה, welches sich von dem nordöstlichen Dorfe Sidon herabzog, auch wohl einen Theil des östlichen Berges, etwa mit einer Burg, einschlofs, und anfänglich getrennt davon, einen Hafen Zaida, zum besondern Fischfang gebaut, wo frühzeitig Tempel angelegt wurden und Ansiedelungen stattfinden mufsten, und wohin sich, je mehr der Handel aufblühte, die Einwohner hinabzogen, so dafs der Hafenort sich nach Osten ausdehnte nach der alten Stadt hin, bis endlich nach deren frühzeitiger Zerstörung dieses Sidon an der Küste צידן ארץ ים allein namhaft wurde und einer der Theile der Altstadt nur durch ein unbedeutendes Dorf bezeichnet blieb, welches dem in Palästina einheimisch gewordnen Hieronymus sehr wohl bekannt gewesen sein kann.

וישרן אית רשתרת שם מאד רם} Die Unentschiedenheit der Schriftzüge zwischen ר und ד, und in dieser Gegend der Inschrift selbst zwischen diesen und ב erschwert das Verständnifs dieser Zeile sehr. Die enge Anschliefsung an einen Satz der von einer Bauunternehmung sprach, die Stellung unmittelbar vor einen eben solchen, Z. 17, und die gleiche Verbalform, die erste des Plur., erheben es zur Gewifsheit, dsfs יְשַׁרְןָ den König zum Subject hat, und ebenfalls von irgend einer

ב

Bauanlage spricht. Nun liefse sich das Object רשתרת in zwei Theile zerlegen, der letzte könnte leicht בֵּת sein, aber רשת fügt sich dazu

weder als Netz noch als Besitz; יָשַׁר könnte ebenen bezeichnen, auch ein רֶשֶׁת allenfalls Grundlage sein wie im hebr. אֶבֶן הָרֹאשָׁה Grundstein: so ergäbe sich Und wir haben eben gemacht die Grundlage des Hauses daselbst. Aber gesetzt, das Bauen einer Substructionsmauer wäre durch das Terrain geboten gewesen, wie z. B. bei dem Salomonischen Tempel wegen der abhängigen Ostseite, so ist doch das so sehr ein untergeordneter Nebenzug, dafs seine Erwähnung in einer die Thatsachen nur summarisch berichtenden Grabschrift höchst unwahrscheinlich wäre. Auch ist nicht abzusehen, mit welcher Auslegung aus מאדרם dann ein erträglicher Sinn gewonnen werden sollte. Es kann etwas Bedeutenderes darin ausgesagt sein, wenn man von einer andern im Hebr. völlig sichern Bedeutung des יִשֵּׁר ausgeht. Es heifst auch leiten, und steht von der Wafserleitung, welche Hiskia aus dem Gihon in die Stadt Davids führte, 2 Chron. 32, 30. In רשתרת mufs dann der Name eines gröfseren Flufses liegen, der nach Sidon abgeleitet werden konnte. Vergleicht man nun, was oben in dem Abschnitt über die Oertlichkeit von möglichen, sagenhaften und wirklichen Wafserleitungen zusammengestellt ist, so kann kein Zweifel bleiben, dafs ein nach Sidon gelenkter Flufs nur der El auly, der Bostrenus der Alten sein konnte. Wahrscheinlich ist also nicht רשתרת, sondern בשתרת vom Schreiber beabsichtigt, und dies der alte Name des Flufses, welcher eine abgeschliffene Zusammensetzung mit עשתרת enthalten mag. Er entspringt in dem Gebirge, was sich vom Antilibanus herabzieht, bei dem Dorfe Baruk, wie Quellorte öfter heifsen, daher Berggren den Flufs, der nach Sidon zufliefse, den Flufs Baruk nennt, ohne freilich seine Identität mit dem Auly bei Sidon bemerkt zu haben. Edrisi und Abulfeda haben ihn keineswegs übersehen, sie nennen ihn جرّ und den Quellort عين جرّ. Dafs daher Sidon und die Umgegend das Wafser durch Röhren empfange, bemerkt Edrisi ausdrücklich. Alle beschreiben das Thal, welches er rauschend durchfliefst, als höchst fruchtbar und lieblich durch die herrlichsten Bäume. Weiter oben hiefs das Thal nach Berggren Merdj Besri, wovon der erste Theil im Syr. gewöhnliche Benennung der Bergwiese ist, der zweite wohl ein Rest des alten Namens Bestrat. Mag nun in dem griech. Namen Bostrenus eine Ableitung liegen oder ein versprengtes ên-Bestrat, der Hauptbestandtheil des Wortes wird das anmuthige, der Astarte geweihte Thal zugleich mit dem Flufse als בית עשתרת, Ort der Astarte, bezeichnet haben. Der Berghausische Atlas von Syrien hat einen Ort Besre in diesem Thale, zwischen Mochtara und Sidon, in der Gegend gelegen, wo sich der Flufs

aus der südwestlichen in einer westlichen Richtung nach der phönicischen Ebene hin wendet.

Sehr verschiedene Betrachtung läfst der Zusatz שממאדרם zu, der gegen Ende Z. 17 wiederkehrt, und daher wahrscheinlich eine Ortsbestimmung enthält. Statt die Möglichkeiten durchzugehen, suche ich meine Abtheilung שָׁם מְאֹד רָם, zu rechtfertigen; שָׁם, oder wenn die Phönicier das A locale hatten, שָׁמָּ dorthin, geht auf Sidon, nicht das folgende. »Wir haben dorthin den Bestrat sehr hoch abgeleitet,« kann nur heifsen: weit von dem oberen Laufe des Flufses her. Dies war nothwendig, um das Wafser auch wieder auf die höher gelegenen Plätze der Stadt in Röhren bringen zu können, eine Kunst, die das höchste Alterthum schon verstand, und worin die Phönicier nach Herodot VII, 28 besonders Meister waren. Die Wafserleitungen von Antiochien kamen dahin 4 bis 5 Meilen weit, noch weiter die von Palmyra, welche dahin vom Antilibanus her angelegt werden mufsten. Ein grammatisches Bedenken ist dies, dafs im Hebräischen מְאֹד sehr beharrlich dem Adjectiv nachsteht. Es giebt indefsen einzelne Adverbia wie מְעַט, die auch voranstehen. Ein andres Gesetz der Wortstellung bei den Phöniciern fanden wir auch bei den Zahlen, welche vielfältig dem Adverbium gleichen. Die Hebräer sagten z. B. nie anders als vier-zehn, fünf-zehn, aber die Phönicier eben so regelmäfsig zehn und vier, zehn und fünf. Zur Sache sei nur noch bemerkt, dafs der Flufs auch gegenwärtig sehr hoch abgeleitet ist. »Wo er aus den Bergen hervorkommt,« sagt Robinson 1, 710, »werden seine Gewäfser abgeleitet, um die Stadt Saida zu versorgen, und die umliegende Ebene zu befruchten.«

Zeile 17.

[ואנחן) אשׁ בנך בת לאם מ.. דד] In diesem Satze, zu dem aus Z. 16 das klare ואנחן »und wir« gestellt ist — mag es nun אֲנַחְןָ oder mehr hebräisch אֲנַחְןָ zu sprechen sein — ist בֵּת gegeben durch בנך »wir haben gebaut«, somit auch לָאֵם »der Mutter« die nun nicht mehr unbestimmt war, nachdem der König Z. 14 »meine Mutter« gesagt hatte. Es ist dieselbe Abwechselung als zwischen מִשְׁכַּב ז und מִשְׁכְּבִי. Vom nächsten Worte ist nur der Anfang erhalten, es ist derselbe als Z. 16 in dem halbverlöschten Worte nach אלך, worin vielleicht der Zusatz »aus dem Grunde« enthalten war. Die beiden Schlufszeichen der Gruppe דד oder רד oder רב sind von Herrn Thomson selbst als höchst unsicher bezeichnet. Das Klare ist: Und wir, die wir gebaut ein Haus der Mutter...

שענידללבהר] Dies kleine Ganze ist durch die Verstümmelung des Vorhergehenden verdunkelt. Am Ende läfst sich wohl בְּהָר erkennen, da das nächste ו der Anfang eines neuen Wortes sein mufs. Da nun שׁען stützen, mit ב verbunden wird Jes. 50, 10, anderwärts auch das Sichlehnen an Etwas von Oertlichkeiten, sogar von Angrenzung Num. 21, 15 gebraucht ist, so liegt es nicht fern, ein שְׁעֻן mit בְּהָר zusammenzunehmen, bezogen auf das genannte Haus, welches hiernach auf einem Absatz des (östlichen?) Berges erbaut war, so dafs es an ihn gelehnt heifsen konnte. Das mitten inne übrig bleibende könnte dann יַד לֵל sein mit dem adverbialen Acc. יד Seite, und »zur Seite der Treppe« oder Stufen heifsen. Ich halte indefs diese Stufen selbst nicht für so sicher, dafs ich hinauf steigen möchte. Bei der Häufung der Präpositionen im Phönicischen könnte auch לבהר zusammenzunehmen sein.

וישׁ בני שם מאד רם] Da man Angesichts der Parallele in Z. 16 nicht שם מאד רם vorn vermehren kann, so mufs Jod der Schlufs eines Wortes sein, ein וישׁבני mit Suffix liefse sich wohl hebräisch denken, aber nicht phönicisch. So gelange ich zu der Trennung וְיֵשׁ בְּנִי und nehme, bis etwas Befseres gefunden ist, בְּנִי eine masc. Form wie שְׁבִי neben שְׁבִיָּה als Nebenform von בְּנִיָּה Bau: Und es ist der Bau daselbst sehr hoch.

ואנחן אש בנן בתם] und wir, die wir bauten Häuser. Der pl. בָּתִּם bezieht sich zusammenfafsend auf die folgenden, deren drei aufgezählt werden, obwohl bei dem zweiten und dritten בת daraus wiederholt wird. Dafs Tempel gemeint sind, ergiebt das folgende, eben deshalb ist man angewiesen vorher von Ende Z. 15 an, andere als Tempelgebäude zu suchen, wie hier geschehen ist.

Zeile 18.

לאלן צדנם בצדן ארץ ים] dem Elon der Sidonier in Sidon, im Lande am Meer. Wir erfahren hier einen neuen Gott Phöniciens, oder einen neuen Namen. Den Saturn der Phönicier nannten die Alten Il, womit sie אל ausdrücken, auch wo sie ihn Ἶλον, wahrsch. accusativisch von Ἶλος nennen. Ob אֵלֹן nur eine Nebenform dieses אֵל war, oder ein eigner Gott, mufs dahingestellt bleiben, bis ein neuer Fund vielleicht darüber aufklärt. Bemerkenswerth aber ist, dafs er Elon der Sidonier heifst, der gleich nachher aber genannte Baal nur Baal Sidons. Danach war Elon, der auch Z. 22 vor allen Göttern bevorzugt scheint, der phönicische Hauptgott, Baal der Stadt Sidon besonders eigen, wie Melcarth der Stadt Tyrus und wie von den Göttinnen Astarte vorzugsweise die Gottheit der Sidonier hiefs. Es war den phönicischen Städten

eigen, drei Götter zu Schutzgottheiten zu vereinigen, wozu Movers 2, 1. 511 die Belege giebt, und als Eigenheit des nördlichen Phöniciens die Verbindung von El, Baaltis gleich Astarte und Adonis nennt. Die sidonische Trias, die wir hier kennen lernen, Elon, Baal und Astoret, ist eine eigenthümliche.

בת לבעל צדן ובת לעשתרת שם בעל] Ein Haus dem Baal Sidons und ein Haus der Astarte daselbst auf der Höhe. Man hätte בעל צדנם erwartet, und in den Zügen der Inschrift unterscheidet sich das ם von dem ן nur dadurch, dafs ersteres in der Mitte seines oberen Armes kurz durchstrichen ist. Doch das ist eben hier nicht vorhanden und für ן spricht, dafs es vor demjenigen Gliede steht, welches unter den drei hier verbundenen das letzte ist. Das letzte Wort, welches mir zuerst wieder Baal zu sein schien, hat Gildemeister als בְּעָל »in der Höhe« richtig erkannt. Das vorhergehende שם ist entweder ein part. pass., »gelegen« hebr. שׂים, oder, was vorzuziehen, dafselbe שָׁם «daselbst«, welches sich Z. 17 und 18 zeigte. Es ergiebt sich hieraus, dafs der Tempel der Astarte auf einem Hügel lag, aber nicht, dafs er in dem Theile von Sidon stand, welcher durch ארץ ים unterschieden wird, zumal da ein Glied dazwischen steht. Da die Königin-Mutter Oberpriesterin der Astarte war, so ist wahrscheinlich, dafs der Tempel auch in der Nähe ihres Palastes stand, unser על also denselben Berg meint, der in Z. 17 mit בהר genannt war. Es ist zwar möglich, dafs der südliche Berg in Saida, der jetzt das verfallene Castell aus den Zeiten der Kreuzzüge trägt, zu verstehen ist, wenn das שם auf den Stadttheil am Hafen verweist, wahrscheinlicher ist mir aber nach dem oben zu Z. 16 Bemerkten, dafs der östliche Theil der alten Stadt als der Ort zu denken ist, wo das Haus der Königin und der Tempel der Astarte stand.

ועד יתן לן ארן מלכם] Der Nachsatz beginnt hier mit ו wie im Hebräischen. Das עד kann עַד »immerdar« sein, da aber hierzu ein ל nicht wohl entbehrlich, sonst aber seine Stellung im Anfang nicht gerechtfertigt wäre, so mufs es das hebr. עוֹד »fürder« sein, so dafs die im Folgenden erbetene Gabe nur als die Fortsetzung und Erhaltung einer Göttergabe zu betrachten ist. Das מלכם könnte einen Götternamen enthalten, dem es Sitte war ארן vorzusetzen, da aber מִלְכֹּם stets der Gott der Ammoniter heifst und der bei den Phöniciern entsprechende sonst nur mit dem Namen מלך bekannt ist, so wird man אֲדֹן מְלָכִם zu erklären haben. Der Herr der Könige, d. h. der höchste Herrscher (ähnl. Ps. 47, 3. 8. 48, 3. Koh. 5, 7), konnte »der Mächtige« Z. 9, der oberste Gott auch von Nichthebräern sehr wohl genannt werden,

vielleicht auch durch einen Einflufs von den Hebräern her, denn zwischen den engbefreundeten beiden Nachbarvölkern hatten gewifs gegenseitige alte Eindrücke bestanden. Jedenfalls ist zu übersetzen: Und fürder gebe uns der Herr der Könige. Der erbetene Gegenstand folgt

Zeile 19.

איח ראר ויפי ארצת] Mit ראר läfst sich nichts anfangen. Vollkommen deutlich ist dagegen יְפִי אֲרָצֹת. Man ist berechtigt, im ersten damit verbundenen Nomen ein Synonym zu יְפִי, Schönheit, zu suchen. Die Schriftzüge enthalten es vielleicht schon. Wenn der Kopf des ר sehr klein wird, wie im zwölften Zeichen Z. 14, besonders dem siebenten Z. 13, und der Punkt oben am Peh grofs wie Z. 8, 19, so werden beide Zeichen ähnlich. Wahrscheinlich war das vierte Zeichen unsrer Zeile nicht 𐤓, sondern 𐤐, so dafs also פְּאֵר im Texte stand als synonym vom hebr. תִּפְאֶרֶת und somit von יְפִי, obwohl im Hebräischen jenes Wort auf einen bestimmten Schmuck beschränkt ist. Es heifst offenbar: den Schmuck und die Schönheit der Länder. Der Sinn kann sein: die herrlichen Producte aller umliegenden Länder, die uns durch den Handel zugeführt werden (Jes. 23, 3), oder auch Sidon selbst, welches ein Schmuck der Länder ist. Eine dritte mögliche Auffafsung kann sich an das Folgende anschliefsen:

דגן האדרת אש בשרשרן] Alle ד können, wie schon mehr bemerkt, auch ר sein und umgekehrt. Das letzte Wort ist durch die wahrscheinliche Annahme gefunden, dafs das Phönicische ein von שָׂרַר, herrschen (Jes. 32, 1), gebildetes reduplicirtes Nomen שׂרשׂר, Herrschaft, hatte, entsprechend dem rabb. שְׂרָרָה principatus. Von sinnlicher Fülle und Pracht steht אַדֶּרֶת bei Zach. 11, 3, wo אַדַּרְתָּם, die Pracht der Hirten, nichts anderes ist, als ihre wonnige Weide. Steht also nur דגן wirklich auf dem Steine, so ist zu übertragen: das herrliche Getreide, welches in unserer Gewalt ist, oder in unserer Herrschaft, in unserem Gebiete. Die Umgegend von Sidon, noch jetzt durch ihre Fruchtbarkeit ausgezeichnet, hat auch die schönsten Getreidefelder, besonders längs des Flufses Elauly, und phönicischer Waizen galt für den besten, Athen. 1, 49. Dann müfste wohl der vorausgehende »Schmuck der Länder« eine Ankündigung dieses wichtigen Landeserzeugnifses sein. Dennoch kann man sich bedenken, ob der König sich so umständlich den Fortbestand des Getreides erflehe. Vielleicht ergiebt ein genauer Abdruck der Inschrift, dafs das für ד gehaltene Zeichen in דגן unten gebogen, also ein ב ist, vgl. S. 24, so dafs der Sinn

entsteht: in dem herrlichen Garten, der in unserer Herrschaft ist, so dafs das gartenreiche, fruchtbare, reizende Gebiet Sidons überhaupt ein Garten genannt wäre in Uebereinstimmung mit der Schilderung der Alten, die es eine blumige Stadt nennen.

למדת עצמת אש פעלת ויספנך מ־] Die Worte sind alle durch das Hebräische sicher; ספן, hebr. decken, verbergen und aufbewahren, hat hier nach seiner Grundbedeutung den Sinn von Schirmen, den Z. 20 erfordert. Ich brauche nur zu vocalisiren: לְמִדַּת עָצְמֹת אֵשׁ פָּעַלְתִּ וְיִסְפְּנֵךְ, um meine Uebersetzung zu rechtfertigen: nach dem Mafse des Grofsen, was ich vollbracht; und er beschirme uns (nobis) von ...

Zeile 20.

(מ)על תגבל ארץ] Das תגבל kann nur Nebenform von גְּבוּל, Grenze, sein und verhält sich dazu wie תַּגְמוּל zu גְּמוּל im Hebräischen. Das מֵעַל, von oben, kann vom Himmel herab heifsen, wie Gen. 27, 39. Es läfst sich aber auch מֵעַל denken, rein als über, da das Phönicische die Präpositionen häuft, und in allen semitischen Dialecten die Verba des Deckens gern mit על verbunden werden, besonders wenn das schirmende Walten darin liegt. Wir können es ausdrücken durch: er beschirme uns die Grenzen des Landes.

לכנך כל צדנם לעלם] zu befestigen alle Sidonier auf ewig. Das hebr. כּוֹנֵן scheint zuweilen bestimmter unterhalten als erhalten, andremal auf dem rechten Weg befestigen, aber befestigen ist es in der über die Stadt Jehovas ausgesprochenen Hoffnung: אֱלֹהִים יְכוֹנְנֶהָ עַד־עוֹלָם, Ps. 48, 9, auf das Werk der Gerechten angewendet zeigt es sich Ps. 90, 17; 99, 4; von Personen gesagt 7, 10 und ebenso in der Form הֵכִין in der Verheifsung an David: עַד עוֹלָם אָכִין זַרְעֶךָ, Ps. 89, 5.

קנם יאת כל ממלכת] vgl. Z. 4, 3.

וכל אדם אל יפתח עלתי] und Niemad öffne meine Decke; über עלת ist zu Z. 6 und 7 gehandelt.

Zeile 21.

ואל יעד עלתי] Völlig frei steht die Lesung יער. Da aber das hebr. עָרָה, entblöfsen, nur dieselbe Vorstellung geben würde, die in יפתח bereits ausgesprochen ist, so lese ich יְעַד oder יַעַד, das abgekürzte Transitiv zu עָדָה, vorübergehen, weggehen, welches hebr. im Causativ Prov. 25, 20 entfernen heifst: und er entferne nicht meine Decke. Nichts ist den alten steinernen Sarkophagen häufiger begegnet,

als dafs ihre Deckel, die am leichtesten wegzutragen waren, fortgenommen sind.

ואל יעמס נב משכב ז] und belaste nicht den Untersatz dieses Lagers, vgl. Z. 6 Anfang.

ואל ישא אית חלת משכבי] und nehme nicht weg den Steinsarg meines Lagers, vgl. Z. 5 Ende.

לם יסגרן מ־] damit er uns nicht ausschliefse von... Das לם, wobei unentschieden bleibt, ob es abgekürzt לָם gesprochen wurde, oder was nach phön. Schreibung gerecht ist לְמָה, ist aus der Frage in die Negation damit nicht übergegangen, auch Koh. 5, 5 wie im Syrischen herrschend. Der Sinn des Satzes לָם יְסַגְּרֻן vollendet sich erst in

Zeile 22.

(מ)אלן מהקדש מאל] Hier könnte man מאלנם הקדשם abtheilen, wenn nicht alsdann אל ohne allen Sinn übrig bliebe, da mit dem folgenden ו deutlich ein neuer Satz beginnt. Die gegebene Abtheilung, wonach drei Glieder symmetrisch mit מ anfangen, hat ihre Rechtfertigung in Z. 9 und den da beigebrachten Parallelen. So entsteht mit dem vorigen der Satz: damit er uns nicht ausschliefse von Elon, von dem Heiligen, von der Gottheit oder von El. Die Vorstellung ist dem Alterthum vollkommen angemefsen die: nur wenn der Leib ruhig in seinem Grabe ist, kann die Seele ruhig in der Wohnung der Seligen, oder in der Obhut der Gottheit sein, welcher die Todten heilig sind. Vielleicht dafs der Elon zu den θεοῖς καταχθονίοις gehörte, wie spurenweis Kronos unter die Erde von Zeus versetzt wurde, Il. 14, 203, oder dafs er mit El, dem älteren Gotte, Herrscher im Lande der Seligen war, wie Saturn in der goldenen Zeit. Denn bei dem zuletzt genannten El läfst sich an die Herrschaft defselben auf den seligen Inseln, den Makaren, denken, wo Pindar eine Burg des Kronos erwähnt (Movers Phoen. I, 258) und wohin etwa die abscheidenden gerechten Phönicier zu kommen hofften; wie die Edeln unter den Geten zu ihrem Zamolxis, die ruhmvoll Gefallenen unter den Germanen zur Halle ihres Vôdan. Dazu gehörte jedenfalls auch im Orient, dafs der Leib in der Gruft ruhe. Belege für die oben berührte Vorstellung aus dem Judenthume giebt Eisenmenger entd. Jud. S. 879 f., wovon besonders die Stelle aus dem Avodath hakkodesch hierher gehört: »Wir lernen auch, dafs, so lang der Leib nicht ruhet und nicht begraben ist, die Seele auch keine Ruhe für sich finde, und zu dem Paradies so lange nicht tüchtig sei, bis dafs der Leib begraben und in sein Grab gelegt worden

ist, alsdann fahre die Seele erst hinauf zu ihrer Ruhe,« was mutatis mutandis auch auf Phönicien passt.

ויקצן הממלכת הא] Möglich ist auch die Abtheilung ויקצנה ממלכת, da aus dem Unterbleiben des Zeichens für A am Ende der Wörter schwerlich eine unverbrüchliche Regel zu machen ist. Aber wir sind allerdings gewöhnt, dann א zu finden, deshalb nehme ich lieber die Unebenheit hin, dafs der Artikel vor הִא nicht wiederholt ist. Ich wende קוֹץ, verabscheuen, Lev. 20, 23 zur Erklärung an, nehme dann וִיקַצֵּן für וִיקוֹצֶנָּה mit voraufgenommenem Pronomen, wie es im Syrischen gewöhnlich ist, und übersetze: *und er* (der Gott) *es verwerfe, dies Reich*, d. h. und damit die Gottheit nicht das Reich ob solches Frevels verwerfe. Darf man annehmen, dafs sich die phönicische Bedeutung etwas von der hebräischen entfernte und verwerfen in verachten übergegangen war, so entsteht eine engere Anschliefsung, Subject bleibt dann der Verletzer des Grabes, er wird bedroht, damit dem Reiche keine Schande entstehe durch Verunehrung seines Königs. Dann ergäbe sich hier der Gedanke: *und damit er* (der Frevler) *nicht schände dies Reich.*

והאדם מהמת כז דעם לעלם] Das Part. מְהֵמֶת ist Z. 11, 10 festgestellt, kurz vorher דעם, wovon hier Part. pass. gebraucht ist. Das zweigliedrige Ganze ist וְהָאָדָם מְהֵמֶת כַּז דָּעֻם לְעֹלָם, *und der Mensch, der also frevelt, sei verflucht in Ewigkeit.* So kehrt der zusammenfafsende Schlufs mit der vollen Härte des alten Glaubens an die unverbrüchliche Wirksamkeit eines ernst ausgesprochenen Fluches zu der Grundstimmung zurück: Ich will Ruhe haben in meinem Grabe, heilig sei die Ruhestätte des Abgeschiedenen. Aehnlich schliefst eine griechische Grabschrift Phrygiens, Boeckh Nr. 3891: *ὃς δ' ἂν ἐπιχειρήσῃ ἕτερον ἐπειςενενκεῖν, λήψεται παρὰ τοῦ ἀθανάτου θεοῦ μάστειγα αἰώνιον.*

6.

Bemerkungen über die Bestattung der Phönicier und der Semiten überhaupt.

Zur weiteren Rechtfertigung mehrerer Erklärungsversuche in den schwierigen Stellen der Inschrift gehören einige zusammenfafsende Ausführungen, welche ich für einen Anhang zurückbehielt, um nicht die Begründung der gegebenen Uebersetzung noch öfter und länger zu unterbrechen. Zuerst über die Bestattung bei den Phöniciern.

Mag in der Erklärung des Königs, womit er Z. 3 die Verordnung über den Ort seines Begräbnifses und dafs Niemand ihn verletzen soll, einleitet, wirklich der Tag des Todes und der Bestattung durch מְאַזֵּר »der da bindet in das Grab« bezeichnet sein oder nicht. Immer ist es wichtig, auch für die genauere Erkenntnifs von der Einrichtung des Grabes, auf welche so oft in der Inschrift verwiesen wird, nöthig, klar und gewifs zu sein über die Art der Beisetzung, von welcher man hier auszugehen hat.

Zweierlei ist besonders festzustellen, erstlich der Todte wird gebunden oder umwickelt bei allen Semiten, und zweitens hinausgetragen wird er auf einem niedrigen Ruhebett liegend, so dafs also vor allen Dingen weder von einer Urne noch von einem getragenen Sarge die Rede sein kann, wohl aber von einem im Grabe befindlichen Sarge. Die einzige Ausnahme, wo eines Sarges, ארון, gedacht wird, bei Josephs Bestattung in Palästina, beruht auf ägyptischer Sitte und auf dem Bedürfnifs, den Leib für eine weite Reise einzupacken.

Dafs bei den Hebräern der todte Körper mit leinenen Binden festgebunden und mit einem leinenen Tuche, dem Sudarium, bedeckt wurde, dafür hat man bisher keine älteren Zeugnifse angeführt, als die bekannten aus dem N. T., namentlich aus der Geschichte des Lazarus, der ein *σουδάριον* über dem Gesicht hatte und an Händen und Füfsen gebunden war mit leinenen Binden, *κειρίαις* Joh. 11, 44. Diese Einwickelung gieng voraus, dann folgte die Umhüllung mit dem an der Stirn festgebundenen grofsen Tuche, welches nun den ganzen Leib bedeckte. Nur von dem letzteren, dem Einhüllen, ist Matth. 27, 59 gemeldet, nur von dem Binden in *ὀθόνια* Joh. 19, 40, aber von beiden wieder Joh. 20, 6 als in dem Grabe Christi vorhanden.

Aeltere und allgemeinere Zeugnifse gewährt die Sprache selbst. Fast alle semitischen Dialecte haben Ausdrücke für Bestatten, welche ursprünglich oder noch zugleich Einwickeln bedeuten, und solche Wörter für die erste Hülle oder Bekleidung des Todten, welche wie *κειρία* Tuchstreifen, Wickelschnur, Binde oder Seil bezeichnen. Ich beginne mit dem Syrischen. Einer der gewöhnlichsten Ausdrücke für Bestatten ist ܥܦ݂ Ephrem. III, 259. Aus Deut. 34, 6 וַיִּקְבֹּר אֹתוֹ, man begrub ihn, was man für Er, Gott, begrub ihn, nahm, wurde geschlofsen: »Moses wurde nicht begraben ܐܬܥܦ von den Söhnen seines Volkes« Ephr. III, 385. Das entsprechende hebr. Wort עפה, was Gesenius ungenau bestimmt hat, ist, wie עֳפִי, Laub, beweist, decken, zunächst verwandt mit עוּף, ܥܘܦ, hüllen, syr. einwickeln und Hebr. 1, 12 zusammenwickeln; das Nomen ܥܘܦܝܐ, das Einwinden des Leich-

nams in Linnen, z. B. Ephr. III, 257 D (bei Cast.-Mich. unbelegt unter ܟܰܦܶܦ) gehört wie das gleichbedeutende ܟܦܳܦܬܐ zum Stamme ܟܦܐ. Die transitive Form dieses Verbum nun hat neben der gewöhnlichen Bedeutung begraben auch noch die ursprüngliche, wonach es blofs das Einbinden bezeichnet. So in den Actis S. Ephremi in dessen Werken T. III, p. XXXII: Julian war in Persien vom Blitz erschlagen; Jovinianus sein Nachfolger wickelte ihn da in Linnen ein (ܟܰܦܬܶܗ) nach königlicher Sitte und führte ihn so eingewickelt mit sich nach Nisibis, wo er bestattet wurde. In dem Stoffe, in der Kostbarkeit des Linnens konnte Verschwendung statt finden, aber auch der Aermste »verkauft was er hat, um die Tücher zum Begräbnifs, ܡܟܰܪ̈ܟܳܢܶܐ ܡܩܰܒܪ̈ܳܢܶܐ, zu erwerben« Ephr. III, 328 C. Für die *κειρίαι* Joh. 11, 44 gebraucht die Peschitho ܦܣܩܝܬܐ d. h. geschnittene Tuchstreifen, von ܦܣܩ, schneiden, Ephrem aber bei Wiedergabe derselben Stelle ܦܟܳܪ̈ܐ III, 302 von ܦܟܪ, binden, fesseln. Für die gröfsere Hülle wird das lat. Wort sudarium beibehalten. Die Aenderung in der Betrachtung des Todes bei den Christen löste allmählich auch diese Sitte der Einbindung auf, wie sie den Ort des Begräbnifses frühzeitig von aufser der Stadt wenigstens bei Kirchendienern in den Umfang oder die Nähe der Kirche brachte. Das feste Einbinden mag den syrischen Christen als eine enge Umgürtung mit einem Trauergewand erschienen sein. Der Tod wurde ihnen der Freudentag der Heimkehr und der beginnenden Vereinigung der Seele mit ihrem Herrn. Dafür sollte der Leib geschmückt werden. Priester wenigstens werden in ihrem vollen Priesterornate bestattet. »Die Kirche hat dich ausziehen lafsen die Kleider der Trauer,« d. h. die des Erdenlebens, so redet Ephrem III, 257 einen Kirchendiener an, »und hüllt dich ein (ܟܪܟܬܟ ܟܠܡ) wie einen Bräutigam mit den Kleidern, womit du im Leben Priesterschaft übtest.« Der hier gebrauchte Ausdruck ܟܪܟ ist wieder ein technischer. Es ist das alte Wort für das Eingürten in Linnen, womit *ἐντυλίσσειν* Joh. 20, 7 und Act. 27, 59 übersetzt ist, an letzterer Stelle: »er wickelte ihn ein in die Umgürtung, ܟܣܘܬܐ, reiner Linnen,« welche Umgürtung der Text nicht hatte, also um so mehr die syrische Sitte.

Das jüngere Hebräisch hatte aus dem Chaldäischen das Wort כְּרַךְ aufgenommen für dieses Einhüllen der Bestattung. Um einen unabänderlichen leidigen Zustand auszudrücken sagte man sprichwörtlich יִכָּרֵךְ הַמֵּת בִּסְדִינוֹ »Eingewickelt, d. h. bestattet, bleibe der Todte in seinem Linnen,« wie Buxtorf anführt aus dem jerusalemischen Talmud. Die Binden selbst hiefsen danach תכריכי המת im Tract. Kelaim, und das Targ. gebraucht תַּכְרִיךְ Deut. 26, 14 gegen den hebr. Text. Das Wort

bezeichnete auch Kleid überhaupt Esth. 8, 15. Ein althebräischer Ausdruck ist uns nicht erhalten; indessen läfst sich Folgendes erschliefsen. Das technische *κειρίαι* haben die LXX Prov. 7, 16 für מַרְבַדִּים von רבד, binden; das mag ein Wort für die Leichenbinden bei den Hebräern gewesen sein. Die Linnenstreifen heifsen auch *ὀθόνια*, verkleinert von *ὀθόνη*, Linnen. Die Griechen eignen sich dies Wort nicht zu, sondern erklären es für semitisch: dann kann es nur אטון gewesen sein. Selbst die Seile der Unterwelt חבלי שאול und des Todes Ps. 18 und 116 können die Binden des Grabes zum Vorbild haben, wie das Bett in der Unterwelt 139, 8 die Vorstellung von dem Bette, worauf der Todte ins Grab gebracht und ein Vornehmerer auch wohl beigesetzt wurde. Sicher vorausgesetzt endlich ist Hi. 17, 13 das gleiche Einwickeln des Körpers in Linnen bei den alten Hebräern durch das damit stets verbundene Heraustragen auf dem Bett, מִטָּה, welches durch 2 Sam. 3, 31 bezeugt ist.

Die Araber gebrauchen جَنَّ für bestatten, جَنَنٌ für Grab, dieses bezeichnet aber auch das involucrum ferale, und das Verbum, welches dem hebr. גנן, decken, entspricht, für das Einwickeln des Todten, جنان aber auch für Kleid. Die Binden, welche man dazu gebrauchte, heifsen لفايف Joh. 11, 44 oder سبيبة, Streifen feines Linnen, woneben سبّ Seil bedeutet und das um den Kopf als Turban gewickelte Tuch. Die Wurzel ist das hebr. סבב, umgeben, welches daher ebenfalls Anspruch hat, zu den hebr. Ausdrücken für diese erste Handlung des Bestattens zu gehören. Die ganze Todtenbekleidung wird jetzt herrschend durch كَفَنٌ bezeichnet, dessen Stamm, verwandt mit كفر, כפר, »bedecken« bedeutet haben mag. Im Aethiopischen ist ጠብለለ, einwickeln, das Pass. davon gleichfalls von der Behandlung des Todten gebräuchlich. In der Uebersetzung des N. T. ist für das Binden in Linnen durchgängig ገነዘ, einwickeln, gesagt, ein Wort, was aus der eben angeführten Wurzel גן fortgebildet ist. Dieses Wort geht völlig in die Bedeutung Begraben über, denn mit ገንዘት, Einwickelung, ist das *κενοτάφιον*, welches die LXX 1 Sam. 19, 13 eingeführt hatten, übersetzt und nach Ludolf auch in einheimischen Schriften das Begräbnifs ausgedrückt.

Die Art der Einwickelung in Linnen ist bei den heutigen Arabern durch alte schriftliche Gesetze über die Bestattung vorgeschrieben. Die meisten Reisenden erzählen von den Beduinen nur kurz: »Ehe der Leichnam beerdigt wird, wird er gewaschen, in ein Tuch genäht und sodann auf eine Bahre gelegt, welche von vier bis sechs Männern getragen

wird, die während des Tragens Gebete und Loblieder singen.« Sitten der Bed. Araber d'Arvieux Rosenm. S. 151. ähnl. Burckhard Bed. S. 226. Vornehmere bekommen in Aegypten drei bis vierfache Bekleidung, eine über die andre gezogen, und eine immer kostbarer als die andre nach Will. Lane account of the manners und customs of the modern Egyptians II, 288. Er erwähnt auch das Zusammenbinden der Knöchel. Das alte Gesetz fordert das besondere Einwickeln der Glieder, als Stoff nichts als Linnen. Malek ibn Ans verfafste auf dem Grund des Koran und der rechtgläubigen Ueberlieferung im zweiten Jahrh. der Hegra ein Rituale, worin das 20. Cap. vom Abwaschen und Begraben der Todten handelt. Es ist gesetzlich bei den mauritanischen Arabern angenommen. Höst, der es in seinen Nachrichten von Marokos anführt, S. 234 mit einer Uebersicht des Inhalts, theilt S. 123 daraus mit, dafs nach defsen Vorschrift die Araber in allem 7 Stücken Leinen mit ins Grab haben sollen; »um den Kopf wird ein Stück Leinwand gebunden, worin endlich das Ganze eingenäht wird.« Es folgt daraus, dafs Hände und Füfse jedes besonders eingewickelt werden sollte.

Von den Babyloniern berichten Herodot und Strabo, dafs sie den Todten mit Wachs überzogen. Dies setzt ebenfalls ein festes Einbinden in Linnen voraus, denn erst auf diesem Grunde gewinnt das Wachs die beabsichtigte Festigkeit. Statt der Wachsleinwand bedienten sich die Aegypter der Gummileinwand. Uebrigens ist auch in römischen Gräbern aus alter Zeit noch wohlerhaltene Leinwand gefunden worden, Aringhi Roma subterranea p. 494.

Der zweite Haupttheil der Bestattung ist das Hinaustragen des Abgeschiednen auf einer Bahre, deren Gestalt sich von dem Bett oder Divan, worauf der Sterbende lag, nicht viel unterschieden haben kann, da die Namen für beide überall bei den Semiten dieselben sind. Diese Handlung der Todtenbesorgung war um so wichtiger, da hier eine Begleitung, also auch das Gefühl der unterbrochnen Gemeinschaft und die Theilnahme Vieler an dem Schmerz und der Sorgfalt des Trauerhauses eintreten konnte. So hat denn auch niemals der Leichenzug, die pompa funebris und die mannigfach ausgedrückte Todtenklage dabei gefehlt. Doch davon sehe ich hier ab und beschränke mich auf die mit dem Todten vorgenommene Handlung. Dieser war nun das Heraustragen aus der Stadt oder aus dem Dorfe oder aus dem Zeltlager so anhaftend, dafs Wörter, welche dies Heraustragen bedeuten, zu allgemeinen Ausdrücken für Bestatten werden, so wird im syr. ܐܦܩ ganz wie das lat. efferre geradezu für begraben gebraucht, Ephr. III, 305,

B. D. und oft und steht in jenem Capitel des Malek حمل für die dem Waschen weiter folgende Bestattung.

Der hebräische Name für das Lager, auf dem der eingewickelte Leib des Verstorbenen hinausgetragen wird, ist מִטָּה 2 Sam. 3, 31, dafselbe Wort, was das Bett des Schlafenden Gen. 47, 31 und den kostbaren Divan bezeichnet, auf dem sich die Reichen streckten, Am. 3, 12. 6, 4. Die Begleiter gehen hinter dem Bett her. Dem eines Feldherrn folgte König und Volk, die קִינָה um Abner sang David selbst an der Spitze des Volkes, welches an seinem Grabe weinte, der kurze Gesang ist 2 Sam. 3, 33. 34 aufbewahrt. Nach Jahn, Arch. 1, 2, 530 und Gesenius thes. p. 1403 soll auch מִשְׁכָּב die Bahre bedeuten in 2 Chron. 16, 14. Jes. 57, 2. Ez. 32, 25. Ein näheres Erwägen dieser Stellen bestätigt das nicht. Bei Jes. heifst es vom Gerechten: er gieng zum Frieden ein, ruhet auf seinem Lager u. s. w., das kann nur sein auf seinem Lager im Grabe, wie auch Ges. im Comm. erklärt. Ebenso ist Ez. 32, 25 נָתְנוּ מִשְׁכָּב לָהּ parallel mit נִתְּנוּ קִבְרֹתֶיהָ v. 23. Daher mufs auch in der Erzählung von Asas Bestattung in seinem Felsengrabe, was er sich selbst ausgehauen hatte, 2 Chron. 16, 14 das וַיַּשְׁכִּיבֻהוּ בַּמִּשְׁכָּב אֲשֶׁר מִלֵּא בְּשָׂמִים das Hineinlegen in das Grablager bezeichnen, worin auch noch zum Leibe Christi die Spezereien gelegt wurden, nachdem er bereits bestattet war, Luc. 24, 1. Mag nun hier משכב einen Sarkophag bedeuten oder ein in der Felsenkammer befindliches Senkgrab, genug, von der Bahre kann da nicht die Rede sein. Der Füllung mit Specereien entspricht die Füllung des Sarkophags mit Honig bei den Babyloniern, was Herodot bemerkt 1, 198.

Die Syrer haben wieder für Bahre dasselbe Wort als für Bett und Sopha ܥܪܣܐ, Luc. 7, 14. Darauf wird der h. Basilius aus seiner Zelle in die Kirche getragen, Ephr. III, p. LIX. LX. dem Zusammenhange nach offen liegend. Dafs aber in Mesopotamien eine zeltähnliche Ueberwölbung des Bettes beim Hinaustragen nicht ungebräuchlich gewesen, scheint aus dem wiederholten bildlichen Gebrauch des Wölben eine ܩܘܒܬܐ ܥܠ ܥܪܣܐ bei Ephrem III, 259 E. 279 F, hervorzugehen. Das Grab selbst wird zuweilen ein übles ܩܘܒܬܐ genannt, welches Evas Schuld über dem bräutlichen ܥܪܣܐ gebaut, III, 287. 300 E., doch herrschend bezeichnet es das gewölbte Brautgemach die קֻבָּה, III, 29 E. F. 312 E. 417 B. Eine überbaute zeltmäfsig bedeckte Bahre, deren Dach einem deutschen Spitzdach mit einem Thurme gleicht, ist als Bahre der Frauen bei den Arabern in Aegypten beschrieben und abgebildet bei Lane a. a. O. 296, vgl. Wilkinson V, 411 f. Ein Vorausgehen vor der Bahre findet sich Barh. p. 2, die Söhne des Nazeroddaula gingen baar-

fufs vor seinem Bette her. Bei den syrischen Christen treten früh alte Psalmen und neue Hymnen, wie Ephrem mehrmals bemerkt, an die Stelle der Kinoth.

Einige arabische Gegenden bedienen sich zwar jetzt auch des hölzernen Sarges تَابُوت, hebr. ארון zum Austragen. Das gewöhnliche Werkzeug aber ist نَعْش, was kein Kasten, sondern ein einfach auf Füfsen ruhendes Gestell ist, eine Erhöhung, wie auch das dazu gehörige Verbum Erheben bedeutet. Ein andrer Name für die leere Bahre سرير bezeichnet zugleich den Thron, scheint aber doch nur Lager zu meinen. Davon unterscheidet man جنازة die Bahre zugleich mit der Leiche, dann auch das Leichenbegängnifs; das Verbum dazu heifst decken, es ist dafselbe mit dem oben angeführten äthiopischen Worte für das Umwickeln des Todten und Bestatten.

Für die Uebereinstimmung der phönicischen Sitte mit der hierdurch erwiesenen allgemeinen Semitischen sprechen die gemeinsamen Bezeichnungen des Begrabens durch קָבַר, dem denom. von קֶבֶר Grab, eigentl. Aushöhlung im Felsen, des Grabes auch durch בּוֹר, der Beisetzung durch שָׁכַב und מִשְׁכָּב, der Manen, zu denen der Beerdigte so gelangt durch רְפָאִים. Bei so auffallenden Uebereinstimmungen in dem Sprechen von Grab und Unterwelt ist auf nächstverwandte Sitte mit Recht zu schliefsen. Was verschiedene Oertlichkeit zu ändern pflegt in der Bestattung unter Völkerschaften, die nur dialectisch oder mundartlich verschieden sind, das ist die Anlage und Ausführung des Grabes selbst, die von der jedesmaligen Oertlichkeit bedingt, und von dem wechselnden Baustyl abhängig ist.

So wenigstens bei den kostbareren Gräbern, wie wir bei dem König von Sidon voraussetzen dürfen.

7.

Die Einrichtung des phönicischen Grabes.

Die Stelle, wo der phönicische Sarkophag mit unsrer Inschrift gefunden ist, mufs noch viel genauer, als bisher geschehen ist, beschrieben werden. Es mag voreilig erscheinen, etwas über dieses phönicische Grab zu sagen, ehe der ganze Umfang des Grabgewölbes untersucht und seine weitere Anlange bekannt ist. Inzwischen die in der Inschrift selbst enthaltenen Züge fordern die Zusammenstellung zu einem Bilde, an defsen Klarheit und Richtigkeit sich auch die Richtigkeit der oben da-

von gegebenen Auffafsung bewähren mufs. Die schon früher vorhandenen Schilderungen und Zeichnungen andrer phönicischer Grabmäler gestatten und helfen ein solches Bild zu entwerfen.

Aufser den allgemeinen Ausdrücken קבר, בור und משכב zeigt sich auch eine Hinweisung auf בית in dem Ausdruck: »an der Stätte, die ich erbaut« בנת, Z. 4, und wenn das nächste von קנם an richtig erklärt ist, eine vorzugsweise stattliche Einrichtung des Grabmals.

Die übrigen, eigenthümlich phönicischen Ausdrücke, welche dabei unterzubringen waren, sind חלת, עלת und גב. Diese sind durch die Fälle, wo sie im st. const. zu משכב stehn, als Theile des Grablagers selbst gekennzeichnet, das erste חלת ist Sarkophag erklärt, עלת Decke und גב Untersatz, eigentl. die Erhöhung für den ersteren. Also wäre darin keine Bestimmung über das Gewölbe der Gruft und ihren etwaigen Ueberbau enthalten. Beides steht aber durch andre sorgfältig beschriebene Gräber auch für Phönicien fest.

Danach zeigt sich, das phönicische Grab stimmt im Allgemeinen mit dem hebräischen darin überein, dafs man, wo immer möglich, am Fufs eines felsigen Berges einen wagerechten Gang in defsen Inneres führte, so dafs das Ganze unsern Felsenkellern ähnlich ist. Sehr gewöhnlich ist dann die Thür sorgfältiger mit einer Art von Portal verziert, sie ist durch Säulen eingefafst, welche einen Fries in der Form eines niedrigen Dreiecks tragen.

Wo das Grab auf der Oberfläche eines Berges oder felsigen Landes senkrecht in die Tiefe gegraben wurde, ist das erste ein vorhofähnlicher Raum, von dem aus die einfache Thür und Grabkammer wagerecht wie sonst in den Fels hineingehen. Dann pflegt auf der Oberfläche die Stelle des Grabes angezeigt zu sein, entweder durch eine Steinsäule, ruhend auf einer steinernen Unterlage, oder durch ein vollständiges Gebäude, oder nur durch eine Mauerumfafsung, so dafs sich ein Grabhof bildet.

Von solchen übergebauten Denkmälern kommt in Phönicien vor erstlich die cylinderförmige oben spitze oder konisch abgerundete Steinsäule, welche für phallisch gilt, mit einer entsprechenden viereckigen Basis. Dergleichen sind drei in der Gegend des alten Antaradus gefunden, beschrieben von Pococke Bd. II. S. 295 der Uebers. in § 349, auch abgebildet auf seiner XXX. Tafel unter A, B und C. Gerhard, Kunst der Phönicier, tab. I, 7—9 behandelt sie S. 585 der Abh. Berl. Ak. aus 1846, vgl. seine arch. Zeit. 1848, S. 327. Kleinere gab es auch bei den Arabern, zwei auf einer Basis nebeneinanderstehende sind beschrieben unb dargestellt bei Lane a. a. O. S. 303. Drei Pyramiden,

bei Eusebius στῆλαι, bei Josephus Ant. XX, 4, 3 πυραμίδες standen auf dem Grabe der Helena, der Königin von Adiabene bei Jerusalem. Hierin stimmt auch die Sitte alter Völker in Kleinasien. Fünf gränzsteinähnliche Steinsäulen mit Inschriften sah noch Herodot auf dem unten ummauerten grofsen Grabhügel des lydischen Königs Alyattes, Herodot I, 93 nennt sie οὖροι, womit Thiersch in der Abh. über dieses Grabmal Münch. Acad. I, 195 die 5 Aufsätze auf dem hausförmigen, mehrstockigen Grabmal des Porsenna verglichen hat.

Sodann der thurmähnliche viereckige Ueberbau über einem Felsengrabe zeigt sich wenig südlicher von der vorigen Stelle, Pococke a. a. O. 296 und tab. XXX unter Y. Die Ueberbauten der Araber sind gewöhnlich rund, doch auch viereckig und tragen eine Kuppel, Abbildungen von solchen hat man z. B. bei Höst tab. XXXIV p. 310 vgl. 125, bei Lane S. 303, in den cippi hebr. p. 49 u. 83. Einfassungen endlich des obern Raumes mit Mauern, meist viereckig, sieht man bei Höst a. a. O., aus Palästina in den cippi p. 83. Solche zeigen sich auch vielfältig um die μνημεῖα, ἡρῷα oder βωμοὶ der Kleinasiaten, deren Inschriften oft enthalten, dafs die περίβολοι nicht sollen entfernt, noch ihr Eingang verbaut werden. Boeckh Nr. 3916.

Die unterirdischen Felsengruften selbst, mögen sie aus einer oder mehreren Felsenkammern bestehen, haben sehr gewöhnlich quadratische Flächen; die bei Sidonaia oder Seidehnaia nördlich von Damask hält 22 F. ins Gevierte Pococke a. a. O. 196; nach der Angabe in Boeckh III, Nr. 4515, wo die griechischen Inschriften des Portals gegeben sind, ist es ein Quadrat von 24 Fufs, welches 12 Steinsärge enthält. Die Inschriften stehen unter den Steinbildern der hier 198 p. Chr. Bestatteten. Die Felsengräber bei Sidon haben ebenfalls oft quadratische Form nach der oben S. 7 gegebenen Beschreibung Maundrell's und Hafselquist's, sie herrscht nach Tobler auch in Palästina. Von Verzierung durch Bildwerk im Eingange und durch rothe Malerei im Innern ist dort ebenfalls nach ihren Angaben die Rede gewesen.

Die eigentliche Grabkammer nun hat in Phönicien, wie schon als das Herrschende bemerkt ist, die Vorrichtungen zur Beisetzung an den Wänden in Bankform. Bald ist von gemauerten Simsen, die an den Wänden herumlaufen, die Rede, bald wieder von Nischen, welche der Länge nach darin eingehauen sind, oben concav unten breit, so dafs die Bänke für Aufnahme des Leichnams in den Fels zurücktreten. Solche kommen nach Tobler auch bei Jerusalem vor, aber die herrschende nationalhebräische Sitte ist, die Nischen senkrecht in den Fels hinein zu graben, so dafs an den Wänden der Kammer backofenför-

mige Löcher כּוּכִים angebracht sind, in welche die Todten blofs in ihrer Umwickelung hineingeschoben werden, worauf natürlich die Oeffnung verschlofsen wird. Die Sitte der Bankgräber oder der Nischen zum Aufsetzen des Sarkophags theilt Phönicien und Karthago mit den Griechen und den Aegyptern Gerh. arch. Zeit. 1848 S. 327. Möglich, dafs die Phönicier in Sidon auch Schiebgräber hatten. So erklärte sich die Behauptung Maritis, dafs es Felsengrotten gebe ohne die mindeste Spur einer Vorrichtung für Niedersetzung des Todten, daher man sie für Wohnungen Lebender gehalten hat. Es können zugesetzte oder zugemauerte Seitenöffnungen übersehen sein. Möglich ist freilich auch, dafs Steine, die zum Aufsetzen gedient hatten, herausgenommen sind; denn es giebt bei Karthago Gräber, deren Wände je aus einer einzigen oder wenigen grofsen Felsenplatten bestehen. Möglich ist, dafs man Aermere auf den blofsen Boden hinlegte, wie in Aegypten sich auch solche Mumien auf ebner Erde in der Felsenkammer liegend finden.

Die Vorstellung eines gewöhnlichen Bankgrabes nun pafst nicht auf den vorliegenden Fall. Wir sind bei Erklärung von Z. 6 der Inschrift durch den Satz: »Und Niemand belaste den לב dieses Lagers mit der Bedeckung eines zweiten Lagers« zu dem Schlufse gelangt, dafs לב eine Erhöhung bezeichne, die einer Ara oder einem Suggestus ähnlich sei. Dies mufs ein in der Mitte des Raumes gestellter Stein gewesen sein, auf welchem die חַלָּה, der Sarkophag, aufgestellt wurde, damit er nicht am Boden stehe, und es mufs ein, wenn auch nicht hoher, doch sehr breiter oder langer Stein gewesen sein, da verboten wird, einen zweiten Sarkophag daneben zu stellen. Es fragt sich nun, ob die genauere Untersuchung der Oertlichkeit dies bestätigen wird. Ich glaubte es schon jetzt annehmen zu dürfen, nach dem Texte und nach folgenden Analogien.

Pococke sah südlich von dem gedachten Sidonaia und westlich von Meneh ein Grabmal an der Wand eines Felsens, welches nicht in diesen hineinzugehen scheint, sondern unter einem dreieckigen auf zwei Säulen ruhenden Fries eine runde Nische hat, und darin einen jetzt offenen Sarkophag, der nicht auf dem Boden steht, sondern auf einem vorn hervorstehenden ebenso hohen steinernen Untersatz. Die dorischen Säulen zu beiden Seiten mögen auf griechische Erbauung schliefsen lafsen. Das Bild nun, was er Taf. XXII unter G davon gegeben hat, gleicht unverkennbar der Felsenkammer, welche Taf. XXX unter T abgebildet und von ihm wie von Gerhard a. a. O. für den Thron eines Tempels gehalten ist. In der Felsenkammer, zu der Stufen geführt haben müfsen, denn sie steht auf einem hohen Steine, sieht man links und rechts breite, hervorstehende

Steinbänke. Sie ist von einem grofsen Hof umgeben; sie liegt in der Nähe von Antaradus, es mufs ein phönicisches Bankgrab gewesen sein, dem die Sarkophage entwendet sind. In gröfsern derartigen Räumen kann die Bank in der Mitte gestanden haben. Eine solche grofse Felsenkammer, mit »Gesimsen« an den Wänden herum, und zwei »Sitzen« in der Mitte beschreibt er § 210 S. 196 der Uebers. aus der Nähe von Sidonaia mit der Vermuthung, es möchte ein unterirdisches Kapitelhaus gewesen sein.

Viele griechische Grabmäler endlich aus Kleinasien, besonders die in Phrygien, haben die bezeichnete Einrichtung, dafs der Sarkophag auf einem hohen Bau oder Stein, auf einem *βωμός* ruht, und machen es wahrscheinlich, dafs dieser Untersatz eine allgemein asiatische Sitte war. So beginnt bei Boeckh Nr. 3912 *Ὁ βωμὸς καὶ ἡ ἐπικειμένη σορὸς λευκὴ καὶ ὁ πρὸ αὐτῶν τόπος Ἀγριππεῖνου κ.τ.λ.* Mit dem für Sarkophag gewöhnlichsten *ἡ σορὸς* wechselt auch *ὀστεοθήκη* und *σωματοθήκη*: *Μάρτιος Πούδης .. τὸν βωμὸν καὶ τὴν ἐπ' αὐτῷ ὀστεοθήκην σὺν τῷ τάφῳ ἐποίησεν* Nr. 4078, *ὁμοίως ἐπέθηκεν τῷ βωμῷ σορὸν Δοκιμηνήν* Nr. 3915. Auf diesem *βωμός* standen sehr gewöhnlich zwei Sarkophage von Eheleuten oder nächsten Verwandten, oft wird im Gegentheil verboten, einen zweiten dazu zu setzen: er mufs also eine grofse Oberfläche gehabt haben: *ὁ βωμὸς ἐφ' οὗ ἐπίκινται σοροὶ δύο Δοκιμηναί* Nr. 3922 *ἡ σορὸς ἡ λευκὴ καὶ ἡ παλαιὰ ἣ παράκειται καὶ ὁ βωμὸς ἐφ' οὗ ἐπίκεινται σὺν τῷ ἡρῴῳ Ζεύξιδος ἀρχιερέως* 3921 aus Hierapolis, wie auch Nr. 3915. 3916, in denen verboten wird *ἐπιθεῖναι ἐπὶ τὸν βωμὸν ἑτέραν σορόν* vgl. 2824. Zuweilen ist zwischen dem *βωμός* und dem Sarkophag noch ein *ὑποσόριον* in der Mitte, Nr. 4299, welcher Raum auch unter dem Namen *εἰδοφόρος* vorkommt, wenn daran an der Aufsenseite nach dem Weg zu das Bild des Verstorbenen angebracht war, unter welchem dann die Inschrift zu sein pflegte. Das weitere giebt die ausführliche Abhandlung über die Theile des kleinasiatischen Grabes Boeckh Corp. Inscr. T. II. p. 533—536. Der Hauptunterschied des griechischen Grabes vom phönicischen ist nicht, dafs das erstere über, das andere unter der Erde steht — auch auf den griech. Inschriften wird öfter der *καμάρα* gedacht Nr. 3922 — auch die älteren römischen Gräber enthielten sorgfältige Krypten — sondern dafs das eigentliche Lager, die Ruhestätte der irdischen Ueberreste dort im Innern des *βωμός*, oder des *ὑποσόριον* war, diese Untersätze also hohl sein mufsten, um Schaalen oder Urnen aufzunehmen, so dafs der Sarkophag dann leer blieb, während, wie es beim Begraben natürlich ist, im phönicischen Grabe das Lager im Sarkophag ist,

daher משכב gleichsteht mit חלת, und der נב, der phönicische *βωμός*, ein mafsiver Stein ist, von dem die Möglichkeit des Wegnehmens nirgend angedeutet ist. Der König erklärt ausdrücklich, liegen wolle er in dem חלת, d. h. in dem Sarkophag, und die Decke defselben nennt er Z. 20 seine Decke. Damit stimmt Augustins Angabe Civ. D. XVIII, 5 arca in qua mortuus ponitur, quod omnes jam *σαρκοφάγον* vocunt, *σορός* dicitur graece.

Da nun die עלת oder der Deckel des Sarkophags diesen Umständen entsprechend das ausgehauene Brustbild des Königs und die Inschrift trägt, so erklärt sich schliefslich auch die besondere Einschärfung des Verbotes gegen Ende, dafs Niemand diese עלת wegnehmen sollte, sie enthält zugleich die Sorge für Erhaltung der Inschrift wie auf dem griechischen Stein Nr. 2831 und was oben angeführt ist, auf dem Grabmal des Darius.

8.

Die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung.

Bei dem grofsen Umfang und dem mannigfaltigen Inhalt der Inschrift entsteht die gröfste Spannung darauf, wenigstens annähernd ausfindig zu machen, in welche Zeit sie gehört, und in welches Jahrhundert nun die Esmunezer Sidons zu setzen sind, von denen die bekannte phönicische Geschichte keine Spur hat.

Die für Bestimmung der Zeit im Denkmal selbst gegebenen Ausgangspunkte sind so reichlich und so günstig vorhanden, wie sie nur bei dem Mangel einer Anknüpfung an eine bekannte Aera oder an eine bekannte historische Person sein können. Es lafsen sich Schlüfse machen aus der Kunstform, welche an und um den Sarkophag zur Erscheinung kommt, aus einer Schrift, deren ganzes Alphabet vorliegt, aus den Sprachformen, deren noch keine phönicische Inschrift so viele zusammen gewährt hat, und aus den geschichtlichen Angaben und Voraussetzungen des Inhalts, da wir nicht wie sonst immer eine Privatperson mit wenigen Personalnachrichten, sondern einen König vor uns haben, der auch von seiner Stadt und seinem Reiche spricht.

Dennoch können die aus dem einen oder anderen Datum möglichen Vermuthungen über die Zeit der Setzung dieses Denkmals bei der lückenhaften alten Geschichte Sidons und Phöniciens überhaupt, bei der noch völlig bodenlosen Geschichte der phönicischen Schrift und ihrer ältesten Töchter in der Nachbarschaft, und bei der noch unvollständigen Beschreibung des Monuments und seines Fundorts gegenwär-

tig noch nicht zu einiger Sicherheit erhoben werden. Es liegt das nicht im Verfasser. Es wäre nicht schwer gewesen unter ruhiger Voraussetzung, dafs Alles bisher über das Alter phönicischer Denkmäler Gesagte seine Richtigkeit habe, mit einiger gelehrter Vergleichung und mit der jetzt in der Betrachtung des semitischen Alterthums herrschenden Dreistigkeit der Versicherung eine bestimmte Behauptung auszusprechen, und eben so entschieden und zweifellos als gelehrt und geistreich zu erscheinen. Ich kann statt defsen nur die Thatsachen vorführen, welche die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung so zum Bewufstsein bringen, dafs das Schmieden von Hypothesen auch Andern vergehen kann, wenn auch der Reiz dazu noch so grofs sein sollte.

Sehen wir zuerst nach den Schlüfsen aus der Kunstform. Es ist gewifs, dafs in der griechischen Zeit Sidons griechischer Geschmack und griechische Kunst dort herrschte, wie die Münzen der Zeit, einzelne Nachrichten von Kampfspielen in Sidon und das von Achilles Tatius so genau beschriebene Bild der fliehenden Europa in einem seiner Tempel beweisen. In der Zeit persischer Oberherrschaft wird persischer Geschmack, in der früheren assyrischer Uebermacht wird assyrischer und noch früher der sog. ägyptische Styl auch vorzugsweise obgewaltet oder doch den einheimischen umgestaltet haben. Aber der einheimische ist eben viel zu wenig bezeugt, als dafs sich so bald ein hinlänglicher Grund auffinden lafsen kann, eine Aehnlichkeit in der Anlage des Grabes Esmunezers oder seines Sarkophags mit einer Art der bekannten mächtigeren Nachbarvölker zu benutzen, um daraus auf Einflufs dieses oder jenes ausländischen Styls zu schliefsen. Eine auffallende Einrichtung des Sarkophags ist es, dafs das obere Ende seines Deckels Schultern und Kopf des Königs darstellt, aus dem Deckstein herausgearbeitet, also doch wohl in derselben liegenden Richtung. Diese Sitte den Eigenthümer des Grabes zugleich in Stein darzustellen, und zwar nicht in einer unabhängigen Säule, wie sonst, sondern so, dafs der Deckstein selbst die liegende Säule und der untere darin zu denkende Körper nicht ausgearbeitet ist, scheint sehr alterthümlich zu sein, sie erinnert an die ältesten deutschen, griechischen und ägyptischen Säulenbilder der Götter mit Köpfen und Brust, aber ohne Hände und Füfse, noch mehr an diejenigen ägyptischen Sarkophage, auf denen die Mumie der Länge nach oben ausgestreckt liegt. Aber noch in der griechischen Zeit besteht in Sidon eine ähnliche Sitte. Ein Sarkophag, der 1845 in einem seiner Gärten ausgegraben und nach London gebracht wurde und erhabenes Bildwerk auf seinen Seiten trägt, hat solches auch auf dem Deckel, »von welchem jedoch nur die beiden Köpfe eines gelagerten

Ehepaars erhalten worden sind.« Gerhard archäol. Zeit. 1848 S. 313. Die Dimensionen sind ohngefähr dieselben wie hier, der griechische Sarkophag hat 7 F. Länge, 3′ 1″ Breite und 3′ 4,5″ Höhe. Der bekannte Aegyptolog Hr. Sam. Birch, der am britischen Museum angestellt, ihn aus eigner Anschauung beschrieben hat, setzt ihn unter Septimius Severus. Die Zeit griechischer Bildung ist dabei unzweifelhaft durch den Hauptgegenstand des Reliefs, den Kampf der Griechen mit den Amazonen. Einen sehr geringen Schritt weiter wird die künftige genauere Vergleichung beider Sarkophage führen, sie kann schwerlich mehr erbringen, als dafs der unsrige älter ist als dieser aus christlich griechischer Zeit.

Vielleicht erlaubt künftig die Art des Kopfputzes und namentlich der Haartracht des Königs in der bildlichen Darstellung auf dem Deckel des Sarkophags, wenn sie erst in einer genauen Zeichnung wird vorliegen, einen weiteren bestimmten Schlufs. Birch hat seinen Bestimmungsgrund für die Zeit jenes griechischen Grabmals aus dem Haarputz der Frau, die da mit abgebildet ist, entnommen. Dem Haarschmuck des sidonischen Königs legt Thomson in seiner kurzen Beschreibung eine eigne Art bei, welche an ägyptische Bildnerei erinnere. Das Herabhangen eines festgearbeiteten Haares auf die Schultern zeigt sich allerdings ebenfalls an den Köpfen der Assyrier von Ninive, bei denen es in Locken mit durchzognem schmalem Band fest zusammengeflochten erscheint, es kann ja aber allgemein asiatisch, selbst allgemein semitisch gewesen sein. Das Haar wurde auch bei den Hebräern gepflegt und nur in Trauer oder zur Schmach verschnitten. König David, der übrigens nicht blondes oder rothes, sondern schwarzes Haar hatte, da um das Bild, womit er täuschend nachgeahmt werden sollte, in sein Bett das Haarfell einer Ziege, die in Palästina schwarz ist, herumgelegt wurde, mufs eben deshalb das Haar wenigstens gekräuselt getragen haben, wie Simson das seinige in sieben breiten Locken geflochten hatte, Jud. 16, 13. Aber noch König Herodes erschien wie mit dem Purpur angethan, so auch *τὴν κεφαλὴν κεκοσμημένος τῇ συνθέσει τῆς κομῆς* Jos. Ant. XIV, 9, 4, wobei man an keine andere *σύνθεσις* als die des festen Geflechtes denken kann, die immerhin bereits abgekommen und dem weiblichen Geschlecht damals vorzugsweise überlafsen gewesen, aber als Perücke beim König zum Ornat gehört haben kann, denn in der Amtskleidung erhält sich, wie man bei den Richtern in England, am Sprecher im Unterhaus und bei dem Zug zum Parlament noch heutiges Tages sehen kann, die Tracht längst entschlafener Jahrhunderte. Es ist also schwer abzusehn, wie man aus der noch so

bestimmt vorliegenden Eigenthümlichkeit des Hauptschmuckes am König von Sidon auch nur auf ein paar Jahrhunderte, in denen er zu suchen sein möchte, mit einiger Zuversicht wird schliefsen wollen.

Die Schrift hat im Allgemeinen das Gepräge der Alterthümlichkeit, weil, wie oben ausgeführt ist, ihre Zeichen noch meistens den Bildern, worauf ihre Namen führen, sehr nahe stehen; meist, aber nicht alle, auszunehmen sind wenigstens drei, ז, ט und כ. Wer für richtig hält, was Gesenius als älteste Formen, Tab. I, hingestellt hat, müfste auch diese für dem höchsten Alterthum entsprechend anerkennen, und würde א, ט und ה spät nennen. Aber das Princip, jede geschlofsene Gestalt und jede umständlichere sei an sich als die ältere zu betrachten, ist unhaltbar, entgegenstehende Thatsachen sind oben S. 20 ff. beigebracht. Gleichwohl hilft diese Beobachtung nicht viel, denn die Schrift ist nicht einzig, ja sehr wenig nach der Zeit im Alterthum verschieden, sie unterscheidet sich viel stärker nach Ländern, und so kann für die Schrift in ihrem Mutterlande, aus dem wir sehr wenig Denkmäler haben, die Vergleichung einer bereits nach der Zeit bestimmten Schriftart aus entfernten Gegenden nicht sicher fördern. Die hier vorliegenden Charactere sind z. B. bei weitem alterthümlicher als die der sogen. cilicischen Münzen, denen Blau mit grofser Wahrscheinlichkeit den Ursprung in Mesopotamien (Nisibis) und in der Zeit des Artaxerxes II. zugewiesen hat (Z. d. D. M. G. 1852, S. 486), denn dort sind die Köpfe der Buchstaben bereits geöffnet und zeigen sich ähnliche Gestalten wie auf den Inschriften von Palmyra. Aber ein sicherer Schlufs ist darauf nicht zu bauen, denn in den östlicheren, so weit entfernten Landschaften, kann das Aufbrechen der Schriftzeichen wirklich sehr früh erfolgt sein, während in der Nähe Phöniciens noch die Zeit der Maccabäer alles geschlofsen hat, was geschlofsen sein mufs, und kaum die Anfänge der Oeffnung bei ב und ר daneben zeigt, in der That nur sehr vereinfachte א neben den alten hat, und die Neigung zu Basen bei ב, מ, נ.

Ferner, die Inschrift theilt viele ihrer alterthümlichen Zeichen mit der von Marseille, welche wenigstens ein freilich auch in Cypern noch spät gewöhnliches Zeichen für כ, das oben offene zweispitzige Zeichen enthält, das ich für älter erklären mufs als das links geschlofsne der Sidonischen. Ebenso kann das ה für etwas älter gelten. Aber jünger ist das Schwanken in der Gestalt des ח, wo die Marseiller auch vereinfachte oder ganz weggefallene innere Zeichnung darstellt, während die sidonische noch die drei alten inneren Querlinien streng festhält; jünger ist dort auch das ז, wo die den geraden Strich unten und oben deckenden Haarstriche zur Hauptsache erhoben sind, jünger ist auch

das ץ, dessen Stab nicht mehr eine Schlangenlinie oder einen Bogen rechts trägt, sondern ein abgekürztes, dem י ähnliches Zeichen, welches meist vom Stabe ganz absteht. Noch später pflegt hier neben dem Grundstab oben nur ein Punkt beigefügt zu werden, wie im zweiten Zeichen der sonst ähnlichen ersten Athenischen Inschrift, und dem drittletzten der zweiten von Citium in erster Reihe, die sich auch durch ihre auseinander gerifsenen ה, durch das Aufgehn der Köpfe und des Ajin, wie durch die Wortabtheilung durch Punkte, als eine sehr späte erweist.

Es giebt noch mehrere entschiedenere Beweise, dafs die Gestalt der Schrift von Marseille, wofür ich mich auf das Facsimile Memoires de l'Inst. Roy. de France XVII, 130 beziehe, wenigstens eine jüngere ist, als die vorliegende Sidons. Erstlich dort hat die diacritische Richtung, oder die Umgestaltung eines Zeichens, blofs um es von einem andern leichter zu unterscheiden, viel mehr um sich gegriffen wie oben gezeigt ist. Sodann bei mehrern tritt der Uebergang der Striche in blofse Punkte stark in die Augen, wodurch ein Zerreifsen des Zeichens entsteht, da die Punkte nun von den Grundstrichen abstehen, wie beim He meist, bei Jod durchgängig, bei Chet und Zade zuweilen. Endlich ist nicht nur einigemal die Interpunction vorhanden, welche die Hebräer Soph pasuk nennen, der Doppelpunkt am Ende des Satzes Zeile 4 am Ende, und vielleicht Z. 7 nach באחד, sondern es giebt auch, was noch nicht bemerkt scheint, Wortabtheilung durch Punkte an folgenden Stellen: einmal, Zeile 1 und Z. 6, dreimal Z. 13, zweimal in Z. 17. Am merkwürdigsten ist der letzte Fall, wo der Text deutlich giebt מהמת . האדם משאת, so dafs offenbar das seltnere, nun auch in der sidonischen Inschrift gefundene Wort מְהַמֵּת »verletzend«, festgestellt werden sollte, und somit liegt auch deutlich ein Dagesch forte vor, nur dafs es nach Art des syrischen Kuschoi übergesetzt ist, jedenfalls ein zweites diacritisches Zeichen.

Hiernach mufs man nun entweder diese Punkte sämmtlich für bedeutungslose Löcher im Stein erklären, die der Zufall gerade allemal an wirklichen Wortenden hat entstehen lafsen, worauf man auch die gleich aussehenden Punkte im Jod und den Doppelpunkt am Ende des Satzes fahren lafsen müfste, oder man mufs nunmehr zugestehen, die Erfindung der hebräischen Punctation, welche von diacritischer ausgeht, hat ihre letzte Heimath auch nicht bei den Syrern, sondern bei den Phöniciern, und zwar liegen ihre Anfänge in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten.

Davon ist keine Spur in der sidonischen Inschrift, aber wenn Jemand einwendet, die trennenden, diacritischen Punkte konnten bekannt, nur gerade hier nicht angewendet sein, oder die Schrift in Sidon kann sich viel länger in alterthümlicher Form erhalten haben, als die in Carthago und Marseille, oder man kann für das Schreiben einer Königsschrift auf Marmor die Schrift älterer Denkmäler erneuert haben, neben der für den gewöhnlichen Gebrauch der Fellschrift schon andere Zeichen bestehen konnten, wie dies seit der römischen Kaiserzeit mit den griechischen Unzialen der Fall war: so lafsen sich diesen Möglichkeiten keine Thatsachen entgegenstellen, und so gewinnt der Schlufs, dafs die sidonische Inschrift vor das vierte Jahrhundert gehöre, noch keine Festigkeit, auch wenn man Movers Zeitbestimmung der von Marseille als richtig nimmt, besonders aber ist es gegenwärtig nicht gerathen über das ungefähre Alter der Schriftzüge abzuschliefsen, wo wir ihre Gestalt selbst noch nicht bis in alle Einzelheiten genau kennen. Nur das steht fest, alle bis jetzt bekannten Inschriften auf Steinen und Münzen von »Sidoniern« oder »Tyriern« enthalten einige jüngere zerrifsene oder abgekürzte Zeichen.

Wenden wir uns zu den Merkmalen aus der Sprache des Denkmals, so enthält sie zwar mehreres, was im Hebräischen alterthümlich ist, wovon wir aber bei der Armuth der rein phönicischen Quellen nicht wifsen können, ob es hier nicht beständig fortgedauert hat, ohne durch jüngere Formen verdrängt zu werden. Die Inschrift, aufserordentlich sparsam im Gebrauch des Artikels, gewährt stets ממלכת für Königreich, der alte Hebraismus gebraucht מַמְלָכָה ausschliefslich, aber seit dem vierten Jahrhundert vor Christus ist es verdrängt durch מַלְכוּת. Ob und wann dafselbe in Phönicien vor sich gegangen, ist ungewifs. Gesenius hatte zwar das מלכת Cit. 24 und Trip. 1 durch מַלְכַּת erklärt, dort aber scheint מלקרת zu lesen, in der Trip. oder beidemal Melcat (die Göttin) darin zu liegen, wie man in einem zusammenges. Namen zu erwarten hat. Für Wir heifst es jedesmal אנחן, wie im Hebräischen, statt des alten אֲנַחְנוּ tritt in jüngeren Büchern אֲנוּ hervor. Aber das syrische hat sein selteneres unverkürztes ܐܢܚܢܢ noch im VI. Jahrhundert n. Chr., wie es sich z. B. in dem cod. 12175 des Brit. Mus. fol. 109 u. sonst zeigt. Die Pronominalformen זו und זָן sind nicht zweifellos sicher. Etwas sehr alterthümliches ist das unverkennbare Accusativzeichen אֲיַת, es gleicht noch dem arab. آيَّةُ für أَوِيَّةُ, woraus hebräisch zuerst אֵת zusammengezogen worden sein mag, ehe es sich zu dem heutigen אוֹת umlautete, wie רָאשׁ zu ראשׁ und חֵצָת zu חֲצוֹת, aber nicht מְנָת zu

מלכת, obwohl auch contrahirt mit Ausstofsung eines Jod, und ehe hier weiter verkürzt wurde zu אתּ־. Die sidonische Form אית ist um so älter, weil sich alle übrigen synonymen Formen dazu als Abkürzungen verhalten, am Ende verkürzt sich das arab. إِيَّا, im Anfang verkürzt ist das chaldäische ית, in der Mitte verkürzt das hebr. אתּ־. Aber völlig sicher würde es als altphönicisch nur dann dastehen, wenn sich das punische yth oder את auch für das Sidonische oder Tyrische nachweisen liefse; keins der kleinen diesseitigen Denkmäler gewährt es, und so bleibt die Möglichkeit offen, dafs אית der Mundart Sidons als solcher und zwar jeder Zeit angehörte.

Nur der Monatsname Bul erlaubt einen einigermafsen sicheren Schlufs. Es steht fest, dafs nach Alexanders Zeit Tyrier und Sidonier die sog. macedonischen Monatsnamen gebrauchten, die auch in der Nachbarschaft allein herrschend werden. Bei den Hebräern ist der Monatsname Bul und Siv schon nach dem Exil eine Antiquität, welche erklärt werden mufs. Der Grund, die allgemeine Verbreitung der sogenannten chaldäischen, d. h. persischen Monatsnamen seit Nehemia, mit und in Folge der persischen Oberherrschaft, hat sich wahrscheinlich auch auf Phönicien erstreckt, seit es persisch war, wie sehr ähnliche in Syrien auftreten, schon in den palmyr. Inschriften.

Hiernach darf, blofs mit Hinsicht auf den Sprachgebrauch, wohl irgend ein Jahrhundert vor der persischen Zeit und vor der Zerstörung Jerusalems auf die Inschrift anzuwenden versucht werden, entschieden ausgeschlofsen wird aber jede auf 332 gefolgte Zeit, denn unter Alexander selbst finden wir, abgesehn von allen andern historisch nicht passenden Aussagen der Inschrift, andere Königsnamen, später andere Monatsnamen. Unter Alexander wird nach Curtius IV, 1 ein Strato in Sidon abgesetzt und ein aus königlichem Blut abstammender aber höchst armer, von der Gartenarbeit weggeholter Abdolonimus eingesetzt, defsen nächste Nachfolger unmöglich im Zeitraum von 14 Jahren fünf grofse Bauwerke, drei Tempel und zwei Königspaläste, aufführen konnten. Auch der Ausdruck der Gedanken und die Art des überaus umständlichen Styles stimmen eher zu einer sehr alten als zu einer sehr späten Zeit. Ich hebe in ersterer Beziehung hervor das Liegen bei den Rephaim, dem Volk der Unterwelt, und den Gottesnamen Elon, welcher, als die Griechen anfingen, mehr vom Orient zu erzählen, bereits in dieser Form verschollen gewesen zu sein scheint. Unter den Umständlichkeiten des Styls fällt am meisten die unaufhörliche Wiederholung des Titels Melech auf, welcher in den fünf betreffenden Zeilen

13mal steht, nämlich jedesmal vor und nach dem Eigennamen, obwohl es genügte, ihn nach demselben mit der Völkerschaft zu bringen. Die Bücher Ezra, Nehemia und Daniel haben, ungeachtet ihre Sprache sonst nicht wortkarg ist, von dieser Umständlichkeit keine Spur mehr.

Innere Bestimmungsgründe aus den Aussagen der Grabschrift selbst sind besonders drei, die sämmtlich wenig Aussicht auf künftig sichere Zeitbestimmung eröffnen, wenn nicht durch neue Ausgrabungen oder sonstige Entdeckungen unerwartete Ausfüllung der höchst lückenhaften Geschichte Sidons gelingen sollte.

Erstlich, es werden uns drei aufeinandergefolgte Könige genannt, mit denen vielleicht ein Zeitraum von zwei Generationen umspannt wird, und von denen der mittlere nicht in die Stammtafel gehört, nämlich

Aschmunezer I.
|
Amaschtoreth verm. mit Tabnith
|
Aschmunezer II.

Durch diesen Umstand sind indefs nur solche Zeiträume ausgeschlofsen, wo Sidon unseres Wifsens andere Könige hatte z. B. Alexanders Zeit mit den vorhin genannten verschiedenen Namen, die Zeit um 351, wo ein König Tennes die Stadt verräth, worauf sich die Sidonier in und mit Sidon verbrennen, die um 480, wo Tetramnestus, Sohn des Anysos, die Sidonier unter Xerxes anführt. Möglich sind, blofs auf diese Königsnamen gesehen, nicht nur die dazwischen liegenden Zeiten bis herab auf die maccabäischen, wo zuerst Antiochus IV. und dann seine Nachfolger den Titel König der Sidonier, der Tyrier, bekommen, sondern auch die rückwärtsliegenden, da auch während der Zeit der Abhängigkeit von Persien, wie in der vorhergehenden Periode der Gefahren von Assyrien, Könige sowohl in Sidon als in Tyrus vorhanden waren nach Jer. 27, 3 und so auch wohl während der früheren Ueberherrschaft von Tyrus, eben so wie in den ältesten Zeiten, wo Sidon über Tyrus herrschte.

Weiter führen kann die zweite Hauptnachricht von den zahlreichen Bauwerken. Ein König, der aufser seinem stattlichen Grabbau drei Tempel und zwei Burgen gebaut hat, mufste über grofse Reichthümer gebieten können, und da er alles in der kurzen Zeit von 14 Jahren vollendet, eine beträchtliche Menschenmenge zur Arbeit anzustellen haben, da Salomo zu einem einzigen Tempel 13 Jahre nöthig hatte. Es ist ferner in der That nicht sehr wahrscheinlich, dafs ein König der

grofsen Kaufmänner in Sidon so kostspielige Unternehmungen, wie die Tempel für die gesammte sidonische Göttertrias sein mufsten, ohne ein bestimmtes Bedürfnifs, blofs um die Lust am Bauen zu büfsen, ausgeführt haben sollte. Das Bedürfnifs kann nun in sehr alter Zeit die Ersetzung sehr unvollkommener Heiligthümer durch mafsive Gebäude gewesen sein, es kann aber auch entstanden sein bei Anlage und Ausbau neuer Stadttheile, oder auch nach einer der gänzlichen Zerstörungen, deren Sidon mehrere durch feindliche Heere, selbst auch durch Erdbeben, erlitten hat. Das letzte mufs man wohl aufgeben, weil die Rede des Königs so tiefen Frieden athmet und einfach Fortdauer des bisherigen Glückes Z. 18 von den Göttern zu bitten hat, woneben auch nicht eine Spur von Werken der Wiederherstellung ist, und weil ohne Wechsel des Fürstenhauses die Dynastie der Esmunezer ruhig und im Besitz grofser Reichthümer fortdauert. Zu diesem Bilde von der Lage Sidons würde eher die Periode pafsen, wo gleichzeitig in Tyrus und Jerusalem prächtige Tempel an der Stelle der Zeltheiligthümer aufstiegen, damit die Gottheit nicht in einem geringeren Hause wohne als der König. Zweifel entstehen dagegen aus der Schrift, die dann in grofsen Zeiträumen sich sehr wenig verändert haben müfste, und in so alter Zeit vielleicht den Bildern noch näher stand in den einzelnen Zügen. Am angemefsensten den Angaben der Inschrift über die Oertlichkeit der Tempel scheint es, als Veranlafsung zu ihrer Anlage den Ausbau eines neuen Theiles der weitläufigen Stadt zu denken, doch ist über die Zeit keine bestimmtere Vermuthung hieraus zuläfsig, als dafs diese Bauten das Aufblühen Sidons begleitet haben mögen.

Einen andern Haltpunkt endlich für eine verhältnifsmäfsig frühe Zeit kann man in der Voraussetzung finden, welche die ganze Inschrift von den Zuständen Sidons gewährt. Nicht nur Macht, Ruhe und Reichthum hat Sidon, es hat unbeeinträchtigte Herrschaft, Sidon ist jetzt ein freies Reich. Wie sich Tyrus in den Zeiten seiner Hegemonie den Titel Mutter der Sidonier, d. h. der Phönicier, gab, so ist auch in dem König der Sidonier unsrer Inschrift, der die Befestigung »aller Sidonier« auf ewig von der Gottheit erbittet, und defsen Reich der Schmuck und die Zier aller Länder ist, ein unabhängiger König aller Phönicier nicht zu verkennen. Sieht man blofs auf den Glanz der Stadt, so würde dazu die persische Zeit stimmen seit 526, in welcher Sidon die erste Stadt Phöniciens war (Movers 2, 1, 472). Aber schwerlich ist damit die Spurlosigkeit eines Königs der Könige in der Inschrift, und der darin herrschende Ton der Rede eines durch sich mächtigen und unabhängigen Monarchen zu vereinigen. Auch weisen, wie vorhin erörtert, einige

Ausdrücke des Phönicischen auf Zeiten vor dem hebräischen Exil zurück. Aber schon dies sei nur als Vermuthung hingestellt, welche ich vorläufig nicht weiter verfolge. Es kam zunächst besonders darauf an, die Schwierigkeiten der Zeitbestimmung vor Augen zu stellen und den Blick der Forscher auf die vorzüglichsten Erscheinungen in der vorliegenden Urkunde hinzulenken, welche dabei ins Auge gefafst und erklärt werden wollen.

Die wichtigste Förderung auch der Erkenntnifs von der Zeit dieses Denkmals wird nicht das fortgesetzte Vermuthen und Behaupten, vielmehr das Finden neuer Königsinschriften bei Sidon sein. Es müfsen in der Nähe noch mehr alte Könige begraben sein, die Ueberlieferung macht es fast gewifs. Weitere Inschriften können dann nicht ausbleiben, die Sitte sich solche bei Lebzeiten zu setzen, ist nun bewährt auch für die sidonischen Fürsten. Das Landvolk bei Sidon wird wohl das Graben fortsetzen, aber schwerlich beständig, wenn es einmal lange ohne Erfolg bleiben sollte. Es ist daher sehr zu wünschen, dafs in England und Deutschland asiatische Gesellschaften, die über hinlängliche Mittel zu verfügen haben, bei Sidon Ausgrabungen in umfafsender und methodischer Weise veranlafsen möchten.

9.

Der grammatische und lexicalische Gehalt der Inschrift.

Vieles einzelne davon ist im Commentar besprochen; die Bereicherung, welche die Phönicische Grammatik und Wortmafse aus diesem Denkmal empfängt, in vollem Mafse darzustellen, bleibt der Zukunft vorbehalten. Hier aber ist angemefsen, erstlich eine kurze Uebersicht des darin sicher liegenden grammatischen Stoffes zu geben und sodann die dem Phönicischen zuerkannten neuen Wörter in alphabetischer Folge anzuführen.

Aufs neue bestätigt sich die Sitte der phönicischen Orthographie, keinen Vocal innerhalb des Wortes, auch keine ursprüngliche Länge im Innern des Wortes mit einem consonantischen Vocalzeichen anzudeuten. Am Ende des Wortes geschieht es oft mit י zur Bezeichnung des î, wahrscheinlich auch ו für ô Z. 8, 10. 9, 2. aber unbezeichnetes ô im Auslaut sicher, wenigstens 6, 15. Die Schreibung der V. לוֹה läfst sich nicht sehen, ein Futur יִעַד hat die dem Zusammenhang

angemefsene apocopirte Form; das Futur יִשָּׂא ist wie im Hebräischen etymologisch geschrieben.

Das wichtigste von grammatischen Formen ist erstlich im Nomen, dafs die Genusbildung rein die alterthümliche ist, das Fem. endigt ohne alle Ausnahme auf ת, keinmal zeigt es die abgeschliffene Endung â. Neben dem Masc. Plur. ם, d. h. îm, kommt der Fem. plur. ת, welcher ât oder ôt gesprochen ist, vor. Als Accusativzeichen ist אִית erwiesen, eig. ein Fem. subst. wie das entsprechende hebr. אוֹת, woraus erst אֶת־ gekürzt ist.

Im Pronomen stellt sich zu dem Sing. der ersten Person אנך nun auch der Pl. אנחן nach hebr. Weise, Dat. לך mit der Präp. ב: בך. Von Suffixen nichts neues, wenn man nicht etwa לם für lâm (lahem) oder lâmō in Z. 8 finden und תחתנם Z. 9, 1 statt תַּחְתָּם zusammengenommen nach Analogie von תַּחְתֶּנּוּ durch תַּחְתָּנָם erklären will, wozu das Verbum ein transitives zu bleiben hätte. Die betreffenden Sätze würden dann heifsen: אַל יִכֹּן לָם מִשְׁכָּב אֶת־רְפָאִם »nicht werde ihnen gesetzt ..« und אַל יִכֹּן לָם בֵּן וזרע תחתנם nicht werde ihnen gesetzt Sohn noch Saame an ihre Stelle. Man könnte es auch bei יסרדנם versuchen Z. 9, da und vollends Ende Z. 21 ists aber noch unwahrscheinlicher.

Das Relat. אֵשׁ kommt zwölfmal in dieser noch reinen, durch das zweite Demonstrativ ar unvermehrten Form vor.

Vom Verbum liegt Prät. u. Fut., Inf. u. Part. vor, aus der Personalflexion des Prät. nur 1 Pers. sing. בָּנִתִ, פָּעַלְתִּ, pl. בָּנָן oder bânînâ. Die Futura sind im folg. Verzeichnifs unter Jod zusammengestellt, worin auch die Pafsiva neben den Activis enthalten sind. Unter den abgeleiteten Verbalstämmen ist ein sicheres Causativ auch hier noch nicht zu finden. Von der sog. II. Conjugation stehen folgende Fälle theils durch Vergleichung, theils durch innere Gründe vollkommen fest: הִמֵּת im Part. מְהַמֵּת durch arab. قَمَّطَ, יִשַּׁרֻן durch hebr. יִשֵּׁר, מֵיר durch die Orthographie und syr. اصكىم von صكى, עִבְּרֻן durch Zusammenhang und hebr. העביר, sodann יִעֵר wofür allenfalls ein Causativ יַעֵר zu lesen stände nach hebr. und syr. Gebrauch; endlich formell der III. arabischen, wesentlich dem hebr. Pi. entsprechend לְכֹנֵן »zu befestigen«. Das Phönicische hat also vorzugsweise die Bildung mit innerer Erweiterung begünstigt. Das hebr. Niphal fand ich in נָכֹן Z. 12 und in יִקָּבֵר Z. 8, 9 wo auch יְקֻבַּר möglich ist.

Aus den syntactischen Eigenheiten hebe ich den Gebrauch des Particips zur Abwechselung mit Praet. und Futur hervor. Wir lesen in Vordersätzen: אם אדם מהמת Z. 11, wo es hätte heifsen können ידהמת

wie יפתח Z. 7, noch ebenmäfsiger הַמֵּת wie im gleichen Falle Z. 6: אם אָדָם מֵיר. Entschieden fürs Futur oder eine zukünftige Gegenwart steht es Z. 9 in: אַשׁ מֹשֵׁל בָּן מלקצחן »der herrliche König, welcher herrschend ist d. h. herrschen wird nach unserm Abscheiden.« Um so mehr wird es erlaubt sein, וְשֹׁכֵב אָלְךְ Z. 3 für eine nicht gerade nahe gedachte Zukunft zu nehmen. Das Part. pass. שׂוּם, gesetzt, steht Z. 6 für »Er sei gesetzt,« wie das Part. pass. דָּעֻם Z. 22 für »Er sei verflucht.« In Z. 5 begegnet ein כְּאַר שֻׂם בָּן מָכָם »Wie nicht Schätze bei uns gesetzt werden sollen,« wo ein impersonales כְּאַ יָשֹׁם »wie man nicht setzen soll,« vielleicht vorzuziehen ist.

Diese Vorliebe des Phönicischen für das Particip statt des Verbum fin. belege ich noch aus zwei andern Inschriften, der dritten und vierten maltesischen, wo zugleich ein noch nicht erkanntes phönicisches Verbum für Weihen oder Schenken enthalten ist. Es handelt sich Malt. 3 nur um das Ende von Z. 2 und Anf. Z. 3, das übrige ist schon von Gesenius richtig gelesen. Das letzte Zeichen von Z. 2 **N** ist nicht Jod, wie Gesenius las, noch Schin, wie Judas Etude 1847 p. 76 und Ewald bibl. Jahrb. 1848 S. 199 annahmen, sondern Zain, wie auf der 3. Athen. dessen Gestalt ist, auch in unsrer sidonischen Inschrift gleicht es einem schiefen **N**, ja es kann dem uncialen **M** oder auch dem **W** ähnlich werden, wie 34 Cit. Judas pl. 5 lin. 5 und Cit. 17 bei Ges. tab. 12 lin. 2, wo durch das Nichtbemerken dieser Mannigfaltigkeit in Zeichen für Zain der Name Aschmunezer bisher nicht erkannt worden ist. Die letztere längere Gestalt hat es nun an der entsprechenden Stelle auf der 4. Malt. Ende von Z. 2, wo daher die Verwechselung des Zeichens mit ש durch den Copisten sehr nahe lag. Der Anfang der dritten Zeile in der Malt. 3. Inschrift ist nach der bei Gesenius unter 3ᵇ gegebenen Abschrift: **4 И V W**, worin bisher nur das vorletzte Zeichen, das Cheth, erkannt ist. Unverkennbar ist das letzte ein oben offenes Daleth, das erste ein Mem, an welches ein Theil des in zwei Stücke zersprengten Schin gerathen scheint, wie es Z. 2 vor Ende zersprengt war. Hiernach lese ich die 3. und 4. Malt.:

נצב מלכ־ 3, 1.	נצב מלכ־ 4, 1.
בעל אש ז	אסר אש ז
משחד לב־	[מש] חד לבעל
עלחמן א	[חמן] אבן
בן כשמע	
כל דברי	

3, 1 »Säule des Malachbal, welche dieser weihet dem Baalchamôn« u. s. w., das Uebrige wie Gesenius.

Die umgekehrte Stellung bei zusammengesetzten Zahlen und beim Adverbium sind im Commentar bemerkt. Ebenso die Häufung der Präpositionen. Von denjenigen substantivischen Partikeln, welche zu Negationen geworden sind, finden sich hier: אִי mit Part. und Fut., אַל mit Fut. und (die pronominale) לָם, damit nicht, eigentl. warum doch mit Fut.

Was nun zweitens den lexicalischen Bestand der Inschrift betrifft, so sind der eigenthümlich phönicischen Wörter, die nicht hebräisch wären, sehr wenig; דָעַם, verfluchen, hat das Hebr. זעם gesprochen, אַיַת hat es in der Form אות, אי in der Form אין, תגבול, Gränze, in der kürzeren Derivation גבול, bei andern phönicischen Wörtern ist nur die Bedeutung, nicht die Wurzel dem Hebräischen fremd, wie in אלן, חלת, עלת, מנם, שרשר, oder im Nom. pr. erhalten, wie bei לב, Erhöhung, und סרד, zittern; nur המת, verletzen, und קנם bereiten, gründen ist dem Hebräischen ganz verloren gegangen. Zieht man aber auch alle diese schon dem Phönicischen eigenen Wörter, etwa 15 ab, so werde ich mich nicht viel vom Thatbestand mit der Behauptung entfernen, dafs 88 Procent des Phönicischen in dieser Inschrift rein hebräische Worte sind, wie man sich überzeugen kann aus dem folgenden Verzeichnifs.

Verzeichnifs

der Worte der sidonischen Inschrift.

א

Seite

ארבע vier 1, 5. 43

ארץ Land 19, 4. 20, 3; in ארץ ים 18, 4. 16, 6; Gegend am Meer plur. ארצת 19, 4. . . . . . 79. 88. 89

אש welcher 4, 2. 7, 3. 8. 14. 9, 11. 10, 8. 14. 17, 1. 13. 15, 8. 19, 7. 11; הא אש 10, 8. 52

אשית Grundlagen *wahrsch.* 16, 2. 80

אשמנעזר n. pr. Aschmunezer 1, 8. 2, 8. 13, 8. 14, 8; ist 15, 7 mit אזמ geschrieben. . . . . . 26. 45 f. 79

את mit, bei 8, 6; *und viell. in* מאת von 10, 2, *wo* מאית *geschrieben ist.* 65. 70

אתא kommen *Part.* אתם die künftigen 9, 6. 69

ב

ב in 1, 1. 3. 3, 1, 10. 12. 4, 1. 8, 10 (*viell.* 3, 1. 12, 11). 18, 3 (19, 5). 21, 7; auf 6, 15. 18, 12; bei 5, 3. 7. 9, 11; an 17, 9. . . . . . 41. 70 u. o.

בל *der Monat* Bul 1, 2. . . . . . 41. 42

בלעתי 3, 1. 12, 11. . . . . . 48. 50. 51

בן Sohn 2, 1. 3, 2. 6. 8, 13. 12, 12. 13, 4. 11. 14, 5. 6. 46 u. o.

בן בן Enkel 14, 5. 6. 77

בן bei uns 5, 3. 7; unter uns 9, 11. 70

בנא bauen, בנת ich habe erbaut 4, 3; בנ wir haben erbaut 15, 8. 17, 1. 13. . . . . . 29 f. 52. 79

בני Bau 17, 11.. 86

בעל n. pr. Baal 18, 7. 87

בעל auf der Höhe 18, 12. 87

בקש suchen 5, 2; אל יבקש er suche nicht. 56

בר Grab, *in* ברן unser Grab 6, 12. 62

בת Haus 15, 12. 16, 4. 9. 17, 2. 18, 6. 9; בתם Häuser 17, 14. 79. 86

בת Tochter 15, 5. 79

ג

גזל *in* נגזלת 2, 10. 12, 10; *viell.* ich habe beschlossen *oder* ich bin dahingerafft (in den Tod). 49. 50

גן Garten, *viell. ist* בגן 19, 5 *herzustellen st.* דגן. 88

ד

דבר sprach 2, 6. 47

דגן ? Getreide 19, 5 *vgl.* גן. 88

דעם verfluchen 11, 5; *part. pass.* דעם verflucht 22, 10. . 71. 91

ה

Seite

ה Art., האדם 22, 7; האלן der Mächtige 9, 4; הקדש 9, 6. 22, 2; האדרת 19, 6; המלכת die Königin 15, 4; הממלכת das Reich 22, 1. 69
הא *m.* er, der 10, 6. 11, 7. *fem.* diese 22, 6. . . . 70. 71. 91
המת *wie* فمط freveln, verletzen 11, 10. 22, 8; *jedesmal im* Part. מְהַמֵּת. 72. 91: 112
הר Berg 17, 9. 86

ו

ו und 4, 8 (14). 5, 7. 12. 8, 14. 12, 3. 14, 11. 16, 8. 14. 17, 12. 18, 13. 19, 3. 13. 20, 11. 21, 1. 4. 9. 22, 4. 54 u. o.

ז

זו (?) dieser *gen. comm.* 3, 11. 11, 2 (*wo jetzt* ז *steht*). *Beim Fem.* חלת 3, 11. 11, 2. . . . . 51. 70
ז *abgekürzt* für זֶה dieser 3, 13. 4, 14. 6, 4. 7, 7. 8, 2. 10, 12. 11, 4. 21, 8. Accus. אית ז 11, 3. 4. כן wie dies, also 22, 9. — *Ist dem Nomen stets nachgestellt.* . . 51
זרע Saame 8, 14. 68

ח

חים Leben 12, 4. 76
חלת (Höhlung) Steintruhe, Steinsarg 3, 10. 5, 10. 7, 11. 11, 1. 21, 12. הלת זו 3, 10. 11, 1. *Verbindungen* אית חלת משכבי 5, 10. 7, 11. 21, 12. . . . . 51 f.
חן Schonung, Gnade 12, 9. 76

י

י Bildung des Futurs in יבקש . יכן . יסגרן . יסרדן . יספנן . יעד . יעמס . יפתח . יקבר . יקצן . ישא . ישמר . יתן. . . . . . .
יאת Zier 53
יד Seite 86
ים Meer in ארץ ים 18, 4 u. wahrsch. 16, 6. 80
ים Tag *oder* ימם Tage 48. 50. 51
יפי Zierde 19, 3. 88
ירח Monat 1, 1. 41
יש es ist 17, 10. 86
ישר gerade sein *trans.* יַשֵּׁר in ישרן 16, 6 ebenen *viell.* leiten 83—85

כ

Seite

כ wie; כז wie dies, also 22, 9; כא wie nicht 5, 5. 12, 7; כאלת 6, 13. . . . . 58. 76. 91

כהנת Priesterin 15, 1. 78

כל Gesammtheit, Alle (das All) 4, 5. 8. 6, 15. 7, 1. 20, 5. 10. 11. 12. 52

כן gestellt sein, *trans.* Fut. יְכַן setzen 8, 4. 13. 11, 12; Pi. לכנן zu befestigen 20, 4; Part. Niph. נכן gesetzt, bereit 12, 8. . . . . 65. 67. 76. 89. 112

ל

ל zu 1) bis zu לעלם 20, 7. 22, 11; 2) zur Zeit 1, 6. 9, 12; 3) nach למדת nach dem Maafse 19, 9; 4) für (Dat.) 17, 3. 18, 1; לבעל 18, 7; לעשתרת 18, 20; לן uns 18, 15; 5) *mit folg. Inf.* לכנן 20, 4. 2, 11; 6) למן ohne s. מן. 45. 67 f. 70. 73. 85 f.

לל *viell.* Stufen, Treppe? 17, 8. 86

לם damit nicht 21, 14; *ein anderes* למ־ *s. unter* מן. 90

לן uns 18, 15. 87

מ

מ Bildung der Part. in abgel. Conjj. מאזר? מהמת. 72

מ (*aus* מן von) 6, 16. *vor Gulturalen:* מאל 22, 3; מהקדש 22, 2; מאלך 21, 16; מעל von oben *oder* über 20, 1; מאית *statt hebr.* מֵאֵת 10, 2; *außerdem* 16, 2. 17, 4; *wo das folg. Subst. verstümmelt ist.* 63

Häufig zusammengesetzt 1) מל־ von...an, *in* מלקצתי seit unserm Abgeschiedensein Z. 9 Ende; 2) למ־ statt מן ohne לממשכב 8, 5; למבי 8, 13. . . . . 67 f. 70. 90

מאד sehr 16, 10. 17, 13. . . . . 85 f.

מדת Maafs למדת 19, 9. 89

מט wanken 10, 15. . . . . 72 f.

מיתם der Verwaiste? 3, 5. 49

מלך König 1, 7. 9. 2, 2. 4. 7. 9. 9, 10. 11, 6. 13, 9. 14, 1. 3. 7. 9. 15, 6. 8; מלכם Könige 18, 17. . . 45. 71. 79. 87

מלכי mein Regieren 1, 16. 45

מלכת Königin המלכת 15, 4. 78

ממלכת Reich, Herrschaft 4, 6. 6, 16. 10, 4. 20, 11. 22, 5. . . 52

מן *siehe* מ.

מנם Schätze, Reichthümer 5, 4. 8. . . . . 56. 57

Seite

מסך *viell.* מְסַךְ umzäunend 3, 3. 48

מעל Sünde 12, 2. 73

מקם Ort 4, 1. 52

מר *davon* מְיַר 6, 11; verändern *oder* veräufsern, verkaufen. 62 f.

מש zurückweichen Inf. לְמוּשׁ 11, 13. . . . . 72. 73

משכב Lagerstätte 4, 13. 6, 6. 7, 6. 8, 1. 10, 11. 21, 7; משכבי 5, 11. 7, 12. 21, 13. 54

משל herrschen 9, 12. 70

נ

נב Erhöhung 6, 2. 7, 14. 21, 5; *stets in der Verbindung* (אל) יעמס נב משכב ז, wo es den *βωμός* bezeichnet, worauf der Sarkophag zu stehen kam. 60

נם *in* נמו sein Schlaf 9, 2; arab. نَوْم, *und viell.* 3, 2. . . 51. 69

נשא Fut. ישא wegnehmen 5, 8. 7, 9. 10, 15. 21, 10. 59

נתן Fut. יתן er gebe 18, 14. 87

ס

סגר ausschliefsen *mit* מן: יסגרן 21, 15. 90

סך *viell.* Ende 3, 3. 51

ספן schirmen ויספנן und er schirme uns 19, 13. 89

סרד zittern יסרד 9, 37. 69

ע

עבר vorübergehn, fortgehn; *trans.* עַבַּרְנֻ wir verbannen 6, 15. 63

עד hebr. עוד fürder 18. 13. 87

עדא *abgekürztes* Fut. Pi. יְעַד entfernen 21, 2. . . . . . . 89. 111

עזר *im* N. pr. אשמנעזר. 45

על das Obere, die Höhe *in* בְּעַל 18, 12 *und in* מֵעַל *oder* מֵעַל 20, 1. . . . . 87. 89

עלם Ewigkeit לעלם 20, 7. 22, 11. . . . . 89. 91

עלת Decke (des Sarkophags) 6, 5. 7, 5. 10, 10. 20, 13. 21, 3; עלתי 20, 13. 21, 3. . . . . 29. 61. 62. 89. 102

עמס belasten 5, 13. 7, 14. 21, 5. . . . . 59. 60

עסר zehn 1, 4. 43

עצם pl. עֲצָמֹת das Grofse 19, 10. 89

עשתרת N. pr. Astarte 15, 2. 18, 10. u. im N. pr. Amastoret. 78. 87

עת Zeit *viell.* 3, 1. 12, 11. . . . . 48. 49. 50

פ

פאר Schmuck *viell.* 19, 2 statt ראר *zu lesen*. 88

Nachträge.

S. 4. Alte Wafserleitungen auch von einer Quelle des Zahrany her vermuthet Robinson Abrifs einer Reise nach Pal. in DMG. VII. 1853. S. 39. 40.

S. 9. Bei Barh. kann das Arnûn am Litany gemeint sein zwischen Sidon und Damask.

S. 12. Die beiden ersten Zeilenpaare der griechischen Inschrift geben die Schrift der Nord- und Ostseite der Krypte, das übrige steht an der südlichen und westlichen Wand.

S. 44. Ueberflüfsige Ziffern neben Zahlworten gewährt auch die griech. Inschr. Nr. 3898, wozu bei Boeckh auf Letronne im Journ. d. Sav. 1829. p. 690 verwiesen wird.

S. 46. Da *Συμσεληµος* sicher aus Esmunselemus verkürzt ist, so darf der Punier Symaethus Sil. Ital. IX, 410, vielleicht auch der Flufs *Συμαιϑος* in Sicilien, wo der Cultus des Esmunos einheimisch war, auf אשמנירתן gedeutet werden.

S. 68. Immer bleibt die Häufung zweier Präpositionen, wenn man auch ל als לִי absondert.

S. 100. Phönicische Sarkophage aus Kalkstein, auf dem Boden stehend, sah Robinson bei Khan Hulda südl. von Beirut Pal. 3, 716 auf dem Wege von Safed nach Tyrus mit Spitzdach ebend. 642. Pococke am Tabor.

S. 101, 1. Dafs der sog. Thron des Tempels eine Grabkammer sei, dafür läfst sich weiter anführen die Nachricht von Sarkophagen, die in getrennt stehende Felsen eingehauen sind am Litany Rob. in DMG. VII, 40. und von den Felsengräbern mit Höfen nördl. von Gephyra Pococke II. § 298.

S. 102. Die Vermuthung, dafs auch Phönicier dann und wann Sarkophage auf einen Untersatz *βωμός* stellten, und dafs am Grabe Aschmunezers eine solche Basis mit לב gemeint sei, befestigt sich noch mehr durch Vergleichung des 12 F. langen Sarkophags östlich von Tyrus, den das Volk das Grab Hirams nennt, welcher »auf einem hohen Piedestal von grofsen gehauenen Steinen ruht« Rob. Pal. 3, 658.

Die kritische Beschaffenheit des Textes der phön. Inschrift und die Beziehungen ihres Inhalts auf das Oertliche von Sidon machten es wünschenswerth, einige Fragen darüber an Ort und Stelle beantwortet zu sehen. Herr Geheimerath Bunsen hat die Güte gehabt, meine Fragen an Rev. Thomson nach Saida gelangen zu lafsen, der sie bereitwillig und ausführlich behandelt und mit einem Plan von Saida, worauf nun der Fundort des Sarkophags angegeben ist, sehr gefällig begleitet hat. Beides, sowohl die Charte, welche Niebuhrs Zeichnung weit hinter sich zurückläfst, als die Antwort aus dem Orient, datirt Sidon den 10. Mai, wird von allgemeinem Interesse sein. Sie gelangte den 11. Juni, zwar nach Beendigung des Druckes meiner Abhandlung, in meine Hände, aber noch früh genug, um ihrem wesentlichen Inhalte nach diesen Nachträgen angefügt werden zu können, wozu ich durch Ritter Bunsen, an den das Schreiben gerichtet ist, ermächtigt bin. Da ich die Mittheilungen aus dem ersten englisch geschriebenen Briefe des Rev. Thomson an Chev. Bunsen deutsch gegeben habe S. 6 und 11, so geschieht dies auch so mit diesen ergänzenden.

Aus dem zweiten Briefe des Rev. Thomson.

»Sidon 10. Mai 1855.

Ich empfieng Ihr werthes Schreiben vom 6. März ungefähr zehn Tage später zu Acre, wohin mich einige Geschäfte gerufen hatten. Nach meiner Rückkehr hatte ich sogleich nach Beirût zu gehen. So verging die Zeit, doch während meines Aufenthalts in Beirût hatte ich die Gelegenheit, eine von der meinigen unabhängige Copie der phönicischen Inschrift im Besitz des Dr. Smiths zu prüfen. Es thut mir leid sagen zu müfsen, dafs diese Abschrift mich nicht in den Stand setzt, meine eigene, welche Sie haben, nach den Muthmafsungen des Prof. Dietrich zu berichtigen. Gleichwohl scheinen mir die meisten der von Prof. D. vorgeschlagenen Textänderungen höchst wahrscheinlich richtig zu sein. Die meisten der verlangten Befserungen beziehen sich auf die drei Buchstaben Beth, Daleth und Resch*), welche im Phönicischen einander so ähnlich sind, dafs es in den meisten Fällen kein grofses Bedenken hat, einen von ihnen zu wählen, je nachdem es der Sinn verlangt. Dies ist nicht überall der Fall. Es giebt gewifse Formen jedes Buchstaben, welche unterschieden genug sind, um eine Täuschung auszuschliefsen. Aber beim Einschneiden sind diese Formen nicht fest gehalten, auch

*) Die hierbei und sonst im Briefe gebrauchten phönicischen Zeichen selbst glaubte ich, um den Druck nicht aufzuhalten, hier weglafsen und sonst durch die Namen ersetzen zu dürfen.

nicht in dieser Inschrift auf dem Sarkophag des Aschmunezer. Wenn ich wieder Zutritt zu dem Sarkophag gewinnen könnte, so vermöchte ich zu entscheiden, welcher von diesen Buchstaben in einigen der bezweifelten Fälle stehe. Aber in Folge des unglücklichen Besitzstreites bleibt er zugegraben, und Niemand erhält Erlaubnifs, ihn zu sehen. [Hiernach scheint die S. VIII aus Paris gegebene Nachricht, als wäre der Sarkophag nach Constantinopel gekommen, zu berichtigen.]

Unter diesen Umständen seh ich nichts anderes, als dafs Prof. D. nach Forderung des Sinnes zu entscheiden wagen mufs. In Zeile 11 der 5. Buchstabe ist ein Nun in beiden Copien, es kann ein Waw sein, da diese Formen leicht in einander übergehen konnten. — Z. 15 B. 25 ist ein Zain in beiden Copien und der Name Aschmunezer scheint auf beide Weisen gesprochen *(spelld)* zu sein. — Z. 15 B. 33 sollte wohl ein Kaf statt Waw sein, und das Thau Z. 11 kann auch ein Mifsgriff für Kaf sein, aber keine unserer beiden Copien giebt die gewünschte Befserung. — Meine Copie berechtigt mich nicht, Z. 18 das Waw in Mem umzusetzen, aber die Zeichen sind so ähnlich, dafs es ganz wohl möglich ist, dafs der Strich durch das Waw gehe, der es zu einem Mem macht. Es kann, denke ich, sehr wenig Zweifel sein, dafs das Waw in Z. 18 ein Mem sei, obwohl unsere Copien die Befserung nicht geben. — Das Ende von Z. 11 steht in unsern Copien [wie der Text lautet], und nicht wie Prof. D. vorschlägt [mit Einsetzung eines Waw vor Resch]. — Das Zeichen Daleth oder Resch Z. 16 [fraglich war das 25. Zeichen] kann ein Beth sein, wie im Anfang dieser Mittheilungen bemerkt ist, und dasselbe kann statthaben Z. 19, 4 und 15. Diese können beide ein Beth sein [mit sehr tief unten eintretender Biegung].

Ich bedauere, dafs ich den Prof. D. nicht weiter unterstützen kann in Bestimmung des wahren Textes der Inschrift. Wenn wir Gelegenheit haben können, das Original wieder sorgfältig zu prüfen, kann vielleicht etwas mehr dafür geleistet werden.

Somit habe ich Ihre letzten Fragen zuerst beantwortet. Ich wende mich nun zu den topographischen Fragen. Der Prof. D. ist im Irrthum, wenn er voraussetzt, das Grab sei auf den Bergen. [In der Fläche zunächst vor den östlichen Bergen hatte ich es nach den kurzen Angaben des ersten Briefs im Vergleich mit denen bei Mariti vermuthet, vgl. S. 6 oben u. S. 10.] Es ist in der Ebene, welche sich nur wenige Fufs über das Meer erhebt. Es liegt etwa eine [englische] Meile südöstlich von dem Südende unserer Stadt Saida. Es giebt ein Dorf genau östlich von der Stadt am Fufs der östlichen Hügelreihe, ungefähr eine Meile von der Stadt, genannt Harat Saida. Das Wort Harat ist gleich-

bedeutend mit Stadtviertel *(ward)*, und somit heifst Harat Saida eine Abtheilung oder ein Viertel *(a division or ward)* von Saida*). Es ist augenscheinlich alt, und es giebt manche Spuren einer alten Stadt in allen Richtungen rund um dieses herum. Das Volk glaubt, dafs das alte Sidon nicht nur Harat Saida einschlofs, sondern auch die ganze Fläche zwischen diesem und der Stadt. Diese Fläche erstreckt sich über mehrere Quadratmeilen, und aus den Granitsäulen und den schweren Fundamenten, die in manchen ihrer Theile gefunden werden, ist klar, dafs ein grofser Theil der Ebene östlich von der Stadt, die nun mit edeln Orangengärten bedeckt ist, einst von Gebäuden eingenommen war. Haret Saida nun liegt an dem ersten Abhang der östlichen Hügel, und die alten Gebäude haben sich offenbar noch weiter hinauf erstreckt *(appear to have extended further up)*, und da der Haupttheil der Stadt immer die Lage der heutigen Stadt einnahm, so kann Posidonius Recht haben, wenn er sagt, dafs das alte Sidon theils eine Stadt auf einer Höhe war, theils eine Hafenstadt an der See in der Ebene**). Es giebt eine Quelle wenig östlich von Harat Saida abgelegen, sie ist klein, und ich weifs nicht, dafs sie Di Sidon heifse. So habe ich Ihre drei ersten Fragen zusammen beantwortet. Das Dorf wird nicht Sidon genannt, noch Saidûn, das kleine Sidon.

Die Dreschtennen, genannt Mugaret Jûbloon, sind ungefähr eine Meile südwestlich von Harat Saida und eben so weit südöstlich vom Südende unsrer Stadt. Ein Bach, Buragût genannt, kommt herab von den östlichen Hügeln quer durch die Ebene fast nach Westen und geht in den kleinen Meerbusen oder die Bucht auf der Südseite unsrer Stadt, welche bekannt ist unter dem Namen Minet Kubr Ruah, d. h. Hafen des Grabes Ruah's. Die Dreschtennen sind südlich von diesem Bach. Es ist eine Terrasse, geebnet, um das Korn auszudreschen, welches in der Ebene wächst, etwa 30 Rods lang von Nord nach Süd und 8 bis 10 breit. Diese Terrasse hat keine verhältnifsmäfsige

---

*) Richtig habe ich also S. 3 Mitte das Ethara, was d'Arvieux als den andern Namen seines Seidon anführt, in Elhara hergestellt, wahrscheinlich حَارَة (atrium, mediumque domus; tractus, regio bei Freytag).

**) Posidonius bei Strabo I. p. 58 erzählt, dafs bei einem Erdbeben eine über (ὑπὲρ) Sidon gelegene Stadt und von Sidon selbst fast die zwei Theile untergegangen seien. Die Vermuthung eines auf dem östlichen Hügel gelegenen Theiles der Stadt gründe ich nicht mehr, wie in meiner damaligen Anfrage, auf diese Stelle, weil eine andere Stadt nördlich über Sidon am Meere gemeint sein kann. In der genannten Annahme selbst, die S. 81—83 ausgeführt ist, kann ich durch Herrn Thomsons Angaben nur bestärkt werden.

Erhöhung über die umgebende Ebene. Das Grab und der Sarkophag ist auf der Westseite der Terrasse und etwa 25 Rods vom Bache. Der Erdboden der Terrasse ist nicht tief und das Substrat ist ein weicher sandig conglomerirter Fels, der sehr viel längs dieser Küste hin zum Bauen gebraucht wird. Das Ganze dieses Substrats war vor Zeiten in verschiedene Formen gehauen durch Sidons Steinbrecher, und die Gräber sind in Theile dieses Felsen gehauen, die von den Steinbrechern zurückgelafsen waren, gerade wie es an manchen andern Orten an Vorgebirgen dieses Meeres der Fall ist. Die ganze Area dieser Dreschtennen und wahrscheinlich ein noch gröfserer Raum scheint voll von solchen Gräbern zu sein, und man hat Grund zu glauben, dafs wenn der aufliegende Boden und Schutt abgeräumt wird, manche andere Inschriften würden ans Licht gebracht werden. Es giebt keine Höhle genannt Mugaret Jubloon, sondern die ganze Terrasse, welche voll von Höhlen ist, trägt diesen Namen.

Die gegenwärtige Wafserleitung, welche offenbar auch alt sein mufs, kommt von dem Flufs Oweleh [bei Robinson el Auly, der Bostrenus der Alten vgl. S. 4. 84], der ungefähr zwei Meilen nördlich von der Stadt ins Meer geht. Die Wafserleitung beginnt in der Schlucht dieses Flufses etwa 6 Meilen nordöstlich von Saida, sie läuft dann südlich längs des Fufses der östlichen Hügel bis gegen Harat Saida hin, wo sie gerade gegen West durch die niedrige Ebene nach der Stadt geleitet ist. Aber es gab ein System von Wafserleitungen, welche Wafser brachten von der grofsen Quelle, die el Jāsy oder der Becher genannt wird. Diese Quelle ist die des Baches Zaherany, welcher etwa 6 Meilen südlich von Sidon ins Meer geht. Sie entspringt in einer wilden Schlucht des Jebel Rihân, welcher das südliche Ende des Libanon ist, etwa 2400 Fufs hoch über dem Meere. Ein Tunnel ward durch den Felsen am Boden der Schlucht nach Westen hin gehauen, bis die Baumeister im Stande waren, die Wafserleitung um das Südende der luftigen Höhe zu bringen, worauf das Dorf Jerju'a steht. Darauf wendete sie sich an dem oberen Ende dieser Abgründe nördlich etwa 8 Meilen unter Jeba'ah hin, unterhalb und nördlich von welchem sie einen schauerlichen Abgrund überschritt auf einer hohen Mauer und Bogen, von denen die meisten noch stehen. Von da war sie westwärts geleitet längs schrecklicher jäher Stellen hin, wo eine Geifs sich nicht auf den Beinen erhalten kann, etwa zwei Meilen lang, bis sie herauskam zu dem vergleichsmäfsig ebenen Plateau, worauf Kefr Kīly steht. Indem sie nun in dem Wady nördlich von diesem Dorfe und von einem andern, Kefr Hûttâ, herabsteigt, erreicht sie nach weiteren 6 Meilen das

Thal des kleinen Baches Sainîûk. Da ist sie vereinigt mit einer andern Wafserleitung, die von dem Quell dieses Baches in den östlichen Bergen hergeführt ist, genannt Nebâ er Râhib, d. h. Mönchsbrunnen. Die beiden Canäle gehen nun im Thal des Baches herab, sind aber abgesondert gehalten und kreuzen nun sofort von dem südlichen nach dem nördlichen hohen Rand auf Bogen, die eine Wafserleitung 15 Fufs höher als die andere. Sie behalten diese Entfernung von einander dies ganze wilde Wady hindurch, ausgehauen oder anhangend an senkrechten Klippen mehrere hundert Fufs hoch. So sind sie herabgeleitet zu der Ebene an der Mündung der Bachschlucht etwa 2¼ Meilen südöstlich von Sidon. So habe ich sie beschrieben, beginnend beim Quell el Jâsy. Wie sie über die niedrige Fläche hin zu der Stadt an der Küste, deren Lage beträchtlich hoch ist, geleitet waren, ist nicht ersichtlich. Aber Bruchstücke von hartgebrannten irdenen Röhren sind häufig unter den Trümmern des alten Sidon aufgegraben worden, und mir ist versichert worden, dafs sich solche Röhren in Blei eingefafst gefunden haben. Da dies offenbar Wafserröhren sind, den ältesten Ueberbleibseln Sidons angehörig, und da sie noch dazu meist in dem östlichen Theil dieser Ueberreste gefunden sind, so ist höchst wahrscheinlich, dafs sie einen Theil der Anlage bildeten, wodurch das Wafser von diesen Aquaeducten durch die Stadt hin vertheilt wurde. Diese Wafserleitungen werden einer Königin Zobeideh zugeschrieben. Die einzige mir bekannte Frau dieses Namens war das Weib des Chaliphen Harûn er Raschîd. — Sie lagen aber höchst wahrscheinlich lange schon in Trümmern, ehe jene Frau geboren wurde. Die ganze Länge dieser merkwürdigen Wafserleitung mag sich auf 25 bis 30 Meilen belaufen.

Keine Wafserleitung konnte von den Quellen bei Tell el Burâk hergeführt werden, worauf sich P(ococke) zu beziehen scheint. Diese entspringen tief unten und nur ein Paar Rods von dem Meere. Das Wafser war ehedem durch eine starke runde Mauer eingeschlofsen, wodurch es hinreichend erhöht war, um einen kleinen Theil der unmittelbar anliegenden niedrigen Ebene zu bewäfsern. Weder die Menge noch die Beschaffenheit dieses Wafsers konnte irgend einem andern Zwecke entsprechen.

An der Vorderseite des innern Hafens von Saida, an der Nordostecke, steht jetzt ein Schlofs in Ruinen*), verbunden mit der Stadt

*) Auf der kleinen Felseninsel, wovon S. 2 und 81 die Rede war. Das Folgende ist Erwiederung auf die letzte Frage: Konnten auf einer der Inseln vor Sidon zwei Tempel und ein Theil der Stadt liegen, so dafs sich hätte von einem Insel-Sidon sprechen lafsen?

durch einen Steinweg auf Bogen. Ein Theil dieses Castells kann von einigem Alter sein, wahrscheinlich aber ward es gegen den Anfang der christlichen Aera erbaut. Es wurde wieder gebaut mit Zusätzen durch die Kreuzfahrer und ist seitdem verschiedene Male erneuert worden. Ein Tempel kann einst auf diesem Platze gestanden haben. Die gegenwärtige Rhede, wo die neuere Schifffahrt ankert, ist hinter dem sogenannten el Jezztreh oder der Insel, eine halbe Meile nördlich vom innern Hafen. Dies Jezztreh ist ein bloſser Felsenwall, etwa ¼ Meile lang von Nord nach Süd und nur wenige Fuſs breit. Es giebt keine Anzeige, daſs irgend Tempel darauf erbaut waren, noch ist er für solche Gebäude geeignet. Das Südende der Area der heutigen Stadt ist ganz eingenommen durch ein altes Castell, welches durch Ludwig IX. 1253 erbaut sein soll. Es steht auf einer halb natürlichen, halb künstlichen Anhöhe, der Gipfel liegt 185 Fuſs über dem Meere, welches es überragt. Die Stadt fällt nördlich davon ab nach dem innern Hafen zu, eine Entfernung von etwa ¼ Meile. Es giebt Anzeigen, daſs auf und um diesen beherrschenden Tell des Castells alte Tempel standen. — Ungefähr 40 Rods südöstlich von diesem Castell und nahe der Linie in jener Richtung von Sidons ältester Mauer ist ein verehrtes Grab, Sidûn genannt. Niemand weiſs, wer Sidun war, aber sein Grab wird von Muselmännern, Metwalis und Juden besucht. Nach den Granitsäulen und andern Ueberresten scheint da ein Tempel gewesen zu sein. Kann dies das Grab des Gründers von Sidon sein? Es steht nahe an einer Linie vom Castell nach Mugaret Jubloon. Ich schlieſse die Skizze eines Plans von Sidon und seinen Umgebungen an mit den hauptsächlichsten der besprochenen Punkte. Sie kann dazu beitragen, Einiges von dieser eiligen und nothwendig unvollkommenen Beschreibung beſser zu verstehen.« —

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Druckfehler.

Seite	4,	Zeile	26	v. o.	mag man die st. mag die.
-	4,	-	27	v. o.	darin st. daran.
-	8,	-	14	v. o.	vermutheten st. vermuthen.
-	12,	-	3	v. o.	*ist nach* H *ein* ; *zu setzen*.
-	12,	-	12	v. o.	als *zu streichen*.
-	12,	-	5	v. u.	*εζωτ* st. *εξωτ*.
-	13,	-	20	v. o.	*ἐνϑάδε* st. *ἔνϑαδε*.
-	13,	-	29	v. o.	THN st. TIIN.
-	14,	-	4	v. o.	unten eine Ausw. st. eine Ausw.
-	21,	-	6	v. o.	vor dem st. vom.
-	24,	-	8	v. o.	*ist nach* Zuweilen *ein Komma zu setzen*.
-	25,	-	11	v. o.	*ebenso nach* fortdauern.
-	28,	-	15	v. u.	יעמס נב st. יעמס גב.
-	30,	-	9	v. o.	anachna st. anachnu.
-	35,	-	10	v. o.	Gehen wir st. Sehen wir.
-	38,	-	7	v. o.	*ἱερῷ* st. *ἱερῷ*.
-	38,	-	15	v. u.	*ἐνϑάδε* st. *ἔνϑαδε*.
-	43,	-	6	v. o.	alter st. aller.
-	46,	-	17	v. u.	findet vgl. S. 21.
-	46,	-	2	v. u.	תַּכְלִית st. תַּרְלִית.
-	51,	-	4	v. o.	בְּלַעְתִּי st. בִּלַּעְתִּי.
-	51,	-	17	v. o.	إن st. ان.
-	52,	-	13	v. u.	12mal st. 8mal.
-	57,	-	17	v. o.	Von st. Vor.
-	63,	-	9	v. u.	*ἐσστίν* st. *ἔσστιν*.
-	68,	-	5	v. u.	Hi.(Hiob) st. Hic.
-	69,	-	15	v. o.	סדר *st. des zweiten* סדר.
-	96,	-	1	v. u.	p. 204 d. Uebers. st. p. 2.
-	97,	-	3	v. u.	Anlage st. Anlange.
-	112,	-	10	v. u.	עִבְּרֵךְ st. עִבְּרְךָ.
-	112,	-	11	v. u.	יְשָׁרֵךְ st. יְשָׁרְךָ.

(1)

(2)

(3)

(4)

(5)

(6)

(7)

(8)

(9)

(10)

(11)

(1)

(2)

(3)

(4)

(5)

(6)

(7)

(8)

(9)

(10)

(11)

ift.

(1) בירח בל בשנת עסר

(2) בן מלך תבנת מלך צ

(3) בלעתי בנם סך ימם

(4) במקם אש בנת קנם י

(5) אל יבקש בן מנם כא

(6) ס נב משכב ז עלת פ

(7) כל אבם אש יפתח ע

(8) שכב ז אל יכן לממש

(9) תחת נמו יסרדן מהא

(10) צתן מאית ממלכת אב

(11) חלת זן אית ז דעב מ

(12) פר למעל ותאר בחים







